

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Wachet über Gottes Kinder!

Kirchthaler, Sebastian

Bozen, 1877



Univ.-Bibliothek Innsbruck

19229/60,61

19229

Dem Mitgliede

Herr

in

Für Gott, Kaiser und Vaterland!

Macht über Gottes Kinder!

Ein Unterrichtsbüchlein
über katholische Kindererziehung.

Von

Sebastian Kirchtaler.

„Wer ist ärmer als ein Kind?
An dem Scheideweg geboren,
Heut geblendet, morgen blind,
Ohne Führer gehts verloren!
Wer ist ärmer als ein Kind!“
(Clemens Brentano)



Nr. 4 u. 5.

Achter Jahrgang.

1877.

60. und 61. Flugblatt

des

katholisch-politischen Volksvereins von Tirol.

Erscheint 5mal jährlich. Der Beitrag, den ein Mitglied am Anfang eines jeden Jahres zu bezahlen hat, beträgt 50 Kr. österr. W. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Inserate werden angenommen und finden in Tirol die weiteste Verbreitung.

Bozen.

Im Selbstverlage des Vereins.

UB INNSBRUCK



+C151341209

(1922 9/60-67)

N^o 37936.

Vorrede.

Den Kindern gehört die Zukunft; sie sind unsere Erben. Diese Wahrheit ist allseitig anerkannt und gewürdigt.

„Gebt uns nur die Schule, und wir können Euch Eure Altäre überlassen“ sprach offenherzig vor einigen Jahrzehnten der Staatsminister und Freimaurer Altstein. „Gebt uns auch noch die Familie“ rufen die Freimaurer unserer Tage und in der That ernten sie schon an entchristlichten Hausvätern und Hausmüttern, was sie an diesen, als sie noch Kinder waren, ausgesäet. —

Die Kinder werden in ihrem Alter sein, zu was sie in ihrer Jugend erzogen worden sind. Die Wichtigkeit der Erziehung leuchtet also von selbst ein.

„Sire,“ sprach einmal Frau Campon zu Napoleon, „das Beste, was Sie Frankreich geben können, ist ein Geschlecht guter Mütter.“

Es gibt vortreffliche Bücher, die Unterricht über die Erziehung erteilen; der Mangel an gediegenen Erziehungsschriften ist es nicht, der den Herausgeber dieses Heftchens bestimmte, ein neues Büchlein zusammenzustellen. Vielmehr ist es die Wichtigkeit des Gegenstandes, der es höchst wünschenswerth erscheinen läßt, daß ein Büchlein über Kindererziehung in die Hände der vielen Mitglieder des kath. Volksvereins von Tirol gelange und durch diese auch in die Hände anderer Hausvorgesetzten und zwar möglichst aller Hausvorgesetzten in Tirol und auch anderwärts. — Dies ist aber nur möglich, wenn das Büchlein, so sehr es trachten muß den Gegenstand erschöpfend zu behandeln, doch nicht zu groß und besonders recht wohlfeil ist.

Dieses Heftchen macht nicht Anspruch auf Originalität; es ist vielmehr größtentheils ein Auszug aus dem Buche: „Zehn Gebote katholischer Kindererziehung“ von Fried. Clerikus unter Benützung anderer Schriften, die in dieses Fach einschlagen z. B. von F. W. Zwerger, Ab. Stolz, „Monika“ u. s. w. Die Gebiegenheit genannter Schriften verleiht auch diesem Heftchen die nothwendigste Eigenschaft, nämlich Verlässlichkeit.

Mögen die heiligsten Herzen Jesu und Mariä, denen der unwürdige Verfasser besonders zu dienen und ergeben zu sein wünscht, diesen Versuch, Kinderseelen zu retten, segnen und vorliegendes Flugblatt als Weibegeschenk annehmen. —

Am Feste der heil. Fabian und Sebastian 1877.

I.

Sine große Kunst.

Zu stehen in frommer Eltern Pflege
Welch' schöner Segen für ein Kind!
Ihm sind gebahnt die rechten Wege,
Die Vielen schwer zu finden sind.
(Upland.)

1. Alles will gelernt sein. Es fällt nicht nur kein Gelehrter vom Himmel, sondern jede auch die geringfügigste Fertigkeit und Kunst wird nur durch Lehre angeeignet. Der Handwerker, der Gärtner, der Bauer muß lernen, wenn er in seinem Geschäft nicht ein Stümper bleiben will; kein Mädchen bringt einen brauchbaren Strumpf und Spinnfaden, keine Frau eine genießbare Suppe zu Stande, kein Schneider eine regelrechte Rath, kein Schmied einen Nagel, ohne es gelernt zu haben. Alle Welt ist über diese Wahrheit einig. Nur Eine Kunst gibt es, die Jeder zu verstehen vorgibt, ohne je etwas darüber gehört oder nachgedacht zu haben, ich meine die Erziehungskunst. Außer den Geistlichen und Lehrern, die in ihren Studien darin unterwiesen werden, bekümmert sich fast kein Mensch darum, am allerwenigsten thun dieß die Eltern, obwohl sie am meisten Ursache dazu hätten. Und doch ist diese Kunst, wie die hl. Chrysostomus und Gregor der Große bemerkten, unter allen die größte und schwierigste. Es ist wohl wahr, das Gefühl zeigt Vater und Mutter oft die rechten Wege. Es ist aber auch nicht weniger wahr, daß diese Gabe des Schöpfers größtentheils nur für die körperliche Erziehung anreiche und selbst da nicht ganz; Beobachtung und guter Rath muß auch hierin der Vernunft beistehen. Noch unzureichender ist unsere eigene Einsicht hinsichtlich der geistigen und sittlichen Erziehung. Allerdings das einfachste und sicherste Mittel, um Seelen gut zu leiten, ist ächte und kernhafte Frömmigkeit und mit dieser fällt es Eltern nicht so schwer, gottesfürchtige Kinder zu erziehen. Allein auch vorausgesetzt, die meisten Eltern wären wirklich fromm, was leider nicht der Fall ist, so ist es doch gewiß nicht überflüssig für sie und für Alle, die mit Kindern umzugehen haben, etwas über Erziehung zu hören; auch die Besten haben Ansichten, die der Berichtigung und Klärung bedürfen; man denkt nicht immer an Alles, oder es fehlt an Geschick und daher ist ein brauchbarer Wink sehr nützlich.

2. Daß die sittliche Erziehung unserer Tage vielfach wirklich auf falscher Bahn vorwärts treibe, daß die richtige christliche Erziehung vielfach stark vernachlässigt worden ist, dafür legen die vielen Klagen über die Rohheit, Ungebundenheit und Ungezogenheit der Jugend lautes Zeugniß als unleugbare Erscheinungen einer tiefliegenden Krankheit ab! Stadt und Land wiederhallen von diesen Klagen! Und sie werden immer zunehmen, wenn nicht alsbald ein anderer, besserer Weg allgemein eingeschlagen wird, wenn nicht viele von denen, die jetzt Eltern sind oder werden, die namentlich in den höheren Ständen herrschenden falschen Grundsätze über Erziehung verlassen und die wahren Erziehungsgrundsätze kennen lernen, wenn nicht die Eltern namentlich auf dem Lande, für welche ja diese Broschüre vorzüglich bestimmt ist, ernstlicher Sorge tragen für das Seelenheil ihrer Kinder.

3. Nach den richtigen Erziehungsgrundsätzen brauchen wir nicht lange zu forschen, sie liegen aufbewahrt in der Schatzkammer der kath. Ueberlieferung, in die wir nur hineinzulangen brauchen, um mit unzähligen Goldkörnern echter Erziehungsweisheit bereichert zu werden. Wie der Mensch erzogen werden muß, weiß Niemand besser als die kath. Kirche, die über sein Wesen, seine Bestimmung, seine Bedürfnisse, sein Endziel von Gott selbst belehrt worden ist, die eine Erfahrung von fast zweitausend Jahren hinter sich hat, deren gelehrtesten und edelsten Geister sich stets mit besonderer Vorliebe nach dem Beispiele Christi mit den Kindern beschäftigt haben. Von der hl. Schrift, von den Kirchenvätern, von den Heiligen, von der in christlichen Familien fortlebenden Erziehungsart müssen wir uns über christliche Kinderzucht belehren lassen und nicht von jenen „Ueberweisen“ unserer Tage die „um eigene Sonnen kreisen“, nicht von jenen Naturvergötterern, nach denen „zum Bravsein nichts gehört als Gesundheit“, nicht von jenen Freiheitschwindlern, die nichts anderes anzurathen wissen als „sich selbst entwickeln und gehen lassen.“

„Edeln euch die Ueberweisen
Die um eigene Sonnen kreisen,
Haltet fester nur am Gchten,
Alterproben, einfach Rechten.“ (Ußland.)

Diese „echte, alterprobt, einfach rechte“ Erziehungskunst, wie sie von der kath. Kirche seit Jahrhunderten gelehrt und geübt wird, wird nun in ihren Hauptzügen vor Augen gestellt.

II.

Wer hat vor allen Anderen die Pflicht zu erziehen?

Zu mir sendet Gott das Kind,
Das nicht weiß, was thut was lassen:
Wie ich gebend bin gekinnt
Wird sein Herz die Gabe fassen,
Zu mir sendet Gott das Kind!
(Brentano.)

1. Was heißt erziehen? Erziehen heißt fast aus dem Nichts hervorziehen, heißt fast erschaffen, heißt wenigstens die schlummernden Fähigkeiten und Kräfte aus den Banden des Schlafes und der Erstarrung herausführen und dem unvollkommenen Zustande des Kindes Leben, Bewegung und Thätigkeit verleihen. *) Erziehen heißt also alle Fähigkeiten sowohl des Leibes wie der Seele des Kindes entwickeln, kräftigen und stärken, verfeinern und in die rechte Richtung auf das wahrhaft Gute, Gott Wohlgefällige und nicht bloß auf das Angenehme einlenken. Erziehen heißt, wie Bischof Dupanloup sagt: alle körperlichen, Verstandes-Fähigkeiten, alle sittlichen und religiösen Fähigkeiten, aus welchen die Natur und die Menschenwürde des Kindes besteht, pflegen, üben, entwickeln, kräftigen und verfeinern, diesen Fähigkeiten zu ihrer vollkommenen Entwicklung verhelfen, sie zur ganzen Entfaltung ihrer Kraft und deren Aeußerung bringen; — durch sie den Menschen bilden und ihn ausrüsten, während des Daseins seinem Vaterlande in den verschiedenen gesellschaftlichen Thätigkeiten, zu denen ihn dasselbe eines Tages berufen wird, zu dienen; — endlich ihn durch die Vereblung und Verklärung des gegenwärtigen Lebens auf das ewige Leben vorbereiten.

*) „Die Volksschule“ von Bischof Zwerger S. 6.

2. Wer muß erziehen? Die Eltern haben die Pflicht die Kinder zu erziehen. Dieser Satz ist so klar, daß er wohl keines Beweises bedarf. Wir wollen ihn aber etwas auseinander legen, um die Eltern anzuregen, ihrer Pflicht getreulich nachzukommen. Gott ist der Schöpfer der Menschen und der Gründer der Familie. Er hat den Eltern das Kind gegeben, wie Eva von ihrem Erstgeborenen gesprochen: „Ich habe einen Menschen durch Gott bekommen (1 Mos. 4, 1). Das Kind ist ein Ebenbild Gottes und die Erziehung, die ihm die Eltern geben sollen, soll die Gottähnlichkeit im Kinde zur Vollendung bringen. Wie jede andere Pflicht, kommt also auch die Pflicht der Eltern ihre Kinder zu erziehen, zuletzt von Gott. Diese Pflicht verkündet Gott den Eltern durch die Stimme der Natur und durch die Stimme seiner Offenbarung.

a. Schon durch die Natur verpflichtet Gott die Eltern, ihre Kinder zu erziehen. Die Stimmen, durch welche Gott aus der Natur an die Eltern spricht, sind verschiedener Art. *) Die lange andauernde Unbehilflichkeit des Kindes sowohl dem Leibe als der Seele nach, welche in der ganzen übrigen Schöpfung ohne Beispiel ist, weist es an einen Erzieher und dieser kann Niemand Anderer sein als die Eltern, weil das Kind ja zwei bestimmten Eheleuten angehört. Ebenso deutlich spricht diesen Willen Gottes die starkmüthige und opferwillige Liebe der Eltern zum Kinde aus. Weit erfernt, sich durch die äußerste Hilflosigkeit des Kindes entmuthigen zu lassen, kommt sie ihrer theilnehmenden Liebe nur wie ein mächtiger Liebestreiz vor. Was opfert nicht die Mutter für ihr Kind! Und dem Vater verleiht die Liebe zum Kinde doppelte Kraft, Ausdauer, Erfindungsgabe und Sparsamkeit, um für den Liebling seines Herzens zu erwerben und zu verdienen, nicht bloß um die gegenwärtigen Bedürfnisse desselben zu befriedigen, sondern auch um sein zukünftiges Wohl zu begründen. Diese Liebe zum Kinde macht auch die Mutter erfinderisch und theilweise von selbst geschickt zur Erziehung. Welches Ansehen besitzen die Eltern über die Kinder und wie willig fügen sich die Kinder der Auktorität der Eltern! Der Ausspruch der Eltern ist für das Kind entscheidend, die erste und letzte Instanz; es denkt gar nicht daran, daß die Sache anders sein könnte als die Eltern es gesagt haben; die Kinder haben auch für die Lehrer und Beispiele der Eltern am meisten Empfänglichkeit: — Das sind Stimmen der Natur, die zu allen Eltern, auch zu den heidnischen sprechen. An die christlichen Eltern sprechen aber auch noch deutlichere Stimmen Gottes; denn

b. Gott verpflichtet noch deutlicher durch die Offenbarung die Eltern, ihre Kinder zu erziehen. **) Gott zeigt den hohen Adel und das hohe Ziel des getauften Kindes: Gottes Kind, Gottes Tempel, bestimmt zur ewigen Anschauung der Wesenheit Gottes im Himmel. Gott zeigt aber auch die großen gefährlichen Schwächen und Schäden des Kindes und die rechten übernatürlichen Heilmittel dagegen. In Folge der Erbsünde ist der übernatürliche Gnadenzustand verloren und der natürliche Zustand ist sehr verwundet und krank. Der Verstand ist verdunkelt, so daß er das Gute theils gar nicht, theils nicht sicher genug erkennt, wenn er nicht durch die christliche Lehre unterrichtet wird. Das Böse aber weiß er aus sich selbst und weiß auch die Antriebe zu finden. Der Wille ist noch mehr verkehrt als der Verstand, da er selbst das vom Verstande erkannte Gute nicht thut, sondern lieber dem sinnlich Angenehmen nachläuft. — Weiters befestigt Gott das Ansehen der Eltern über die Kinder und macht es dem Kinde zur strengsten Pflicht, den Eltern Ehrfurcht Gehorsam und Liebe zu erweisen und knüpft daran geradezu den Fluch oder Segen. Das 4. Gebot bleibt für alle Zeiten auf steinerne Tafeln geschrieben: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe.“ — Endlich legt Gott die

*) Die „Volksschule“ v. Zwinger S. 45—54.

**) Ebenbaselbst S. 54—63.

Pflicht der Kinder-Erziehung den Eltern unzählige Male und ganz ins Einzelne gehend ans Herz. Er befiehlt ihnen ihre Kinder zu lieben, aber mit einer hl. Liebe, die nicht natürliche Sentimentalität und nicht unnatürliche Affenliebe ist wie Heli seine Söhne liebte, sondern die die Kinder in Gott und wegen Gott, nicht über Gott und mehr als Gott und Gott in den Kindern liebt, wie Abraham seinen Sohn Isaak liebte. Abraham wurde gesegnet in seinen Nachkommen, Heli aber schrecklich gestraft. Gott schärft den Eltern weiters ein, ihre Kinder hochzuhalten als Gottes Kinder erlöst durch das kostbare Blut Jesu, Erben des Himmels, welchen Eltern und Kinder zugleich gewinnen sollen: „Seht zu, daß ihr keines von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ (Matth. 18, 10.) Weiters sind die Eltern verpflichtet für ihre Kinder zu beten. Endlich schärft Gott die Erziehung mit den strengsten Worten ein: „Wenn Jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger“ (1 Timoth. 5, 8). Dabei sollen sie sich besonders bestreben, alle Verführung von den Kindern fern zu halten: „Wer eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“ (Matth. 18, 6). „Jeder gute Baum bringt gute Früchte, der schlechte Baum aber schlechte Früchte. Sammelt man denn Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“ (Matth. 7, 17. 16.) Wenn Worte und Ermahnungen nicht ausreichen so befiehlt Gott auch heilsame Züchtigungen anzuwenden: „Wer die Ruthe spart, haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in Zucht.“ (Sprichw. 13. 24.) — Gott verspricht Glück und Lohn für die gute Erziehung, Unglück und Elend aber für die schlechte sowohl für die Eltern als auch für die Kinder, für Zeit und Ewigkeit. „Unterweise deinen Sohn und er wird dich ergötzen und Wonne gewähren deiner Seele“. (Sprichw. 29, 17.); von Heli aber spricht der Herr: „Ich hab' es ihm vorhergesagt, daß ich sein Haus richten werde ewiglich um der Sünden willen, weil er wußte daß seine Söhne Schändliches thaten und er sie nicht züchtigte.“ (1. Kön. 3, 13.) Der höchste Lohn für die gute Erziehung besteht wohl darin, daß nach dem Tode alle Familienglieder sich in der ewigen Seligkeit im Himmel zusammenfinden. Und noch herrlicher ist der Lohn, wenn so ganze Reihen von Familien, welche Jahrhunderte lang in ununterbrochener Kette aus einander hervorgegangen sind, sich in all' ihren Gliedern vollzählig im Himmel einfinden. Sollte nicht auch dieser Gedanke manchen Vater, manche Mutter aneifern, sorgfältiger als bisher für ihre Kinder zu sorgen und verirrte Kinder durch Gebete und Ermahnungen zu bekehren?

3. Die beiden Erzieher und Lehrer, welche die Natur und die ausdrückliche Anordnung Gottes dem Kinde gegeben hat und welche darum die erste Pflicht zur Erziehung haben, das sind die Eltern des Kindes. Diese Wahrheit ist so unwiderleglich, daß wer sie bestreiten wollte, abfallen müßte von allem Christenthume, da Gott an unzähligen Stellen der hl. Schrift sie lehrt, ja sogar aufhören müßte ein Mensch zu sein, da die Natur selbst diese Pflicht der Eltern mit den natürlichen Verhältnissen zwischen Eltern und Kindern wesentlich verbunden hat. Die Eltern haben demnach die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen. Dieser Pflicht können sie sich gar nicht entziehen. Entweder müssen sie selbst die Erziehung ihrer Kinder leiten und besorgen, oder zum allermindesten, wenn sie wegen Armuth oder andern wichtigen Gründen dieselbe selbst nicht erfüllen können, müssen sie ganz sichere Sorge tragen und volle Bürgschaft haben, daß die Erziehung ihrer Kinder im Geiste und Sinne der katholischen Kirche von andern hierzu Tauglichen geleitet werde. Daraus leuchtet von selbst ein, welche Sorgfalt Eltern anwenden müssen bei Anstellung eines Kindsmädchens. Das „Kindsmädchen“ — schreibt Alb. Stolz in seinem Lehr-

büchlein für Kindsmädchen — „hat gleich einer Mutter den genauesten Verkehr mit den Kindern, spricht mit ihnen, besorgt sie, redet zu, wehrt ab und sein eigenes Benehmen ist den Kindern, welche so leicht und gern Alles nachahmen, täglich vor Augen. Ein frommes sittliches Mädchen hattet die Kinder gerne zum Gebet an und spricht mit ihnen von Gott und duldet keine sündhaften Reden und Unarten an ihnen; eine junge Person aber, die schlecht erzogen ist, gibt den Kindern selber noch das böse Beispiel von Lügen, Rohheit, Schimpfen, Hoffart oder noch schlimmeren Dingen, oder sie kann wenigstens die Kinder dumm und grob behandeln . . . Darum ist es Unverstand, Gewissenslosigkeit und eine Verübung an den eigenen Kindern, wenn Eltern das nächste Mädchen, welches wohlfeil zu haben ist, zum Besorgen der Kinder nehmen, ohne sich vorerst zu erkundigen, ob es eine gesittete Person ist.“ Die Kindsmagd soll darum nicht ein ganz junges Mädchen von 10—14 Jahren sein, sondern eine ältere brave Person; sie muß nicht bloß für den Leib des Kindes sorgen, sondern ganz besonders auch für seine Seele, mit einem Worte: erziehen.

Eltern sowohl wie andere Erzieher können eine christliche Erziehung nicht leisten aus sich allein, sondern nur mit Hilfe der katholischen Kirche. Die leibliche Mutter gebiert das Kind bloß zum leiblichen Leben, die geistliche Mutter des Kindes aber, die Kirche gebiert es zum übernatürlichen Leben der Gnade, das ihm ein Anrecht auf das ewige Leben im Himmel gibt. Daher nimmt die Kirche das Sakrament der Ehe so eifrig in Schutz gegen die Civilehe, weil die Eheleute im Sakramente der Ehe die Gnade erlangen, ihre Kinder für Gott zu erziehen.

III.

Wer trägt die Schuld an ungerathenen Kindern?

Eltern, merkt es immer:
Einen hohen Werth,
Mehr als Glanz und Schimmer,
Hat euch Gott bescheert;
Merkt es auch: dies hehre Pfand
Fordert Gott von eurer Hand.

1. Die Eltern haben die strenge Pflicht, ihre Kinder christlich zu erziehen und sie können dieser ihrer Pflicht nachkommen mit Hilfe der Gnadenmittel der kath. Kirche und unterstützt von den Priestern der Kirche. Woher denn nun, daß es so viele böse, ungerathene Kinder gibt? Ohne Umschweife antworte ich mit dem heidnischen Dichter Juvenal: „Die Ursache der Verdorbenheit der Jugend, worüber die Eltern sich beklagen, liegt lediglich in diesen (in den Eltern) selbst.“ Wer sollte sonst die Schuld haben? Etwa Gott? Etwa Gott der Vater, der die eheliche Verbindung zwischen Mann und Weib besonders deshalb für einig und unauflöslich erklärt hat, um die Kindererziehung zu erleichtern? Oder der Sohn Gottes, der die Ehe zu einem Sakramente erhoben, um der Eltern in Erfüllung ihrer Standespflichten, deren vorzüglichste die Kinderzucht ist, durch den Beistand seiner Gnade zu Hilfe zu kommen? Oder der hl. Geist, der durch die Taufgnade den Boden der kindlichen Seele urbar gemacht und befruchtet hat, so daß der erziehenden Hand nur noch übrig bleibt, die keimende Himmelspflanze zu begießen und zu pflegen? Wahrlich, wenn eure Söhne und Töchter nicht gerathen, Gott könnt ihr keinen Vorwurf machen.

3. Oder sollte etwa die Kirche, die Geistlichen und Lehrer Schuld sein? Aber wie, hat nicht die Kirche die Würde des Ehestandes in Schutz genommen gegenüber dem Concubinate, der sog. wilden Ehe und so die Heiligkeit des Familienlebens gerettet und geabelt? Begleitet und sorgt sie nicht für das kleinste Kind, bis es heran-

gewachsen, von der Wiege bis zum Grabe? Wie eifrig spendet sie die hl. Sacramente der Taufe gleich nach der Geburt, der Firmung bei Vermehrung der Gefahren, der Buße zur Heiligung und Stärkung des Kindes wider Versuchungen und endlich des Altars, um es zur Wohnung Jesu zu machen? Also die Kirche trifft keine Schuld. Aber vielleicht die Katecheten und Lehrer? Wer lacht nicht darüber? Bis Katechet und Lehrer eure Kinder in die Hände bekommen, sind sie häufig schon so verwöhnt und verzogen, daß Hopfen und Malz an ihnen verloren und nur die Furcht vor dem Haselstod sie etwas im Zaum zu halten vermag. Und wie oft wirken Eltern der Schulerziehung hemmend entgegen! Ein Sprichwort sagt: wer sich entschuldigt, klagt sich an. Sene Eltern, die immer Anderen die Schuld geben, haben in der Regel selbst am meisten Schuld.

3. So liegt's denn vielleicht in den Kindern selbst, wenn sie Taugenichtse werden? Ihr Herz ist zwar in Folge der Erbsünde zum Bösen geneigt, aber nicht ganz verdorben und durch die Taufe ist die böse Lust gedämpft. „Die kindliche Seele ist vielmehr dem nachgiebigen Wachse vergleichbar, in das man ebenso gut das Bild Gottes als das des Satans eindrücken kann, es kommt eben auf den an, der es prägt“ sagt hl. Kirchenvater und der hl. Hieronymus schreibt: „Gleichwie an einem sandigen Ufer das Wasser dem Finger folgt, welcher Furchen darin zieht, so ist auch das weiche und zarte Alter biegsam zu Allem und läßt sich führen, wohin man es führen und leiten will.“ Aus den Kindern läßt sich Alles machen „Engel“ oder „Teufel“.

„Ja, sagst du, es gibt aber doch Kinder von besonders schlimmer Gemüthsart, mit denen gar nichts zu machen ist.“ Ich erwidere mit Plutarch: „Ist der Boden auch hart von Natur und über die Maßen rauh, so kann er durch sorgfältige Pflege doch mit der Zeit herrliche Früchte hervorbringen.“ Der verkehrte Gang, den manche Kinder vielleicht als Erbstück vom Vater oder Mutter mit auf die Welt bringen, ist doch nur eine schlimme Anlage, die sich nicht nothwendig zu einem Fehler ausbilden muß; dies geschieht erst dann, wenn sie unbeachtet bleibt und ihr nicht entgegengewirkt wird. „Es sieht nicht bei uns, was für Kinder geboren werden, wohl aber haben wir es in unserer Gewalt, daß sie gut erzogen werden“ sagt Ludwig von Granada.

4. „Aber, heißt es, die schlechten Kameraden, die schlimmen Nachbarkinder und in der Schule kommt das Kind auch mit schlimmen Vögeln zusammen, wäre es ein Wunder, wenn es verdorben würde?“ Aber ich meine, es gehört eben auch zu einer ordentlichen Erziehung, daß man die Kinder mit Wachsamkeit und Strenge von den bösen Kameraden abhalte; wenn Eltern ihre Kinder in gefährliche Gesellschaften gehen lassen, so sind sie selbst an den Unarten Schuld, die da die Kinder lernen.

Noch ein „Aber“. „Es liegt so im jetzigen Zeitgeist, daß sich die Kinder nicht mehr viel von den Eltern sagen lassen; die Welt ist jetzt ganz anders geworden und gegen den Strom können wir nicht schwimmen.“ — Allerdings ist der Zeitgeist in unseren Tagen ein sehr verkehrter, der Leichtsinns kennt keine Grenzen, fast alle religiösen und sittlichen Irrthümer, die in früheren Jahrhunderten ausgeheckt worden sind, schwirren heutzutage wie die Vögel in der Luft herum und bethören unzählige, selbst jugendliche Herzen. Gleichwie verpestete Luft auf den Körper nachtheilig einwirkt, so muß auch diese heidnische Zeitrichtung auf die Denk- und Gesinnungsweise der Jugend verderblich wirken. Allein gerade die häusliche christliche Erziehung ist eines der kräftigsten Mittel, die Jugend vor der Ansteckung verkehrter Tagesmeinungen zu bewahren. Die Welt des Kindes ist das Haus. Mag daher der Weltgeist noch so schlecht sein, herrscht in der Familie ein guter christlicher Geist, so nimmt es diesen und nicht den Weltgeist ein; stellen sich Vater und Mutter wie eine Brustwehr vor die Seele ihrer Söhne und Töchter hin, halten sie entschieden alle gefährlichen Einflüsse von Außen fern, so werden diese auch von der allgemeinen Verderbniß nicht angegriffen, wenigstens nicht überwältigt. Die Eltern sind ja beständig

um die Kinder herum, können sie immer beobachten, beinahe wissen, was sie denken, die Kleinen haben eine unbegrenzte Liebe, ein unbedingtes Vertrauen, ahnen sie gerne nach; dazu noch die Gnade des Sacramentes der Ehe; warum sollte es da den Eltern bei gutem Willen nicht möglich sein, der neuheidnischen liberalen Zeitrichtung den Eingang in ihre Familie zu verschließen? Freilich, wenn die Eltern selbst mit den Wölfen heulen, zur liberalen Partei gehören, liberale Zeitungen lesen und aufgeklärte Grundsätze ausschwätzen, dann müssen natürlich auch die Kinder vom Strome fortgerissen werden und immer tiefer darin versinken. Wie der Acker so die Ruben, wie der Vater so die Buben! Wenn der Vater fort und fort über „Pfaffen“ schimpft, und unflätige Reden führt, wenn die Mutter selten betet oder zum Gottesdienste geht, vielleicht gar ein überliches Leben führt: dann wundere man sich nicht, wenn die Jungen getreu in die Fußstapfen ihrer saubern Eltern eintreten, denn wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Wenn die alten Krebse rückwärts gehen, spazieren die Jungen nicht vorwärts; an den Eltern spiegeln sich die Kinder.

5. Das Uebel muß da geheilt werden, wo seine Quelle ist. Die Quelle der ungerathenen Kinder ist schlechte Erziehung: wie man die Kinder erzieht, so hat man sie. Dies müssen die Eltern einmal einsehen, dann läßt sich helfen. Um von dieser Wahrheit zu überzeugen, bringen wir noch drei Beweise aus dem Worte Gottes, aus der Erfahrung und aus dem eigenen Munde der Eltern. Im Buche Strach (11, 30) steht geschrieben: „Lobe gar keinen Menschen vor seinem Tode, weil der Mann aus seinen Söhnen erkannt wird.“ Das will sagen: Wenn ein Mensch auch so rechtschaffen lebt, warte mit deinem Urtheile erst ab, wie seine Nachkommen sich aufführen; denn aus der Lebensweise der Söhne und Töchter kann meistens auf die Grundsätze geschlossen werden, nach denen die Eltern lebten und erzogen. Der Geschichtschreiber Suetonius erzählt, der heidnische Kaiser Caligula sei einige Zeit im Zweifel gewesen, ob Drusilla wirklich seine rechtmäßige Tochter, oder von einem Andern mit seinem ehebrecherischen Weibe erzeugt sei. Da sah er eines Tages, daß das Mädchen, indem es mit andern Kindern des Hofes spielte, ihnen das Gesicht greulich mit Nägeln zerkratzte hatte. Sogleich eilte er auf das Mädchen zu, umarmte es und sprach: „Jetzt, ja jetzt erkenne ich dich wirklich als meine Tochter.“ — Auch der Heiland mag an die Früchte schlechter Erziehung gedacht haben, als er sagte: Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“ „So bringt jeglicher gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte.“ (Matth. 7, 16 und 17.) Und ohne Bedeutung war es gewiß auch nicht, als er den Müttern von Jerusalem zurief: „Weinet über euch und über eure Kinder.“ Die Mütter sollten zuerst über sich selbst weinen, weil sie dem zeitlichen und ewigen Verderben nicht entgehen würden wegen der Kreuzigung Jesu über ihre Kinder, weil diese nach 37 Jahren den Frevel ihrer Eltern, den Gottesmord büßen mußten bei der Zerstörung Jerusalems. Die Sünden der Kinder sind vielfach von den Eltern verschuldet und die Kinder müssen für die Sünden der Eltern büßen. „Unsere Väter haben gesündigt und wir tragen ihre Missethaten“ betet Jeremias (Klagelieb 5. 7.) Der heidnische Philosoph Diogenes schlug einst einem Vater mit der Faust auf den Mund, als er dessen Sohn ausgelassen reden hörte. Nach dem Gesetze Moses wurde ein Mädchen, das sich hatte entehren lassen, gesteinigt; wie die Christausleger sagen, wurde diese Strafe vor dem Hause des Vaters und unter dessen Augen vollzogen, weil er durch Mangel an Wachsamkeit sich zum Mitschuldigen gemacht. Ein Verbrecher, der bereits auf dem Blutgerüste zur Hinrichtung angelangt war, bat sich die Gnade aus, seiner Mutter noch etwas in's Ohr flüstern zu dürfen — da biß er ihr das Ohrläppchen ab, weil sie, wie er sagte, durch schlechte Erziehung an seinem Unglücke Schuld sei.

6. Was sagt die Erfahrung? Wie die Eltern, so die Kinder! Fast alle Heiligen hatten entweder heilige, oder doch sehr gottesfürchtige Eltern, mindestens aber eine sehr fromme Mutter gehabt. Die Beispiele sind zahllos. Der hl. Chryso-

stomus hatte eine hl. Anthusa, die hl. Geschwister Benedikt und Scholastika eine hl. Abundantia, die hl. Schwestern Bibiana und Demetria eine hl. Dafrosa zur Mutter. Die hl. Emmelia erzog 4 hl. Kinder: Basilus den Großen, Gregor v. Nyssa, Petrus v. Sebaste und Makrina; die hl. Eltern Gregor und Nonna erzogen 3 Heilige: Gregor v. Nazianz, Casarius u. Gorgonia, die hl. Eheleute Marius und Martha zwei: Audifax und Abachus, der hl. König Richard 3 hl. Kinder: Willibald, Wunibald und Walburga. Der hl. Rupertus v. Bingen hatte einen gottlosen Vater, aber eine hl. Mutter, Bertha; der hl. Monika gelang es, nicht nur ihren heidnischen Mann Patritius zu bekehren, sondern auch ihren entarteten Sohn Augustin durch Thränen und Gebet der Tugend und dem Himmel zu gebären und der Kirche einen großen Kirchenlehrer zu geben. Mancher hat sich vielleicht schon verwundert gefragt, warum es heutzutage so wenig Heilige gebe! Die Antwort liegt nahe: weil die heiligen Eltern immer seltener werden und daher die wahrhaft christliche Erziehung immer seltener. Nimm einmal eine Legende und bei den meisten Heiligen wirst du finden: Er (sie) war geboren von vornehmen aber gottesfürchtigen Eltern, oder: von armen aber frommen Eltern. Und wer weiß nicht, welch' eine fromme und dem Papste Pius VI. treu ergebene Mutter der gegenwärtige hl. Vater Pius IX. hatte!

7. Endlich kann ich einsichtslose Eltern mit ihren eigenen Worten schlagen. Wie oft heißt es: „Pfui, ungezogenes Kind!“ Warum nennet ihr freche, eigensinnige, lügenhafte, diebische, träge, hoshafte Knaben und Mädchen „ungezogene“ Kinder? Warum anders, als weil ihr selbst der Ansicht seid, diese und ähnliche Fehler kämen daher, weil sie „un“ = d. h. nicht gezogen sind. Wie oft habt ihr vielleicht das Sprichwort gebraucht: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Und wenn ihr so beisammen seid und von Trunkenbolden, Faulenzern, Kaufern, läderlichen Weißbleuten, streitsüchtigen Weibern, Langfingern u. c. redet, wie oft heißt es da: „Kein Wunder! sein Vater, ihre Mutter war auch nicht besser! Er, sie ist nicht aus der Art gerathen! Da ist keine Erziehung gewesen!“ Wenn's Andere angeht, urtheilt ihr ganz richtig, wenn's aber euch trifft, hindert euch die Eigenliebe, die Wahrheit einzusehen. Endlich, warum wehrt ihr euch denn gar so, sobald euch Jemand die Unarten eurer Kinder vorhält oder denselben allein Vorwürfe macht? „Wie? meinen Die, ich hätte meine Kinder so erzogen?“ Sieh, der Hund bellt, wenn man ihm auf den Schweif tritt.

Es gibt aber doch recht brave Eltern, entgegenet man, denen die Kinder viele Kreuze machen. Allerdings, es gibt Ausnahmen. Es kann durch besondere Umstände zuweilen geschehen, daß ein einzelner Sohn oder eine einzelne Tochter aus der Art schlagen. Das sind aber immer nur seltene Fälle; öfter geschieht es durch Gottes Vorsehung, daß Kinder besser sind als ihre Erziehung, viel seltener hingegen, daß bei guter Erziehung die Kinder mißrathen. Sodann bekehren sich wohlgezogene aber entartete Kinder nach ihren Verirrungen schneller und leichter wieder, während schlecht erzogene in der Regel schlecht sind und bleiben und so sterben. Eine gute Wurzel schlägt immer wieder aus, wenn auch der Stamm verdorrt; ist aber die Wurzel faul, so stirbt der Baum ganz und schnell ab.

Ich sage nicht, daß Eltern an jedem einzelnen Vergehen eines Kindes gerade schuld seien. Nein, die Schuld liegt im Ganzen der Erziehung; nicht ein einzelnes vielleicht ganz unverschuldetes Vergehen ist es, was die Eltern zu Mitschuldigen der Sünden ihrer Kinder macht, sondern tausend kleine und große Fehler, die sie in der Erziehung begehen, viele Begehungen und Unterlassungen, die sie sich zu Schulden kommen lassen, haben zusammengemommen, das Mißrathen, den Fall der Söhne und Töchter zur Folge und bewirken so, daß solches ihnen als Schuld zugerechnet werden kann. Mögen also die Eltern nur einmal zur Einsicht und zur Erkenntniß kommen, daß die meiste Schuld am Mißrathen ihrer Kinder sie selbst trifft, wenn sie auch glauben, ihre

Erziehungswaise sei die vortrefflichste gewesen — und wir haben einen wichtigen Schritt vorwärts zum Bessern, zur Wendung gemacht. Vielleicht kommt mancher Vater oder manche Mutter beim Lesen der folgenden Kapitel zur Einsicht, wo der Fehler steckt und der Hund begraben liegt.

IV.

Wann muß die Erziehung beginnen?

Wie gelehrig ist ein Kind!
So wie Du es lehrst lesen
In dem Buch in dem wir sind,
So wird einst sein ganzes Wesen.
Wie gelehrig ist ein Kind! (Brentano.)

1. Einer der nachtheiligsten Fehler besteht darin, daß man nicht früh genug mit der Erziehung beginnt. Der ungläubige Ruffo (Roussseau) hat im vergangenen Jahrhunderte den gottlosen Satz aufgestellt, daß „der Mensch von Natur aus vollkommen gut sei und wenn man ihn sich frei und selbstständig entwickeln lasse, ihn sich selbst überlasse, so bleibe er auch gut; jede Einwirkung von Außen aber, die ihm eine bestimmte Richtung zu geben beabsichtige, störe ihn nur in seinem natürlichen Fortschritt und gerade durch den Einfluß der Eltern und Lehrer wurden die Leidenschaften erst in das Kind hineingetragen.“ Diese ganz und gar falschen, der christlichen Lehre geradezu widersprechenden Grundsätze Ruffos sind leider nur zu oft bewußt und absichtlich in höheren Ständen, bei gewöhnlichen Leuten aber mehr unbewußt oder blindlings maßgebend. — Es ist aber eine große Thorheit, auf die Worte dieses Freigeistes zu hören. Ruffo hat in Sachen der Erziehung gar kein Urtheil. Ein Mann, der in seinem 7. Jahre schon Romane gelesen, die er in der Bibliothek seiner verstorbenen Mutter gefunden, der die Ehe „als eine Schranke der persönlichen Freiheit“ wie er sagte, verschmäht, seine 5 unehelichen Kinder alsbald nach ihrer Geburt in einem Findelhaus untergebracht und nie mehr in seinem Leben gesehen, der in seinen Selbstbekenntnissen seine Ausschweifungen und Bosheiten ganz offen erzählt, mit hündischer Gemeinheit sich derselben rühmt und sie als etwas Natürliches und Verständiges hinstellt — ein solch verkommener Mensch hat keine Stimme in Sachen der Erziehung. Uebrigens wird der Baum an seinen Früchten erkannt; der verderbliche Saame, den er ausgesäet, ging in der französischen Revolution auf; er starb 1778 und 5 Jahre später fiel Ludwig XVI. Haupt. Jene Ungeheuer, welche den wahren Gott abgesetzt, läberliche Weibspersonen als Göttinnen der Vernunft auf die Altäre gesetzt, sich im Blute ihrer Mitmenschen gebadet haben — das sind Ruffos Schüler gewesen.

2. Ruffos Grundsätze widersprechen auch der göttlichen Offenbarung. Es ist ein Irrthum, daß der Mensch von Natur aus ganz gut sei; er ist vielmehr in Folge der Erbsünde von Geburt aus mehr zum Bösen geneigt als zum Guten; es ist ein zweiter Irrthum, daß der Mensch aus eigenen Kräften die böse Neigung durch den guten Willen zu überwinden vermöge; er bedarf hiezu einer göttlichen Hilfe durch die Gnade und einer menschlichen durch die Erziehung, die zur Gnade im Verhältniß der Mitwirkung steht. Ist das Kind sich selbst überlassen, so entwickelt sich nicht das schwächere Gute, sondern das stärkere Böse, wie ja auch nicht der Weizen, wohl aber das Unkraut von selbst wächst. — Und diese Erziehung muß frühzeitig beginnen. „Beuge den Nacken deines Sohnes, sagt der hl. Geist bei Sirach 30, 12, „so lange er noch Kind ist, sonst wird er unbiegsam und folgt dir später nicht mehr.“ Weist du also, woher es kommt, daß deine großen Buben und Mädeln sind „wie das losgebundene Vieh“? Weil du ihren Nacken nicht gebeugt, so lange sie Kind waren. „Du beklagst dich

über die Unbezähmbarkeit deines Sohnes?“ schreibt der hl. Chrysostomus; „du hättest ihn als er noch sehr jung war und leicht gezügelst werden konnte, sorgfältig zähmen, an seine Pflichten gewöhnen und die Krankheiten seiner Seele austilgen sollen! Als der Acker seines Herzens noch leichter zu bearbeiten war, damals schon hättest du die Dornen austreiben sollen, damals als sie im zarteren Alter noch leichter ausgerentet werden konnten; und die Leidenschaften der Kinder wären nicht durch deine Nachlässigkeit groß und unbezwingbar geworden.“ Und du selbst stimmst bei, wenn du klagst: „Ach, es ist schon zu tief eingeroset, ich bringe den Eigensinn, Zorn u. nicht mehr aus ihm heraus.“ Ja wohl, gut gesagt: „eingeroset“, der Rost am Eisen setzt sich allmählig an und wird es nicht fort und fort gereinigt, hilft zuletzt nichts mehr. Wie thöricht handeln leider! so viele Eltern, welche den Unarten ihrer Kleinen gleichgiltig zusehen und sagen: es seien ja nur Kinder, mit den Jahren werde sich das schon selbst verlieren; später wolle man sie Mores lehren. Unglückselige Täuschung! Nein, die Unarten verlieren sich nicht von selbst, sondern werden stets hartnäckiger, gerade so wie der Funke zur Flamme auflobert, wenn er nicht zertreten, wie das Unkraut das Feld überwuchert, wenn es nicht als zarte Pflanze ausgerentet wird. Schon der alte Heide Seneka sagt: „Leicht ist es die noch zarten Gemüther zu lenken, dagegen ist es schwer, Laster auszurotten, die mit uns aufwachsen.“

3. Die Aufgabe der Erziehung besteht aber nicht bloß in der Ausrottung des Bösen, sondern auch in der Pflege des Guten und auch damit muß frühzeitig angefangen werden. Leite anfangs den Knaben zum Wege der Tugend, den er wandeln soll, „er wird dann, auch wenn er älter wird, nicht davon abweichen“ sagt der hl. Geist (Sprüchw. 22, 6). „Jung gewohnt, alt gethan“ sagt ein Sprüchwort. Einen alten Baum biegen ist ja umsonst biegen. Es ist schon einmal so: wir Menschen handeln, in guten wie in bösen Dingen, selten nach unserer Einsicht, sondern so wie wir es gewohnt sind. Wer einmal wegen Diebstahl im Zuchthaus gefessen, wird das Stehlen schwerlich lassen, wenn er auch einseht, daß er seinen guten Ruf einbüßt. Obwohl der Unzüchtige einseht, daß er seine Gesundheit zerstört, in Schande geräth, seine ganze Zukunft in Zeit und Ewigkeit verdirbt, er läßt doch nicht von seinem lüderlichen Leben; die Macht der Gewohnheit ist stärker als seine Einsicht; die Gewohnheit ist ein eisernes Heub. Und so ist es im alltäglichen Leben, in Geschäfts- und Haushaltenssachen, im religiösen Leben: „Ich bleib bei dem, was ich gewohnt bin.“ Da wir also schon einmal so sind, daß die Gewohnheit leicht zur zweiten Natur wird, so ist es klar, daß eine vernünftige Erziehung sorgfältig darauf sieht, dem Kinde frühzeitig gute Gewohnheiten einzupflanzen; die Tugend, das Gebet, der Gehorsam, die Enthaltensamkeit werden ihm so gewissermassen zur Gewohnheit, daß es nicht mehr leicht davon abweicht, weil sein Wille im Guten befestigt ist. Mit Zunahme der Geisteskräfte des Kindes muß dann darauf hingewirkt werden, daß die guten Gewohnheiten mit Verständnis, Ueberzeugung und Freude fortgesetzt und beibehalten werden. Der Wille bedarf einer fortwährenden Kräftigung, um beim Erwachen der Leidenschaften nicht zu unterliegen. Diese Kräftigung ist Aufgabe der Kinderstube. Gleichwie man am Siebache zur Winterzeit, wo er noch still und ruhig dahinfließt, auf beiden Seiten einen Damm aufwirft, damit im Frühjahr, wenn er anschwellt, seine Fluthen an der aufgeschürmten Erde sich brechen und so abgehalten werden, die umliegenden Felder zu verheeren — so muß auch in den friedlichen ersten Kinderjahren durch gute Angewöhnungen ein Damm um das Herz der Kleinen gezogen werden, an dem die Leidenschaften des jugendlichen Alters abprallen und unschädlich gemacht werden. Fehlt dieser Damm, so ergießen sich die Fluthen der bösen Lüste über die Seelen der Jünglinge und Jungfrauen und reißen selbst die besseren Einsichten und Entschlüsse noch mit sich fort in's Verderben.

4. Darum waren alle erleuchteten und erfahrenen Männer aller Jahrhunderte mit der hl. Schrift einverstanden, welche an verschiedenen Stellen lehrt, daß die Erziehung von Kindesbeinen ihren Anfang nehmen müsse. Ein tiefer Denker unserer Zeit behauptet, „daß die Erziehung des Menschen bereits mit dem 10. Jahre vollendet sei“; ein anderer großer Philosoph sagt: „Der Mensch bleibt in der Regel sein ganzes Leben durch so, wie er in den sechs ersten Jahren auf dem Schooße seiner Mutter gewesen“; ein Dritter lehrt: „Das Kind, welches nach seinem 4. Lebensjahre noch Schläge verdient, ist schon ein verzogenes“. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Eltern nach dem 6. oder 10. Jahre des Kindes aufhören dürfen, zu erziehen, sondern nur, daß das Kind jene Richtung in der Regel beibehält, die es bis zum 10. eingeschlagen, die Eltern müssen es auch später noch leiten, damit es diese Richtung nicht verlasse; und sollten es die Eltern früher versäumt haben, so müssen sie es nach dem 6. oder 10. Lebensjahre mit unsäglichen Mühen nachzuholen suchen. Der protestantische Menschenkenner Herder will, „daß mit dem Leben des Kindes auch seine Erziehung beginne.“ Andere gehen noch weiter, indem sie, auf häufige Erfahrungen gestützt, den Anfang der Erziehung schon vor die Geburt des Kindes setzen. Sie sagen, es sei für die sittliche Beschaffenheit des Kindes gar nicht gleichgiltig, wie die Eltern ihre Jugend, ihren Brautstand zugebracht hätten, indem man nicht ohne Grund von „Erbfehlern“ spreche. So sagt Alban Stolz in seiner „Erziehungskunst“ S. 47: „Wenn in einem Menschen die Sinnlichkeit herrschend wird, so daß er irgend einen sündigen Genuß sich ganz hingibt, sei es Gaumenlust, Trinksucht, Unzucht, Stehlen, Schwachhaftigkeit . . . allgemeine Lüderlichkeit, so bildet sich eine übermäßige Begehrlichkeit im leiblichen Organismus . . . Diese lasterhafte Disposition (Anlage) des Leibes erbt sich aber fort auf die Kinder, wie andere leibliche Eigenschaften der Eltern auch. Und wie bei Vater oder Mutter der verwöhnte Leib eine lebendige angewachsene Versuchung für die Seele wird, so wächst auch der Kinderseele durch den Leib die Versuchung der Eltern an.“ Daher will er, daß „Eltern wohl bedenken sollen, wenn sie eine Leidenschaft oder schlechte Gewohnheit in sich aufkommen lassen, daß sie dadurch nicht nur ihre eigene Seele verderben, sondern auch ihren Nachkommen zum Verderben gereichen, indem diesen eine besondere Geneigtheit zu solchen Sünden angeboren wird, welchen eines der Eltern ergeben waren!“ Es ist gewiß nicht gleichgiltig, (sagt Clericus) in welchem Seelenzustande sich Vater oder Mutter in dem Augenblicke befinden, wo sich Gott ihrer als Werkzeug seiner Schöpferkraft bedient, indem die tägliche Erfahrung beweist, daß Kinder, die in Stunden der Trunkenheit, thierischer Lust und feindseliger Gesinnung Leben und Dasein empfangen, diese Leidenschaften mit zur Welt bringen. Es sei ebenso wenig gleichgiltig, sagen erfahrene Männer, ob die Mutter in jenen 9 Monaten, wo ihr Leben so innig mit dem Leben ihres Kindes verbunden ist, gottesfürchtig und fromm, oder leichtfertig und gottlos sich betrage, indem ihre guten oder bösen Gemüthsstimmungen sich auch auf ihr Kind fortpflanzen. „Opfere täglich hundertmal Deine Leibesfrucht Gott auf,“ schreibt der hl. Franz v. Sales an die hl. Franziska v. Chantal, „wie der hl. Augustin bezeugt, daß seine Mutter es mit ihm gethan und in den Sorgen und Bedrängnissen, die Du dabei haben wirst, preise unsern Herrn für Alles, was Du duldest, um ihm einen Diener oder eine Dienerin zu geben, der mit seiner Gnade ewig mit Dir ihu loben wird.“ Die Mutter des hl. Bernhard suchte, wenn sie in gesegneten Umständen war, häufiger als sonst dem Gottesdienste beizuwohnen und öfters die hl. Sacramente zu empfangen, damit der anbetungswürdige Leib Jesu seine Segnungen über das Kind ausgieße. Gott belohnte ihre Frömmigkeit; alle ihre Kinder wurden heilig. Und wer weiß endlich nicht, wie viel Wahrheit in jener Lebensart liegt: „Er hat die Heiligkeit mit der Muttermilch eingefogen.“

Daher vergeßt es nicht, theure Eltern: Die 6 ersten Jahre des Kindes

sind die wichtigsten. Was während dieser Zeit versäumt worden, läßt sich schwer, meistens gar nicht mehr nachholen.

V.

Erster Religionsunterricht, Fortsetzung desselben.

Wie so leicht lehrt sich ein Kind
 All' zum Guten, all' zum Bösen!
 Wie den Schlüssel es gewinnt
 Wird es alle Räthsel lösen.

(Brentano.)

1. „Alle Bosheit der Kinder beruht auf unserer Nachlässigkeit, weil wir sie nicht gleich von Anfang, vom frühesten Alter an, zur Gottesfurcht und Frömmigkeit anhalten“, schreibt der hl. Chrysostomus. Und Gott selbst befehlt den Eltern von erster Kindheit an, ihre Kleinen in den Heilswahrheiten zu unterrichten. „Hast Du Söhne, so unterweise sie von ihrer Kindheit an“ (Sir. 7, 25) und weiters: „Wer seinen Sohn liebt, unterweist ihn ohne Unterlaß“ (Sprüchw. 13, 24.) Und Gott hat nicht vergebens geredet. So lehrte Tobias seinen Sohn „von Kindheit auf, Gott zu fürchten und alle Sünde zu meiden“ (Tob. 1, 10.) Und auf dem Sterbebette ermahnte er seinen Sohn und Enkel Gott in Wahrheit zu dienen und dieß auch ihren Kindern einzuschärfen und die Enkel thaten nach des Großvaters Mahnung wie die hl. Schrift bezeugt: „Seine ganze Verwandtschaft und sein ganzes Geschlecht verhartete in gutem Leben und heiligem Wandel, also daß sie sowohl Gott als den Menschen und allen Bewohnern des Landes angenehm waren“ (Tob. 14, 17.) Im neuen Bunde verkündet Gott durch den hl. Paulus: „Ihr Väter! erziehet eure Kinder in des Herrn Zucht und Belehrung“ (Eph. 6, 4). Zu des hl. Gregors v. Nazianz Zeiten war es daher Sitte, daß die Mütter bei ihrer Hervorsegung dem Säugling ein Evangelienbuch in die Hände gaben, um durch diese sinnbildliche Handlung anzuerkennen, daß sie sich verpflichtet fühlten, dem anvertrauten Kinde den Inhalt des Evangeliums zu überliefern. Der hl. Chrysostomus († 407) erzählt: „Sobald die Kinder zum Gebrauch der Vernunft kamen, wurden sie von den Eltern im apostol. Glaubensbekenntniß unterrichtet, und ihnen die Gebete, Gesänge und Gebräuche beim Gottesdienste eingeprägt“ und dann ermahnt er die Mütter: „Lehret ihr Mütter! eure Kleinen mit der Hand die Stirne bezeichnen; bevor sie es aber selbst zu thun im Stande sind, drückt ihr ihnen mit euren Händen das Kreuz auf.“ Der hl. Hieronymus († 420) schreibt an die Witwe Lata: „Die Freude einer christl. Mutter muß sein, ihr Kind schon, wenn seine Stimme noch schwach ist und seine Zunge noch stammelt, den süßen Namen Jesu aussprechen zu lehren.“ Und der hl. Augustin († 430) berichtet: „Schon als ganz kleiner Knabe hatte ich von meiner Mutter Monika vom ewigen Leben gehört, das uns durch die demüthige Herabkunft unsres Herrn und Gottes erworben worden.“

2. Heut zu Tag fehlt es aber nicht an Eltern, deren Kinder nicht einmal das Kreuz machen und das Vater unser beten können, wenn sie zur Schule kommen. „Ach, das arme Kind versteht's ja noch nicht“ heißt es. Ist das aber nicht ein höchst unsinniger Grundsatz? Wenn das Kind mit einem Messer an seinen Hals fährt, nimmst du es ihm nicht gleich ab oder wartest du solange, bis es versteht, daß es sich damit den Hals abschneiden kann? Das Kind versteht nicht, daß die Speise in den Magen hinuntersteigt, dort verdaut wird, sich allmählig in Blut, Säfte und Fleisch verwandelt und so sein Leben erhält. Wolltest du ihm keine Nahrung geben, bis es all' dieß einseht, müßte es verhungern. Ueberdieß hat das Kind nicht bloß Verstand, sondern auch einen Willen und dieser entwickelt sich früher mit dem Gefühle als der Verstand. Daher ist der Wille des

Kindes zuerst an das Gute zu gewöhnen und dann, wenn seine Fassungskraft fortgeschritten ist, belehrt man es auch über das, was es bisher gewohnheitsmäßig gethan hat. — Nehmen wir z. B. die Einübung der gewöhnlichen Gebete. Ich gebe zu, das Kind kennt nicht den Sinn der einzelnen Worte und Sätze, die es nachspricht, aber deswegen handelt es doch nicht geistlos. Vor Allem erhebt es wirklich sein Gemüth zu Gott; hat es auch noch keinen klaren Begriff von Gott, so fühlt es doch, daß es ein höheres Wesen gibt; an dieses denkt es herzlich und sein Gebet ist geistreicher und Gott gefälliger als das des geschmeidigsten Gelehrten, der kalt und zerstreut ist. Ferner weiß das Kind, daß es betet d. h. Gott um etwas bittet. Wenn es das Vater unser betet, so versteht es freilich noch nicht, daß es von Gott die Verherrlichung seines Namens u. s. w. verlange; aber es weiß, daß es Ihn um Alles bittet, was es braucht. Und das ist Anfangs genug. Darum, gute Mutter! lehre deine Kinder, ehe du sie zur Schule schickst, das Kreuz machen, das Vater unser und Begrüßt seist Du Maria, das apostolische Glaubensbekenntniß, auch die 10 Gebote Gottes und die 7 hl. Sacramente. Damit du aber mit dem fertig wirst, beginne damit, wann die Kleinen zu sprechen anfangen; so gut sie sagen können: „Mama nehmen“ — „Papa gut“ können sie auch den Namen „Himmelvater“, „Jesus“, „Himmelmutter“ sprechen und gewiß auch das Kreuz machen.

3. Weil gerade vom Beten die Rede ist, so will ich hier einige Bemerkungen über die häuslichen Andachtsübungen beifügen. Es ist traurig, daß dieselben immer mehr abnehmen, selbst auf dem Lande. Das Morgen- und Abendgebet wird wohl noch in christlichen Familien geübt, aber flüchtig und schlendrianmäßig. Die Eltern und erwachsenen Kinder und Diensthoten verrichten diese Gebete meist im Bett, jedes still für sich, halb schlafend, nachdem mit den Kleinen das hl. Geschäft beim Schlafengehen unter Lärm und Geschwäg der Uebrigen hastig und so unandächtig als möglich abgemacht worden ist. So sollte es nicht sein! In christlichen Häusern soll besonders das Nachtgebet, sei es gerade vor dem Schlafengehen oder zum mindesten im Anschlusse an den täglichen Abendrosenkranz gemeinschaftlich gebetet werden. Alle Hausgenossen, Vater und Mutter, Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, Geselle und Junge knien zusammen vor dem Crucifix nieder; Eines davon betet aus einem Buche laut vor; während einer kleinen Pause bleibt Alles still, um das Gewissen über die während des Tages begangenen Sünden zu erforschen; darnach wird laut die Neue gebetet, allenfalls eine Vitanei, ein Gebet für den hl. Vater, für Bekehrung der Sünder, für ein Krankes oder Verstorbene u. s. w. je nach den Umständen. Thue mir den Gefallen, lieber Hausvater! und führe diese Einrichtung auch in deinem Hause ein, wenn sie nicht schon besteht. Es wird zwar Anfangs einige Ueberwindung kosten: die Großen werden sich vielleicht etwas edig anstellen, die Diensthoten große Gesichter machen; aber lasse dich nicht beirren, du wirst es nie, besonders nicht in der Ewigkeit bereuen. So müssen die Kinder ordentlich beten lernen. Zudem gibt es gegen das Einreißen des Wirthshaussigens bei Vater und Söhnen und gegen das Hausdürstehen und Begleiten der Töchter kein besseres Mittel, als die streng beobachtete Vorschrift: Um so und so viel Uhr wird gemeinschaftlich zu Nacht gebetet, da muß jedes daheim sein und darnach darf keines mehr fort. — Das Tischgebet und das Gebet zum Ave Maria-Läuten muß stets gemeinschaftlich und laut gebetet werden. Ein dreijähriger Knabe zupfte im Zimmer anwesende Fremde an den Kleidern und sagte: „Beten, beten!“ sobald er die von den Andern unbeachtet gelassene Aeglocke hörte. So ist's recht, so müssen die Kinder gezogen werden, daß sie sich vor Niemanden in Ausübung ihrer religiösen Pflichten scheuen und ihnen unter allen Umständen treu bleiben. Daher soll das Spiel oder die Arbeit beim ersten Schalle des Angelusgeläutes unterbrochen werden.

4. Auf diese Einübung der nothwendigsten Gebete darf sich aber der häusliche

Religionsunterricht in den ersten Lebensjahren nicht beschränken. Die hl. Geschichte, die Gebote Gottes, die Bedeutung der Festtage und der gottesdienstlichen Gebräuche müssen den Kindern erklärt werden. In einem christlichen Hause finden sich ein Crucifix, ein Mutter Gottesbild, Heiligenbilder, ein Weihwasserkessel; die Erklärung dieser Gegenstände ist wohl leicht. Es ist Sonntag, der Tag des Herrn, an dem man nicht arbeiten dürfe und mehr beten müsse; ist dieß beizubringen schwer? Wie passend läßt sich die Bedeutung der christl. Feste, an der Krippe, am Palmsonntag, Charfreitag, bei der Himmelfahrt Christi, Sendung des hl. Geistes zc. erklären! Welch unvergeßlichen Eindruck muß es auf das jugendliche Gemüth machen, wenn du die Kleinen Blumen suchen läsest, um damit ein Marienbild an einem Festtage zu schmücken oder das Grab eines theuren Verstorbenen. Ihr geht am Friedhose vorüber, saget ihnen vom Fegfeuer, ihr entblöset euer Haupt an einem Feldkreuze, redet ihnen von dem Leiden Christi; ihr begegnet einem Priester mit dem Allerheiligsten, knieet nieder. In S. kniete ein 5jähriges Knäblein mit glühender Andacht nieder und ermahnte hiezu auch die anderen spielenden Kinder, als es den Priester mit dem Allerheiligsten kommen sah; es war ein rührender Anblick, dieses andächtige Kind. Wir thun den Kindern Unrecht, wenn wir sie für ungelehrig halten, sie haben ob der eingegossenen Tugend des Glaubens ein Ohr und ein Herz für Alles, was sich auf Gott und ihr Seelenheil bezieht; ihre reine Seele gleicht einer Harfe, welche Gott selbst gestimmt hat, damit sie zu seinem Preis erschalle. Soll diese Harfe aber wirklich erklingen, dann müssen die Eltern in ihre zarten Saiten schlagen, die christl. Gebanken und Gefühle, die in der kindlichen Brust schlummern, gleichsam wecken durch religiösen Unterricht.

5. Die Eltern sind verpflichtet ihre Kinder auch dann noch in der Religion zu unterrichten, wenn diese auch die Schule besuchen. Ei, heißt es, das Kind hat jetzt seinen Katechismus, daß es die Religion daraus lerne. Das ist dem Katecheten und Lehrer seine Sache, wozu sonst die Schule? Und doch ist es ganz gewiß wahr, daß die Eltern fortfahren müssen auch während des Schulbesuches ihre Kinder in der Religion zu unterrichten. „Gleichwie wir Bischöfe und Priester in unserer Kirche zu euren reden müssen, so seid ihr Eltern schuldig, in euren Häusern zu euren Kindern zu reden“, sagt der hl. Augustin und der hl. Chrysostomus sagt: „Ihr seid die Apostel eurer Kinder; euere Wohnung ist euer Tempel.“ Der Geschichtsschreiber Eusebius erzählt, daß der Redner Leonidas seinen Sohn Origenes, obwohl dieser die berühmte Schule des Clemens in Alexandrien besuchte, täglich etwas Gewisses aus der hl. Schrift habe lernen lassen. Die französische Königin Blanka hat auch Lehrer am Hof gehabt für ihren Sohn, Ludwig IX. den Heiligen; dennoch sprach sie ihm oft von Gott und göttlichen Dingen vor, ja sogar fremde Kinder sammelte sie und hielt ihnen Christenlehren. Paul V. hat allen Vätern, Müttern und Herrschaften, so oft sie ihre Kinder oder Dienstboten in der christlichen Lehre unterweisen, einen Ablass von 100 Tagen verliehen.

6. Die Gründe dafür, daß die Eltern auch jene Kinder noch unterrichten, die schon die Schule besuchen, sind folgende. Erstlich hat Gott die Kinder den Eltern gegeben und von ihnen fordert er ihre Seelen zuerst zurück. Bequem ist's freilich, dem Geistlichen und Lehrer alle Sorge aufzuhalsen und ihnen alle Verantwortlichkeit in die Schuhe zu schieben, Gott sieht aber die Sache anders an. Er hat euch Eltern diese Kinder gegeben und von euch fordert er sie zurück; es sind nicht des Geistlichen und Lehrers, sondern eure Kinder, darum liegt die erste und größte Verantwortlichkeit für sie auf euch. Freilich nimmt der Richter der Seelen auch den Katecheten und Lehrer am Ohr, wenn sie ihrem Berufe nicht treu nachkommen, aber darum wüßte ihr Eltern noch nicht durch, wenn ihr eure Pflicht vernachlässiget. — Weiters auch der eifrigste Katechet, der geschickteste Lehrer arbeitet in der Schule fast vergeblich, wenn die häus-

liche Unterstützung fehlt. Sehen wir nun einmal so etne Schule an; da sitzen 50, 80, 100 Kinder; jedes hat nicht bloß eine andere Nase, das thäte nichts, sondern auch einen andern Kopf und ein anderes Herz; was ein geschiedtes und entwickeltes begreift, versteht noch nicht ein dummes und unbeholfenes; es thäte also Noth, daß der Katechet jeden Satz des Katechismus jedem besonders erklärte; aber 4, bez. 2 Religionsstunden, die das Gesetz gestattet, reichen unmöglich aus und der Lehrer soll nach der neuen Mode nichts mehr vom Religionsunterricht wiederholen. Es bleibt also den Eltern überlassen daß sie mit jedem Kinde die Heilswahrheiten je nach ihrem Talente und Charakter besprechen. In der Schule kann nur mehr ins Grobe, zu Hause soll ins Feine gearbeitet werden; der Lehrer bricht gleichsam die Steine, der Geistliche behaut sie, die Eltern müssen sie glätten und sie verstehen es auch prächtig. Endlich nützt der Religionsunterricht in der Schule wenig, wenn das Kind keine Freude und Lust dafür hat. Diese Freude muß es aber mit zur Schule bringen, daher muß sie von den Eltern angeregt und lebendig erhalten werden. Das Kind beurtheilt alle Dinge in ihrem Werth nach dem Gebrauch, den es seine Eltern davon machen sieht. Reden diese nicht mit ihm von Religion, bekümmern sie sich nicht darum, üben sie vielleicht solche selbst nicht — wie soll das Kind auf einmal dem Geistlichen Glauben schenken, wenn er ihnen sagt: die Religion sei das Wichtigste auf der Welt, der Katechismus das unentbehrlichste Buch!

7. Wie können nun Eltern den Geistlichen in der religiösen Unterweisung der Jugend unterstützen? Vor Allem dadurch, daß sie zu Haus den Katechismus wiederholen mit den Kindern und zwar regelmäßig, etwa jeden Abend vor dem Nachtgebet; hat der Vater nicht Zeit, thut's die Mutter, oder eins der größeren Söhne oder Töchter; aber sein muß es, auch wenn der (oder die) Kleine sich durch allerlei Ausflüchte loszumachen sucht, auch wenn er (oder sie) jagt „ich kann es schon“ oder „ich habe nichts aufbekommen“, glaubt das nie. Weiter sollen die Kinder öfter, etwa beim Mittag- oder Abendessen gefragt werden, was denn der Katechet in der Schule erzählt hat; so lernt das Kind besser seine Aufmerksamkeit in der Schule anspannen, wenn es zu Hause etwas erzählen muß. Kaufe ferner dem Kinde ein gutes Gebetbüchlein, frage aber den Pfarrer oder Hilfspriester, welches?; mache, daß das Buch in die Kirche nicht vergessen wird; zeige ihm, was es dort beten soll; schlage ihm die Messgebete auf und erkläre, woran man die einzelnen Theile der hl. Messe erkennen kann. Unterstütze es, wenn es sich auf die hl. Beicht vorbereitet durch Nachhelfen bei der Gewissensersforschung (nach den 10 Geboten Gottes), und besonders dadurch, daß du ihm übernatürliche Beweggründe der Reue vorstellst. Beaufsichtige selbst oder durch Bestellte die Kinder in der Kirche, ob sie beten und lesen oder was sie treiben und weise sie zu Hause ordentlich zurecht, wenn etwas Ungehöriges bemerkt wird. Verhalte dich während der Monate der näheren Vorbereitung zur ersten hl. Communion nicht theilnahmslos, wie sich leider bei diesem für's ganze Leben so einflußreichen Zeitabschnitte so viele Eltern zeigen; mache sie oft auf dieses große Glück aufmerksam, hilf ihnen Alte des Glaubens, der Reue, Liebe u. s. w. erwecken und begehe diesen Tag im Hause festlich und christlich fromm.

8. Endlich kann ich es nicht unterlassen, mit einigen Worten noch daran zu erinnern, wie sehr auch noch die der Schule entwachsene Jugend der religiösen Erziehung im elterlichen Hause bedarf. Burschen und Mädchen müssen streng zum regelmäßigen Besuch der Predigt und Christenlehre angehalten werden. Allein weder Predigt noch Christenlehre wird mit Lust und Liebe und großer Frucht angehört, wenn zu Hause gar nicht oder nicht in der rechten Weise davon die Rede ist. Beide müssen in einer christlichen Familie während des Mittagessens und Nachmittags mit Ernst und Würde, ohne anmaßendes und unfrommes Kritistiren, Tadeln und boshaftes Anwenden auf Andere, ehrerbietig besprochen werden; Vater und Mutter mögen dabei jedem ihrer Angehörigen den ihn am meisten berührenden Punkt noch besonders zu Gemüthe führen. Weiterhin

sei für fromme Bücher gesorgt, damit wenigstens an Sonn- und Feiertagen und an den Winterabenden etwas Erbauliches daraus vorgelesen werden könne. Eine Heiligen-Legende, das Unterrichtsbuch von Goffine soll in jedem Hause sein. Dergleichen ist, um die Glaubensgnade höher zu schätzen, die billige (kostet jährlich nur 2 fl.) und mit herrlichen Bildern ausgestattete Monatschrift: „Die kathol. Missionen“ und der „Sendbote des göttl. Herzens Jesu“ oder die Monatsrosen (beide in Innsbruck, jährlich nur 1 fl. 12 kr.) und die „Monika“ und der „Schutzengel“ als Zeitschrift, für Erziehung für jedes Haus nicht genug zu empfehlen; Bestellungen wird schon der Seelsorger (Hilfspriester) übernehmen. — An Gelegenheit zu heilsamen Ermahnungen fehlt es bei der Jugend nie und sie sind namentlich in einem Alter am Plage, das der Versuchung und Verführung mehr ausgesetzt, der Menschenfurcht mehr zugänglich ist, als jedes andere. Den öftern Empfang der hl. Sacramente der Buße und des Altars anlauend, ermuntere deine Kinder sowohl durch Worte als durch dein Beispiel auf; Vater und Sohn sollen denselben nie über 5 bis 6 Wochen, Mutter und Tochter nie über 3 bis 4 Wochen hinauschieben.

VI.

Worin die wahrhaft religiöse Erziehung bestehe.

Die im Himmel waren Kind!
Die auch, die der Fluch getroffen!
Ach! so such dein Kind geschwind,
Lehr' es glauben, lieben, hoffen
Die im Himmel waren Kind!
(Brentano.)

1. „Nimm dieses Kind und zieh' es auf für mich, ich will dir deinen Lohn geben“ (2. Mos. 2. 9) also übergab die egyptische Königstochter das aus dem Nilflusse gezogene Knäblein Moses seiner Mutter. Dasselbe spricht Gott zu den Eltern: sie haben ihre Kinder für Gott und den Himmel und nicht bloß für diese Welt zu erziehen. Viele Eltern meinen nun aber, sie hätten in dieser Hinsicht vollkommen ihre Schuldigkeit gethan, wenn sie ihre Kinder zum Gebet, Katechismuskennen, Kirchenbesuch und Sacramentempfang regelmäßig anhalten. Allerdings sind das sehr wichtige Dinge, die sich das väterliche Haus aufs ernstlichste angelegen sein lassen muß; allein es ist doch damit bei weitem die religiöse Erziehung noch nicht vollendet. Wie es Menschen gibt, die obgleich sie beten, beichten, Kirchen besuchen, doch nicht wahrhaft gottesfürchtig sind und christlich leben, so läßt sich auch eine Erziehung denken, welche, obgleich auf religiöse Uebungen etwas gehalten wird, dennoch keine religiöse, keine wahrhaft christliche genannt werden kann. Dies ist sie nur dann, wenn man den Kindern von frühester Jugend an jene ewigen Wahrheiten tief einprägt, welche der Glaube über die Bestimmung des Menschen und über sein Verhältniß zu Gott lehrt. Je klarer der Christ diese Wahrheiten erkennt, je lebendiger er sie vor Augen hat, je geläufiger er immer und überall darnach handelt, desto frömmere ist er. Sie dem empfanglichen Kinde durch Wort und Beispiel, durch Belehrung und Uebung als unverbrüchliche Lebensregel zu eigen machen, das ist daher Wesen und Aufgabe einer kernhaft frommen Erziehung.

2. Welches sind nun diese Grundsätze des Glaubens, mit denen die kindlichen Herzen ganz erfüllt und durchdrungen werden müssen?

Die erste Wahrheit ist: Alles, was nicht Sünde ist, kommt von Gott, dem Vater im Himmel her. Rede also oft beim Anblicke eines Sternes, oder Baumes, oder einer Blume zc. zu deinen Kindern mit der machabäischen Mutter

(2. Macch. 7, 28): „Ich bitte dich, mein Kind! schau auf, betrachte den Himmel und die Erde und Alles, was darin ist und erkenne, daß Gott dieses und das menschliche Geschlecht aus nichts erschaffen hat.“ Bei freudigen Begebnissen gib Gott die Ehre: „Nichts haben wir, was wir nicht empfangen hätten, vom Herrn kommt Leben, Gesundheit und Segen“ (Sir. 34, 20); wenn das erste Getreidefuder in die Tanne fährt, eine glückliche Nachricht eintrifft, ein Geschäft gut abgelaufen ist, so laß ein herzliches „Gott sei Dank“ aufsteigen zum Himmel und ermahne die Kinder zum Danke für Dieß, Jenen; jeden frischen Laib Brod, den du anschneidest, bezeichne mit dem hl. Kreuze, bei jedem Essen wünsche ein „Gott segne es“; so oft ein Kind ein Stück Brod oder einen Apfel isst, laß es zuvor und darnach ein Kreuz machen. Widerfährt aber deiner Familie ein Leid, so trockne die Thränen der deinigen durch den Trostspruch Jobs: „Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen, sein Name sei dafür gebenedeit.“ (Job 1, 21). Führe keine neumodischen Grußformeln ein, sondern bleib bei den gläubigen Ausdrücken der Alten; „Grüß Gott“ und „Behüt dich Gott“ beim Wiedersehen und Fortgehen, „Fels Gott“ beim Nießen, „Gott vergelt's“ beim Empfang einer Gabe, „Gott gebe seine Gnade dazu“ bei jedem wichtigen Geschäfte, „wenn's Gottes Wille ist“ bei Entschlüssen für die Zukunft, „Gelobt sei Jesus Christus“ beim Aufstehen und Schlafengehen, sowie auch beim Begegnen anstatt des wässerigen „Guten Morgen!“ „guten Abend“!

3. Eine zweite Grundwahrheit, die dem Kinde, das wahrhaft fromm werden soll, unauslöschlich eingepägt werden muß, ist die: des Menschen eigentliche Bestimmung ist Gott zu dienen und so ewig selig zu werden, daher ist die Sorge für das Seelenheil sein wichtigstes und nothwendigstes Geschäft auf Erden. „Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet“ (Matth. 16, 26). Schon der hl. Chrysostomus klagt über Väter und Mütter, „welche ihren Söhnen und Töchtern nur von Solchen erzählen, die etwas Großes in der Welt geworden sind, große Reichthümer erworben, eine vortheilhaftere Heirat gemacht, schöne Häuser gebaut haben, während sie von den himmlischen Dingen und ewigen Gütern, ihrer Erhabenheit und Säßigkeit wenig oder nichts mit ihnen reden, ja sogar Anderen, die davon reden, wie Lebensverbitterern und Glückstörern Schweigen gebieten.“ Sei auf der Hut, daß ähnliche Vorwürfe nicht auch dich treffen! Liebe nie Jemand bloß deshalb, weil er reich, angesehen, schön, glücklich in Allem ist und ein lustiges Leben führt; table deshalb Niemand weil er arm, häßlich, ungeschickt ist. Machen deine Knaben Fortschritte im Lernen, zeigen deine Mädchen erfreuliche Anlagen im Hauswesen, gib deine Freude zu erkennen, ja! aber füge die Mahnung Jesu an Martha bei: Liebes Kind! Nur Eines ist nothwendig, vernachlässige über dein Zeitliches das Ewige nicht, denn dieß ist der beste Theil. Geh's schlecht und kümmerlich, dann klage nicht übermäßig und verzweifelt, sondern sage mit Tobias (4, 23): „Wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden dereinst viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten und alle Sünden meiden und Gutes thun.“ „Was nützt das Alles, wenn man Gott beleidiget?“ — „Was thuts, man kann trotz dem in den Himmel kommen!“ — „Doch nicht so schlimm als die Hölle!“ — „Ein Unglück zwar, aber doch noch keine Sünde!“ — Alles nimmt ein Ende, nur die Ewigkeit nicht! — „Lieber alles verlieren, als Gott verlieren“ — „Daß man selig werde, ist die Hauptsache!“ — „Glücklich ist nur der Gottesfürchtige und Tugendhafte.“ „Ein einziger solcher Spruch“ — bemerkt der hl. Alfons v. Liguori, — „vermag die Seele des Kindes ganz einzunehmen und sie für immer in der Gnade Gottes zu erhalten.“ Solche und ähnliche Grundsätze sollen die Grundsätze deines Hauses sein!

4. Eine dritte Grundwahrheit, die dem Kinde mit Wort und Beispiel eingeschärft werden muß, ist: Es gibt kein anderes Mittel, in den Himmel zu kommen, als die treue Erfüllung der Gebote Gottes und der Kirche.

„Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ sprach Jesus zu einem Jüngling. (Matth. 19, 17.) Die Gewissenlosigkeit ist eine der Hauptkrankheiten unserer Zeit: man thut jetzt viel, ach! nur, was augenblicklichen Nutzen bringt, weidet, was sichtslichen Schaden bringt; man frägt sich selten mehr, was man thun soll, sondern meist nur noch, wozu man Lust hat, höchstens noch, was die Leute sagen, wenn man sich so oder so aufführt. Und doch hängt unser zeitliches und ewiges Wohl lediglich davon ab, daß wir thun, was Gott befohlen hat, wenn auch dieß nicht nach unserem Geschmade ist und uns selbst scheinbar Nachtheil bringt; daß wir lassen, was Gott verboten hat, wenn es uns auch noch so große Ueberwindung kostet, davon abzustehen und wir so eines augenscheinlichen Vortheils verlustig werden. Daher müssen die Kinder gewöhnt werden, immer und in allen Stücken ihr kathol. Gewissen zu fragen und nur nach dessen Ausspruch zu handeln. „Der hat gesagt, das brauche man nicht zu thun, sei keine Sünde,“ „die thuts ja auch,“ „ste lachen mich aus, wenn ichs so mache.“ — Diese und ähnliche Aeußerungen der verderblichen Menschenfurcht bringen leider die Kinder zu oft aus bösen Gesellschaften nach Hause oder lernen sie gar von den Eltern. O seid doch recht auf eurer Hut, daß nicht durch eure oder fremde Schuld das Gewissen der Kinder gefälscht und sie von Gottes Wegen abgeführt werden. Nur bei Todsünden, nicht aber auch bei nur nachtheiligen, aber sonst erlaubten Handlungen ist es erlaubt zu warnen: „Das darf man nicht thun, sonst kommt man in die Hölle“ und nur bei wirklich guten Werken ist es erlaubt zu ermuntern: „Das war brav, wirst im Himmel belohnt werden.“ Eine namenlose Blindheit aber ist's, Unvorsichtigkeiten und Versehen gegen den guten Ton empfindlich zu züchtigen, während man arge Beleidigungen Gottes und des Nächsten ungerügt läßt.

5. Hiemit hängt eine vierte Lebensregel zusammen, die dem Kinde nicht oft und eindringlich genug vorgehalten werden kann nämlich: die Todsünde, d. i. die freiwillige Uebertretung des göttl. Gesetzes in einer wichtigen Sache, ist das größte Unglück, weil sie uns die Freundschaft Gottes und das ewige Leben raubt. — Wenn die hl. Blanka ihren königlichen Sohn, den nachmals heilig gewordenen Ludwig IX., in frommer Mutterfreude liebevoll an ihr Herz drückte, sprach sie oft: „Ach mein liebes Kind! thu doch niemals eine Todsünde, wüßte ich voraus, daß du je eine solche begingest, so wollte ich lieber, du stürbest gleich jetzt in meinen Armen.“ Origenes erzählt von seinem Vater, dem Martyrer Leonidas, er habe ihn als Kind oft gefragt, ob er noch im Stande der Gnade lebe und wenn er „ja“ gesagt, ihm vor Entzücken die Brust geküßt, die ja ein Tempel des hl. Geistes sei. O möchten doch diese Eltern viele Nachahmer finden, welche ihre Kleinen von Jugend auf lehren, „welch' ein großer Feind deiner Seele der sei, welcher Unrecht thut,“ (Job. 12, 10), „welch' ein großer Schatz die Unschuld sei, die mehr werth ist als die ganze Welt. Die Eltern sollen dem Kinde, besonders wenn es sich auf die hl. Beicht vorbereitet, einen Abscheu vor der Sünde einflößen, sie an die tägliche Gewissensersforschung gewöhnen und täglich Reue erwecken lassen, auch Reue erwecken lassen gleich nach einer Sünde und ihm sagen, wie die hl. Martyrer lieber ihr Leben hingeopfert hätten, als sich durch eine Sünde von Gott zu trennen.

6. Um den Kindern eine wahrhaft religiöse Bildung zu geben, muß man sie frühzeitig an eine fünfte Grundwahrheit weisen: Man soll stets aus übernatürlichen Beweggründen handeln. Aus bloßer Gewohnheit, weltlicher Klugheit, menschlichen Rücksichten, wegen der Schande, wegen des Zuchthauses, das Böse meiden und das Gute thun, ist nicht christliche Tugend, die Gott gefällt und selig macht, sondern rein natürliche Rechtschaffenheit — Humanität nennen sie die Gebildeten —, die vor Gott keinen Werth hat und die ohnehin bei schweren Versuchungen nicht Stand hält. Vor Gott ist nur der wahrhaft gerecht, der sich zu seinen Handlungen und Unter-

lassungen durch Gründe treiben läßt, die ihm aus dem Glauben bekannt sind, um Gott zu ehren und zu gefallen, Jesus nachzuahmen, selig zu werden ic. Daher weise die Kinder oft und oft an, Alles Gott zu Liebe zu thun. Wenn sie fehlen, weise sie nicht zurecht wie die Weltleute z. B.: „Das ist nicht artig,“ „mit dir muß man sich schämen,“ „das steht nicht schön,“ „so legst du dir keine Ehre ein,“ — nein; führe vielmehr stets eine religiöse Sprache: „Das gefällt dem lieben Gott nicht,“ „da wird der liebe Jesus böse,“ „so kommt man nicht in den Himmel,“ „ei wenn das der Schutzengel sieht!“ Recht sinnig lassen sich auch Festtage zu übernatürlichen Tugengebungen benützen, z. B. „Was willst du denn heut dem Jesuskinde für eine Freude machen an seinem Geburtstage,“ „heut ist der Mutter Gottes ihr Ehrentag, da mußt du recht brav sein.“ Ist das Haus in der Nähe einer Kirche, wie passend kann man die Kinder bei Anarten, bei Gebeten an die Nähe des allerheiligsten Sakramentes erinnern, erst gar wenn das Hochwürdigste Gut zu einem Kranken in der Nähe oder in's Haus getragen worden wäre! O, der kath. Glaube bietet so unzählige heiligende Erziehungsmittel, wenn wir ihn nur besser auszunützen verständen! Laßt diese Mahnung nicht in den Wind geredet sein. Wahrhaft fromm leben ist endlich ohne Gnade Gottes nicht möglich, daher lehre deine Kleinen recht oft besonders die ersten 3 Bitten des „Vater unser“ in der Meinung beten, um den Beistand Gottes zu einem gottgefälligen Leben zu erslehen, und vielleicht auch noch ein oder das andere Sprüchlein z. B.

Lieber Gott, mach mich fromm

Daß ich zu dir in den Himmel komm!

Doch was nützen alle diese Rathschläge, wenn die Eltern selbst nicht wahrhaft fromm, nicht nach diesen Glaubenswahrheiten leben. „Wenn die alten Frösche quaden, singen die Jungen auch nicht wie Nachtigallen“ meint Abraham a sancta Clara. Richtet euer Denken und Leben selbst recht nach diesen Grundsätzen ein und es wird leicht sein, sie euren Kindern einzuprägen. Namentlich von euch, kath. Mütter! fordere ich diese zu einer religiösen Erziehung unerläßliche Vorbedingung. „Die religiöse, selbst sittliche Verkehrtheit des Vaters schadet nicht soviel, während ein religiös abgelöschtes Weib unter den Kindern wirkt, wie ein Eisblock in einem Blumenbeete“ sagt Alban Stolz (Erziehungskunst S. 223. „Gebt mir gute Mütter und ich schaffe die Uebel aus der Welt“ sagt Bischof Fenelon. D eine innig fromme Mutter ist unerseßlich und unschätzbar! Von ihr empfangen die Kinder schon den frommen Sinn ehe sie geboren werden; von ihr lernen sie die Furcht und Liebe Gottes schon aus den Augen, sie schaut ganz anders drein als ein weltlich gefinntes oder gar ausgelassenes Weib; ihre Lippen sprechen heilsame Ermahnungen aus, die eine laue und gleichgiltige Mutter nicht zu Wege bringt; sie ist in der Demuth ihres anspruchlosen Wesens, in der Eingezogenheit ihres Benehmens, in der Ruhe und Bestimmtheit ihrer ganzen Haltung „ein Spiegel der Gerechtigkeit,“ der das Bild der Gottähnlichkeit wie von selbst in die kindlichen Herzen ausstrahlt. Guter Gott! gib allen Müttern deinen Geist der Gottesfurcht und Frömmigkeit und dein Himmel wird sich bevölkern und das Angesicht der Erde sich wieder erneuern!

VII.

Die verkehrte Eigenliebe, eine Quelle vieler Uebel.

O weh! die wahren Männer,
Sie schwinden immer mehr!

(Schwaiger.)

1. Die Kirche stellt das getaufte Kind den Eltern zurück als ein reines Kind Gottes; aber die Begierlichkeit bleibt noch zurück; sie ist zwar durch die hl. Taufe gedämpft, aber nicht gänzlich ausgelöscht und sie kann leicht wieder zu gefährdrohenden

Leidenschaften entbrennen. Die Zügelung der Leidenschaften in den Herzen der Kinder von frühesten Jugend an ist also eine ebenso wichtige als schwierige Aufgabe der elterlichen Thätigkeit, die Vernachlässigung derselben aber einer der größten unverantwortlichsten Fehler der Erziehung.

Sollen die Kinder vor der Uebersfluthung der Leidenschaften bewahrt werden so muß vor Allem die Quelle verstopft werden, aus der sie alle entspringen und diese ist die verkehrte Eigenliebe, die sich hauptsächlich als Sinnlichkeit und Genußsucht äußert. Der durch die Erbsünde verdorbenen Natur ist es eigen, stets zu suchen, was den Sinnen wohlthut, dagegen zu fliehen, was den Sinnen zuwider ist. Nun ist aber das Sinnlichangenehme sehr häufig sündhaft und umgekehrt das sinnlich Unangenehme häufig geboten und gut, deßhalb fordert Christus „ein Kreuzigen des Fleisches und seiner Gelüste, sich selbst verleugnen“ von seinen Schülern. Der Mensch wird nie Herr seiner Leidenschaften, wenn er seine sinnlichen Gelüste nicht zu beherrschen gelernt hat, wenn er nicht von Kindheit auf an Entbehrung, Enthaltbarkeit und Entfagung gewöhnt worden ist. — Leider aber hat ein neuerer Denker Recht, wenn er klagt: „Diese Kunst der Selbstüberwindung ist auf dem Gebiete der Erziehung fast ganz verloren gegangen.“ Seitdem die ungezügelte Genußsucht, der Sinn für ungebundene Lust heimisch geworden nicht bloß in den Häusern der Reichen, sondern auch in den Hütten der Armen, werden natürlich auch die Herzen der Kinder immer allgemeiner davon angesteckt und zwar um so leichter, da sie nicht bloß das Beispiel eines sinnlichen Lebens stets vor Augen haben, sondern zudem absichtlich an Körper und Geist verzärtelt und verweichlicht werden. Manchmal hilft auch noch eine ungerregte Liebe und Schwachheit der elterlichen Herzen mit, diese Gefahren zu vergrößern. Das erste Kind, besonders wenn es das einzige bleibt, und das letzte, sowie kränkliche Kinder werden besonders häufig verzogen.

2. Diese sinnliche Erziehung, welcher der Begriff, geschweige die Uebung der unerlässlich nothwendigen christlichen Abtödtung, fremd ist, ist aber nicht bloß für die Seele, sondern auch in zeitlicher Beziehung höchst nachtheilig. Weil die Israeliten, wie Esdras (2 Esdras 9, 25 und 26) bezeugt, Ueberfluß an Genüssen hatten, darum haben sie das Gesetz des Herrn hinter ihren Rücken geworfen und sind von Gott abgefallen. Je gequeter und reicher eine Gegend, desto unsittlicher in der Regel ihre Bewohner. — Alle hingegen, die heilig geworden sind, haben entweder von Jugend auf ein streng abgetödtetes Leben geführt wie z. B. Samuel, Johannes der Täufer, Aloisius u. s. w. oder sie haben doch vom Tage ihrer Bekehrung an unablässig „ihren Leib gezüchtigt“ und die schwersten Abtödtungen sich auferlegt. Ja selbst in weltlichen Dingen hat es nie Einer zu etwas Großem gebracht ohne Selbstverleugnung; alle großen Feldherrn, Könige, Staatsmänner, Gelehrte sind in die Schule der Entbehrung und Strapazen gegangen; mit der Weichlichkeit und dem Schwelgen der Großen begannen dagegen immer und überall der Sturz der Reiche und der Verfall der Völker. Selbst das Lebensglück des Einzelnen hängt weniger davon ab, was er hat und genießt, als von dem was er thut und entbehren kann; je mehr Bedürfnisse der Mensch hat, desto leichter fühlt er sich unglücklich und traurig. Eine vernünftige Erziehung muß daher die Kinder an Enthaltbarkeit frühzeitig gewöhnen, damit sie jene Geistesstärke erlangen, die der Apostel hatte: „Ich habe gelernt, mich mit dem was ich habe, zu begnügen; in Allem und Jedem bin ich geübt: satt zu haben und zu hungern, Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden.“ (Phil. 4, 11 und 12.)

3. Welches wird das Verfahren sein, um die Sinnlichkeit in den Kindern zu ertödtet?

Als erstes Mittel nenne ich: Körperliche Abhärtung. Ein durch Verzärtlung entneroter Körper ist häufig die Wohnstätte einer überreizten Einbildungs-

kraft, eines schwachen Willens, während in einem abgehärteten gesunden Leibe auch eine gesunde Seele wohnt. Schlafen in allzuwarmen Federbetten, Einhüllen und Vermummen in schweißtreibende Kleidungsstücke, fortwährendes Herumtragen, Schaukeln in der Wiege, Verhätscheln, Ofenhocken, öfteres Kitzeln und Streicheln auf der bloßen Haut taugen nichts, ja können sehr gefährlich werden. Man gewöhne die Kinder, allsogleich nach dem Erwachen aufzustehen, täglich mit kaltem Wasser Gesicht, Hals und Brust zu waschen und sich schnell anzukleiden; man bringe sie Abends zur festgesetzten Stunde, nicht zu spät ins Bett, lasse sie nicht zu lange schlafen, die Kleinen 9 bis 10 Stunden, größere 7 bis 8, höchstens 9 Stunden; man mache sie gleichgiltig gegen die Einflüsse der Witterung, gegen Schnee und Regen, Kälte und Hitze, Wind und Wetter.

Ein zweites Gegenmittel gegen das Emporwuchern der Sinnlichkeit ist frühzeitiges Anhalten zu einer den Kräften angemessenen Thätigkeit und Arbeitsamkeit, sowie zu Ordnung in allen Dingen. Der Müßigang lehret viel Böses" sagt der hl. Geist. (Sprach 33, 29.) „Faul trägt wenig ins Maul," jagt Abraham a. s. Cl. „Faulheit und Müßigang verursachen alles Uebel in den meisten Sachen; in dem Eisen den Rost, in dem Holz den Wurm, in dem Tuch die Schaben, in dem stehenden Wasser die Fäulniß, auf dem Acker das Unkraut, in dem Hauswesen das Verderben, in dem Menschen aber Noth und Armut, in der Armut böse Gedanken, in den bösen Gedanken die Sünde, in der Sünde den jetzigen und ewigen Untergang." Eltern sollen sich hüten vor ihren Kindern verdrießliche Aeußerungen über die Beschwerlichkeit der Arbeit zu machen, oder gar das Nichtsthun zu preisen; sie sollen ihre Söhne und Mädchen nicht bedienen, wo sie sich selbst helfen können, z. B. beim Anziehen, Haarkämmen, Schuhreinigen u. Ferner sollen sie die Kinder von früh auf zu kleinen häuslichen Verrichtungen anhalten z. B. zum Auskehren, Abwischen des Staubes, Aufräumen der Kleider, Füttern der Hühner, Holzeintragen u. Sie müssen aber auch besorgt sein, daß ihre Söhne und Töchter in allen Verrichtungen Genauigkeit und Ordnung beobachten; Alles habe seine bestimmte Zeit und Alles seinen bestimmten Platz und anders wo werde es nie geduldet. Diese Ordnung in der Thätigkeit ist noch wichtiger als die Thätigkeit selbst; ohne sie würde letztere in flatterhaftes Wesen und launenhaftes Treiben ausarten und so das gerade Gegenheil von Selbstbeherrschung hervorbringen.

4. Die natürlichste Schule für Entfugung ist Armut und Leiden und gewiß würden Viele einen größern Nutzen für Seele und Seligkeit aus denselben ziehen, wenn sie von ihren Eltern belehrt würden, aus der Noth eine Tugend zu machen. Dieß ist aber nicht der Fall in Familien, wo Reden gehört werden wie: „Die habens gut, unser Eins aber muß sich abschniden auf alle Art" u. s. w., statt daß unbemittelte Eltern zu ihren Kindern sagen sollten mit Salomon: „Besser ist Weniges mit Furcht des Herrn, als große Schätze, die nicht sättigen. Hebe deine Augen nicht auf zu Gütern, die du nicht haben kannst." (Sprüchw. 15, 16. 23, 5.) Auch die Kleinen sollten ermahnt werden, Schmerzen und Krankheiten mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen zu ertragen; der Herr züchtige, wen er lieb hat, der Christ könne nur nach vielen Leiden in den Himmel kommen und müsse durch Leiden dem Jesuskinde ähnlich werden. Dem Weinstock nützt das Schneiden und dem Menschen das Leiden.

5. Von besonderer Bedeutung ist die Mäßigung in Speis und Trank. Hier gelten folgende Regeln. Vor Allem keine Ueberladung! Kinder dürfen nicht immer so viel essen, wie sie wollen und noch verkehrter ist es sie nöthigen, daß sie noch mehr essen, als sie wollen, „damit sie recht stark und groß werden." Gerade arme Kinder sehen oft stärker aus, als die Kinder der Reichen, die fast immerfort essen. Ferner werde mit dem Essen die gehörige Zeit eingehalten. Gesunde Kinder haben, außer den gewöhnlichen Mahlzeiten der Erwachsenen, mit einem Keuner und einer Tausche vollkommen genug

und außer diesen Zeiten soll ihnen nichts gereicht werden, am allerwenigsten darf ihnen freier Zutritt zur Brotschublade und das Naschen gestattet werden; Vielraß und Federmaul werden nicht geboren, sondern erzogen. Das Naschen muß streng geahndet werden; um jedes Stück Brod oder Apfel muß gebittet werden. „Das Naschen ist der erste und unfehlbarste Anfang zum Stehlen und zu einem sinnlichen ausschweifenden Leben“ sagt ein erfahrener Erzieher. — Mit dem Naschen verwandt ist das Herausjucken von Speisen. Kinder müssen jedes einfache und gesunde Nahrungsmittel, das ihnen vorgestellt wird, essen lernen und das Stehenlassen minder beliebter Speisen darf einfach nicht gebuldet werden. Fleisch ist den Kindern, je jünger sie sind, desto nachtheiliger, daher ihnen nicht zu reichen, höchstens ausnahmsweise; scharf gefalzene und gewürzte Speisen, sowie geistige Getränke sind ihnen gänzlich zu entziehen. Selbst vieles Neben von gut Essen und Trinken verräth einen gemeinen Sinn und bringt Kindern die Meinung bei, der Mensch lebe, um gut zu essen und esse nicht vielmehr, um zu leben. Auch der sog. Suller für Säuglinge ist schädlich für Leib und Seele, wie die erfahrendsten Erzieher und Aerzte sagen.

6. Endlich haben wir noch zu reden von einer weisen Auswahl und klugen Beschränkung der kindlichen Freuden. Kinder dürfen nicht zu finsternem Wesen und trübsinnigen Kopfhängern abgerichtet werden. Stille Ofenhocker und menschenscheue Kopfhänger habens faustwidrig hinter den Ohren und geben nicht selten tückische Duckmäuser, heimliche Wollustfänder, heuchlerische Gleisner. Und wenn auch Mädchen von frühester Jugend an schüchtern und stiller sein müssen, so traue ich doch auch ihnen nicht, wenn sie unter wurstähnlichen Augenlidern unten herausblinzeln und dreinschauen, als wenn sie einen sauren Apfel gegessen hätten. Kindern ist es natürlich, daß sie heiter und wohlgemuth in die Welt hinausblicken und Frohsinn und Munterkeit zeigen; wo die fehlen, steht es entweder mit der Gesundheit des Leibes oder der Unschuld der Seele nicht ganz richtig. — Dennoch müssen die Vergnügungen der Kinder auf kluge Art beschränkt werden. Je bescheidener wir in unseren Ansprüchen auf Genüsse gewöhnt sind, desto leichter können wir uns einen Genuß verschaffen und je seltener wir uns einen Genuß erlauben, desto mehr erfreut er uns. Wer auf Lustbarkeiten Jagd macht und nie genug davon bekommen kann, wird überreizt und abgestumpft. „Es ist auffallend,“ sagt ein neuerer Denker, „um wie viel freudenleerer und elender die Welt geworden ist, seitdem sie so lustig wurde.“ Am frohesten fließen die Tage jenes Menschen dahin, dem man mit Kleinigkeiten eine Freude machen kann und darum ist es des Frohsinnes der Kinder wegen klug, ihre Vergnügungen zu beschränken; ihres Seelenheiles wegen aber ist dieß geradezu nothwendig. Denn nichts in der Welt nährt mehr die fleischliche Gefinnung als unmäßiger Freudengenuss; wenns einem „kannibalisch wohl“ ist, so betrügt er sich auch in der Regel wie die Schweine. In diesem Geiste der Entsaugung müssen daher die Kinder erzogen werden, damit sie nicht Sklaven der Sinnlichkeit werden.

7. Das Gesagte anwendend, stelle ich daher als obersten Grundsatz auf: Kinder dürfen nicht an Belustigungen Theil nehmen, welche nur Erwachsenen zukommen. Kinder gehören nicht auf Bahrmärkten und Hochzeiten; bis zum 20. Jahr soll kein Bursch und kein Mädchen auf den Tanz gelassen werden. Sie sind schon verwöhnt, wenn sie dies ohne Murren und Weinen nicht können und es ist dann um so nothwendiger, daß es ihnen verwehrt wird. Nur thörichte Väter können ihre Söhnchen ins Wirthshaus mitnehmen. Ein 4jähriger Bube saß einmal auf dem Wirthstisch, ein volles Glas in den wackelnden Händen, rings herum angetrunkene Männer, die ihm zuriefen: „Sauf,“ „noch einmal sauf“ und so oft der Kleine einen Zug machte, erscholl ein lautes Gelächter; ich hätte weinen mögen. Daß schon Schulkinder Tabak rauchen, kommt daher, weil sie nicht frühzeitig gewöhnt wurden, die Gelüste zu unterdrücken. Eine

zweite Regel lautet: Kindern soll kein Geld zu willkürlicher Verwendung in die Hände gegeben werden. Sie sollen nie einen Kreuzer ausgeben, ohne zuvor gesagt zu haben, was sie damit kaufen wollen; nie sollen ihnen Schleckereien gekauft werden oder gestattet werden solche zu kaufen. Will man den Kindern mit Geld eine Freude machen, so lege man ihnen eine Sparsbüchse an, aus der sie manchmal ermuntert werden sollten, den Armen ein Almosen zu geben z. B. für Heidenkinder beim Werk der hl. Kindheit Jesu, welches Werk sich schon aus erziehlichen Gründen sehr der Unterstützung empfiehlt. Ueberhaupt sollen die religiösen Freuden die erste Stelle einnehmen bei Kindern wie Erwachsenen. Wäre der Unglaube und Liberalismus nicht vorzugsweise darum grausam, weil er die Seelen zu Grunde richtet, so wäre er es schon deswegen, weil er dem Menschen viele der unschuldigsten Herzensfreuden raubt. Das Frohlocken eines Weihnachtsabends und Ostermorgens, der Jubel des Antlaffes, das trauliche Gefühl beim Besuche einer Wallfahrtskirche oder Gnadenkapelle u. s. w. fühlst du von all dem nichts? Ach! wie wärest du dann zu bedauern! Verkümmere wenigstens den Kindern diese Freuden nicht. Das ganze Kirchenjahr ist ja so voll solcher Freuden; darum lasse die Volksgebräuche nicht abkommen. — Den religiösen Freuden zunächst stehen die Naturfreuden. Der Anblick einer paradiesischen Gegend, das Pflücken einer Blume, das Klettern eines Eichhörnchens, der Gesang der Vögel, das Suchen von schönen Steinchen, das Plätschern des Waldbächleins, Schlittensfahren, das Lustwandeln in Wäldern; welch' eine reiche Quelle vieler unschuldiger Freuden in der Natur! pflege diese Freuden nach den religiösen eifrig. Ein Mittel, Rohheiten und Unfläthereien vorzubeugen, ist endlich die Pflege der häuslichen Freuden. Wird den Kindern in der Jugend Geschmack eingeflößt für anständige Erholungen mit Geschwisterten und braven Kameraden innerhalb des Hauses und Hofes und stets unter den Augen der Eltern, so wird sich später nicht so leicht die Lust in ihnen regen, sich auswärts ohne Aufsicht gefährlichen Vergnügungen und Heimgärten hinzugeben, sondern sie werden einen Sinn für stille Familienfreuden bewahren, der ihnen viele Reue und viele Thränen und die Trauer um die verlorne Unschuld ersparen wird. Es ist daher gefehlt, wenn Eltern ihren Kindern den Aufenthalt im eigenen Hause verleiden, indem sie stets in Zank leben und nie ein fröhliches Gesicht sehen lassen, die Kinder roh und lieblos behandeln, mit Arbeiten fast erdrücken und ihnen die Bedürfnisse nur unter Klüchen reichen. Besonders sollen die Namenstage sowohl der Eltern wie eines jeden Kindes nicht übersehen werden. Auch zum Spielen soll die nöthige Zeit gegönnt werden, aber nicht zu lange und erst nach gethanener Arbeit und immer unter Aufsicht, wenigstens müssen sie jeden Augenblick auf das Erscheinen der Eltern gefaßt sein und nie darf die Meinung in ihnen Platz greifen, daß spielen so viel heißt als ungestört treiben, was man will. Man wehre beim Spielen der Rechthaberei, dem Streiten, der Rohheit, dem Ungeßüm; tritt Haß, Neid, Feindschaft, Unwahrheit, Betrug, unschamhaftes Betragen zu Tag, so muß sofort aufgehört werden; endlich sollen die Kinder oft erinnert werden an die Gegenwart Gottes, auch während des Spielens zu denken.

VIII.

Die Hauptleidenschaft.

Wer wird sich denn erkämpfen den edlen Ehrenpreis?
 Wohl jener, der am besten die Waff' zu führen weiß.
 (Schwaiger.)

1. Im Krieg gilt als Hauptregel, vor allen die Hervorragendsten, die Anführer der Gegner aus dem Wege zu schaffen, weil man, sind einmal die Häupter geschlagen, mit ihrem Anhang leicht fertig wird. Als der Riese Goliath erschlagen war, flohen

die Philister von selbst. Jeder Mensch hat eine Leidenschaft, welche die herrschende, stärkste und mächtigste ist, die über alle andern das Commando führt und darum die Hauptleidenschaft heißt. Nicht sowohl gegen die übrigen müssen wir kämpfen, als vielmehr gegen diesen König unserer Leidenschaften; ist einmal dieser Riese unter unseren Neigungen todt, dann ergreift auch das ganze übrige Heer derselben die Flucht. Darum ist der erste und wichtigste Grundsatz der hl. Kriegskunst: Erforsche fleißig und bekämpfe unermüdt deine Hauptleidenschaft; beobachte dich genau, bete inbrünstig um Erleuchtung, damit du sie erkennst und hast du sie erkannt, so stehe täglich mit den festen Vorsatz auf: „Keinen Hauptfehler will ich bekämpfen, bis ich ihn gänzlich überwunden habe.“ Diese Erkenntniß des eigenen Hauptfehlers bildet den Schlüssel zur rechten Erziehungskunst. Ein Vater und eine Mutter, welche selbst für sich die gehörigen Mittel kennen und anwenden, welche ihre eigene Seele von der Sünde reinigen und zur Tugend führen, verstehen es auch unschuldige tugendhafte Kinder zu bilden. Unter den Erziehungsgrundsätzen nimmt eine der ersten Stellen die Regel ein: Erforsche fleißig und bekämpfe unermüdt die Hauptleidenschaft eines jeden deiner Kinder und zwar von frühesten Jugend an. Vor den göttlichen Heiland wurde einst ein vom Teufel bessener Knabe gebracht, den die Jünger nicht vom Teufel zu befreien im Stande waren. Auf die Frage Jesu: Wie lange ist es, daß ihm dieses widerfahren ist?“ antwortete der Vater: „Von Kindheit an.“ (Mark 9, 20.) Darum also hatte Satan eine solche Gewalt über diesen Knaben bekommen, weil er von Kindheit an in ihm Wohnung genommen. Gerade so geht es auch mit dem Hochmuthsteufel, Wolluststeufel, Geizsteufel 2c.; wird er nicht in frühesten Kindheit ausgetrieben, so bekommt er eine solche Gewalt über das Herz des Kindes, daß es fast eines Wunders bedarf, um die davon ergriffene Seele zu retten. Darum Eltern! treibet den Teufel der Hauptleidenschaft früh aus euren Kindern! Jetzt vermöget Ihr noch kraft der Gnade des Ehe sacramentes mit Verdienst und zu eurer Freude, was Ihr später ohne Verdienst Gott allein überlassen müßt und höchstens durch heißes Gebet aus gepreßten Herzen, vielleicht zu Eurer Strafe vergebens, von ihm erlösen könnt.

3. Wie hat man es anzufangen, um die Hauptleidenschaft des Kindes kennen zu lernen? Diese Erkenntniß ist vor allem nothwendig, da man unmöglich einen Feind überwinden kann, den man nicht kennt.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Kinder häufig die schlimmen Anlagen ihrer Eltern erben. Sind die Eltern nicht wahrhaft fromm, so werden sie nie recht wissen, wie es mit ihrer eigenen Seele stehe, ihre Leidenschaften nicht einmal kennen, noch viel weniger bekämpfen und jener geistigen Verblendung verfallen, die meint, es sei Alles in bester Ordnung mit ihnen und nicht einmal es versucht, Fehler auszurotten, die aller Welt bekannt sind, nur ihnen nicht. Dadurch aber schaden sie aber nicht nur sich sondern auch den Kindern. Denn die Leidenschaft, gegen die sie in sich selbst blind sind, oder in die sie gar verliebt sind, die werden sie nun doch nicht auf einmal in ihren Söhnen und Töchtern, die sie mit dieser traurigen Erbschaft beschenkt sehen, gründlich verabscheuen und bekriegen! Im Gegentheil werden sie auch in den Kindern diese Hauptleidenschaft hingehen lassen und durch ihr Beispiel noch fördern. Dieser Mangel an Selbstkenntniß bei unfrommen Eltern ist eine der hauptsächlichsten Ursachen des immer größer werdenden sittlichen Verfalls der Jugend. Wahrhaft fromme Eltern aber, die täglich ihr Gewissen erforschen, oft beichten, ihre Hauptfehler beständig bekämpfen, die besitzen auch eine gründliche Selbstkenntniß. Diese Selbstkenntniß nützt aber auch der Erziehung, denn sie führt leicht auf die Spur der in jedem der Kinder herrschenden Leidenschaft, die oft mit der des Vaters oder der Mutter den nämlichen Namen hat. Wie nützlich doch zu allen Dingen die Frömmigkeit ist!

Sollte ein Mann oder Weib noch nicht sich selbst kennen, so kennt er doch

sein Weib und das Weib den Mann. Vielleicht ist es Euch gelungen, als Brautleute Eure schwache Seite vor einander zu verbergen; kaum aber waret Ihr einige Wochen verheirathet, so konnte man dich, Mann! einem guten Freunde ins Ohr flüsternd hören: „Ich bin zufrieden mit meinem Weibe, aber . . . wenn nur das nicht wäre“ und du Weib! hast deiner Nachbarin anvertraut: „Er ist ein guter Mensch aber wenn nur . . . das nicht wäre.“ — Später hats vielleicht wegen dem Das und Das manchen Hauskrieg abgesetzt. Jetzt habt Ihr wohl eines oder mehrere Kinder. Nun so schau einmal nach, Mutter! ob nicht jenes Das, welches dir an deinem Manne mißfällt, auch im Söhnlein steckt; beobachte einmal Vater! ob nichts von jenem Das, weswegen du zuweilen klagst über dein Weib, auch im Töchterchen sich zeigt. Und findest du es wirklich so, dann hast du gewöhnlich auch seinen Hauptfehler entdeckt. Aber da darfst du diese wichtige Entdeckung nicht anwenden, daß du deinen Sohn so ausschilft: „Bist gerade wie dein Vater“ oder „die Anna gibt gerade so eine ab, wie ihre Mutter“. Das könnt Ihr Euch wohl denken, daß ihr Euch dieß in Liebe vorhalten sollt, wenn Ihr, Vater und Mutter ganz allein seid; das sei Euch ein beachtenswerther Fingerzeug für die Erziehung; vor Kindern aber sagt man so was nie, wegen des 4. Gebotes, verstehst du!

3. Die meisten Feindseligkeiten, besonders unter Nachbarn kommen von den Kindern her. War der Bube oder das Mädel in dem Hause der Nachbarin einmal recht ungezogen und packt diese deshalb sogleich tüchtig aus und macht dir Vorstellungen über dein Kind, dann hat sie's auf lange mit dir verschüttet und wäre die Reicht nicht, du würdest es ihr in Ewigkeit nicht verzeihen. Wie einfältig! Weißt du denn nicht, daß andere Leute viel besser wissen, als wir selbst, wo es fehlt? Sei also vernünftig und beachte die Klagen deiner Verwandten und Nachbarn über deine Kinder, statt dich darüber zu ärgern. Sind es aber gar Lehrer oder Geistliche, die Euch traulich und in Güte sagen: Lieber Mann! gute Frau! Euern Michel müßt ihr besser anhalten, Eure Waberl ist ein schlumpiges Mädel, Euer Hans ist ein lediger Lügner, Euere Lene macht lange Finger, Euer Caspar ist ein Zornnickel, Eurer Rose trau ich nicht von wegen der Burschen, Eure Clara ist eitel u. s. w. Dann macht ihnen ja kein saures Gesicht, meint ja nicht, sie seien aufgeheßt oder können Euch nicht leiden wegen der und der Geschichte, sondern glaubt ihnen aufs Wort als wenns Euch der Herrgott selbst gesagt hätte. Selbst wenn dein Feind eine tabelnde Bemerkung über deine Kinder macht, so denke in ruhiger Stunde darüber nach, ob er nicht vielleicht Recht hat. Die Liebe ist blind, der Haß aber hat einen scharfen Blick und so kann dich dein Feind über den Hauptfehler deines Kindes klar machen.

Endlich beobachte selbst deine Knaben und Mädchen, aber aus der Ferne, ohne daß sie es merken, namentlich beim Spielen und Beten, wobei sie ihre guten und schlimmen Neigungen am schnellsten verrathen und unausgesetzt und beharrlich, damit dich deine veränderte Laune nicht täusche.

Hast du so die Hauptleidenschaft deines Kindes erkannt und sie offenbart sich schon in frühesten Jugend, so bekämpfe sie sogleich dadurch, daß du dein Kind in der entgegengesetzten Jugend übest.

IX.

Hoffart und Zorn.

Man trachtet nach nichts weiter mehr,
Als gut und flatt zu leben,
Die Kinder zieht man sich jetzt her,
Als solltens Affen geben.

Wenden wir den soeben ausgesprochenen Grundsatz an zwei von den 7 Hauptsünden, an der Hoffart und am Zorn an.

1. Als der Heiland uns ein Vorbild der Demuth vor Augen stellen wollte, wählte er ein Kind: „Wer sich demüthiget wie dieses kleine Kind, ist der Größte im Himmelreiche“ (Matth. 18, 4). Und in der That ist dem hilfsbedürftigen Kinde die Demuth so natürlich, daß nur eine unkluge Pflege der angeborenen Ehrliche von Seiten thörichter Eltern die Hoffart großzieht, welche der hl. Geist „den Anfang aller Sünde“ nennt. Diesen armen Knaben und Mädchen, deren Eltern eine Freude haben, sie als Puppen herumlaufen zu lassen, ihr Vermögen an ihnen wie an Schaubuden ausstellen, die sich jedesmal in ihrem Aufpuße im Spiegel betrachten müssen und bewundert werden wegen ihrer Schönheiten — wird ihnen nicht der dumme Stolz, den es gibt, mit aller Gewalt eingepflanzt? Von „schönen“ Kleidern sollte man Kindern nie reden, sondern nur von „reinem Anzug.“ Möchten christliche Mütter der verwerflichen Putzsucht Thür und Thor versperren und wiederum edle Einfachheit einführen! „Was nützt der krause Kopf, wenn er mit Stroh gefüttert ist“ sagt der Abraham a sancta Clara. „Vor Allen reizet ihnen die Eitelkeit aus dem Herzen, sie ist dem weiblichen Geschlechte gleichsam angeboren,“ ermahnt der hl. Franz v. Sales. Die Keilichkeit soll allerdings sehr gepflegt werden. Man soll nicht schelten, wenn Kinder zerrissene Strümpfe und Kleider und schmutzige Wäsche nicht anziehen wollen, sie nicht tadeln, wenn sie Hände und Gesicht abwaschen, sich nicht unwillig zeigen, wenn sie gern Stube, Küche und Gasse kehren. Vielmehr soll man sie zu dem verhalten. Sinn für Keilichkeit ist wahre Ehrliche, schützt die Unschuld, erhält die Gesundheit. — Aber Keilichkeit und Putzsucht sind bei weitem nicht dasselbe. Ebenso einfältig als die Kleiderhoffart ist der Vermögensstolz und Standeshochmuth, als ob die Kinder ein Verdienst daran hätten, daß sie Kinder reicher oder hochstehender Eltern seien, und Eltern handeln unchristlich, wenn sie diesen Stolz in ihren Kindern hervorgerufen, indem sie über die Kinder eines armen Arbeiters oder „dummen Bauers“ schmähen und ihren Kindern den Umgang mit armen Kindern verbieten, weil diese zu wenig nobel sind.

2. Kinder müssen vielmehr gewöhnt werden bescheiden, freundlich, höflich und gefällig gegen Jedermann zu sein, gegen Arme wie Reiche, gegen Geringe wie Bornehme. Dulde nicht, daß sie die Diensthoten grob antreden, sich ungezogen und hochfahrend gegen sie benehmen; lasse ihnen nie naseweise, schnippische Reden, freche Antworten gegen irgend Jemand, auch nicht gegen Diensthoten oder Bettler hingehen, am allerwenigsten aber sage ihnen solche, etwa gegen deine Feinde, selbst vor; table sie, so oft sie neugierig zuhören, wenn ein Fremder kommt und mit dir redet, ebenso wenn sie Fremden neugierig nachsehen; lehre sie alle Erwachsenen freundlich grüßen mit „Grüß Gott“, Geistlichen die Hand küssen, vor Vorgesetzten (Lehrer u. s. w.) den Hut abnehmen, in fremden Häusern aufklopfen.

Endlich kann man auch stolz sein auf wirkliche, oder vermeintliche persönliche gute Eigenschaften. Am erbärmlichsten ist dieser Stolz, wenn er sich auf Körperpersönheit bezieht — Schönheit vergeht, Tugend besteht; — wenn man sich auf Kenntnisse Tugenden, Fertigkeiten u. s. w. etwas einbildet, die man gar nicht besitzt und viele Eltern sind selbst thöricht und eitel genug, ihn den Kindern beizubringen, sie lassen sie in Alles dreinreden, loben sie wegen ihrer Schönheit, wegen ihrer Geheidtheit, die oft nichts anderes ist als Verschmähtheit, wegen ihrer Frömmigkeit, die manchmal nur Heuchelei, wegen ihres Fleißes, der oft nur Tändelei ist. Aber auch wo wirkliche Vorzüge da sind, müssen sie der Ehre Gottes dienstbar gemacht werden. Man mache ihnen oft bemerklich, daß „Eigenlob stinkt“, daß es nicht artig sei, immer nur von sich zu reden und allein das Wort zu führen, daß es ein Zeichen dummen Stolzes wäre, wenn man in Allem Recht haben wolle. „Das war brav“, „so gefällig

du dem lieben Gott“ „so machst du mir Freude“ — solche Lob- und Aneiferungssprüche müssen für ein Kind genügen, es zur Thätigkeit anzuspornen.

3. Die Schwester der Demuth ist die Sanftmuth, welche der Heiland deshalb auch miteinander empfiehlt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Matth. 11, 29.) Darum werde aus der Kinderstube hinweggeschafft „jede Bitterkeit und Zorn und Groll und Zänkereien und Lästerung sammt aller Bosheit.“ (Eph. 4, 31.) Der Heide Seneca sagt: „Durch nichts wird ein Mensch so zornig als durch eine weisliche und schmeichelnde Erziehung, derjenige wird keine Beleidigung verzeihen, dem in seiner Jugend nie etwas versagt worden ist, dem die besorgte Mutter stets die Thränen abtrocknete und dessen Willen der Erzieher jederzeit erfüllte.“ Ganz verkehrt ist es aber auch, Kinder durch Neckereien zum Zorne zu reizen. Schlagen sie in ihrem Unwillen die Thüre heftig zu, reißen sie ungestüm die Schublade auf oder Jemand etwas aus der Hand, werfen oder stoßen sie Stühle, Böffel, Bücher 2c. erregt hin, zerren sie an Kleidungsstücken, verwirren Knoten 2c. zornig herum, so rufe man sie herbei und befehle ihnen in ruhigem aber entschiedenen Tone, all' das nochmals ganz sanft vorzunehmen. Fangen sie an mit den Füßen zu stampfen, die Faust zu ballen, leichenblaß oder feuerroth zu werden, so halte man ihnen ihr thörichtes Benehmen vor Augen und hilfe dieß nicht, so muß die Ruthe oder Einsperren in Anwendung gebracht werden. Man verweise ihnen endlich ernstlich alles Schimpfen und Fluchen, verführe sie aber auch nicht durch das eigene Beispiel. Zänkereien kommen auch bei braverzogenen Kindern vor; da genügt es häufig, sie an Gott zu erinnern, auf das Kreuz in der Stube zu zeigen oder ruhig zu sagen: betet jetzt miteinander laut ein Vater unser, hernach seid still. — Das Trögen, Maulen, saures Gesicht machen kommt in allen Lebensaltern vor. Das richtige Mittel ist, dasselbe den Kindern gegenüber ganz unbeachtet lassen, kein Wort reden, zuweilen lächelnd den Rücken kehren; so kommen sie am schnellsten zur Einsicht, daß damit kein Geschäft zu machen sei. Eltern sollen sich hüten, wenn ein Kind gestraft werden mußte, es darnach zu trösten. Dieß hieße die Strafe fruchtlos machen und auch noch Troß und Empfindlichkeit pflanzen.

X.

Geiz und Habsucht.

Meint man nicht, daß die ganze Welt
Sitzt auf dem Kopfe stehe,
Und daß sie sich nur noch ums Geld
Als ihrer Achse drehe?

1. Das Laster des Geizes macht verächtlich vor den Menschen und verhaßt vor Gott. „Nichts ist frevelhafter als Geld zu lieben, denn einem Solchen ist auch seine Seele feil.“ (Sirach 10, 10.) Der hl. Paulus nennt es „die Wurzel alles Bösen“ und lehrt, daß wer der Habsucht ergebe sei, „in Fallstricke des Teufels und in viele unnütze und schädliche Begierden falle, die die Menschen in Untergang und Verderben stürzen.“ (I. Tim. 6.) Viele Eltern sind diesem Laster verfallen und daher auch die Kinder in größter Gefahr, in dasselbe hineingezogen zu werden. In manchen Haushaltungen hören die Kinder ja Tag für Tag fast nichts als Mammonspredigten. Arbeiten und Geldverdienen wird als Ziel der Menschen, Reichthum als das höchste Glück hingestellt, jeder Gewinn bejubelt, jeder Verlust maßlos bejammert, der Werth des Menschen fast einzig nach seinem Geldbeutel, sein Thun und Lassen nach deren Einträglichkeit beurtheilt. „Das Geschäft geht gut, über Alles“ — „Das ist ein braver Mann, der verdient alle

Tage seinen Gulden" — „Mein Mädel ist bei einem reichen Herrn im Dienst, was bin ich froh, daß sie so gut untergekommen" — „Wie viel Geld hat sie denn?" — „Ja der macht eine gute Partie, die bekommt wenigstens 10.000 fl." — „Brav wär' die Marie schon, aber ganz arm" — „Schon wieder zahlen, das hört doch gar nie auf" — „Was habe ich davon?" Doch ich würde an kein Ende kommen, wollte ich all' die eigennütigen und gemeinschnütigen Reden anführen, wodurch die Habsucht in die Herzen der Kinder gepflanzt wird. — Weiter werden den Kindern aus Gewinnsucht Arbeiten auferlegt, die ihre Kräfte weit übersteigen, so daß sie fast krumm werden, werden allzufrüh in Fabriken geschickt, finden keine Zeit zu Spiel und Erholung, noch zum Lernen und Schulbesuch; man läßt sie oft Geld zählen, tabelt sie, wenn sie zu wohlthätigen Zwecken was ausgegeben oder einen Kreuzer verlieren. — Aber, sagst du, der Mensch kann doch nicht von der Luft leben, ohne Geld kommt man in der Welt nicht durch, ich will keine Faulenzler groß ziehen u. s. w. Allerdings halte deine Kinder nur zur Arbeit an, aber du sollst sie auch lehren, nicht aus Gewinnsucht und Eigennutz, sondern aus Lust und Liebe zu arbeiten, sollst ihnen vorhalten, „der Mensch sei zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge" (Job 5, 7) „wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen" (II. Thess. 3, 11.) Anreden wie: „Wer macht mir die Freude?" „Wer will das thun?" „Wer will brav sein und mir helfen?" müssen zur Ermunterung hinreichend sein und wirken der unchristlichen Thätigkeit aus bloßem Eigennutz kräftig entgegen.

2. Allerdings ist es Recht, die Kinder an Sparsamkeit zu gewöhnen: Wer das Geringe nicht ehrt, ist das Große nicht werth. Es kommt aber auf den Zweck an, wozu man sparen lehrt. Geschiehts nur, um seine Augen an den blinkenden Thalern zu weiden, so ist es schnütiger Geiz. Sage daher den Kindern durch Wort und Beispiel, daß man das Geld nur habe, um für seine leiblichen Bedürfnisse zu sorgen, daß man sich etwas ersparen soll, um zur Zeit der Noth, Krankheit etwas zu haben, und um solchen, die Mangel leiden, zu Hilfe kommen zu können. Man verbinde also die Sparsamkeit mit der Freigebigkeit; spart man am Unnöthigen, so wird man fast immer etwas Ueberflüssiges für Andere haben. Daher präge frühzeitig deinen Söhnen und Töchtern ein, „daß Geben seliger sei als annehmen" (Ap. 20, 3), bestreuen lasse öfter Almosen an Arme, kirchliche Vereine u. s. w. durch der Kinder Hände geben. Wenn der sel. Klemens Maria Hoffbauer als Kind die ganze Woche hindurch besonders fleißig gewesen, durfte er am Samstag zu Ehren Mariens fasten oder die wenigen Kreuzer, die er für sein Frühstück bekommen hatte, an Arme verschenken. So faßte die Freudigkeit der Entsagung und Mildthätigkeit schon früh feste Wurzeln bei ihm. Empfehlenswerth ist es, Obst und Gewaaren zur Vertheilung an Andere, an Geschwister und Kameraden zu übergeben, wobei man aber Acht haben muß, ob sie nicht das Meiste und Beste für sich behalten. Eine Mutter schenkte ihrem Rätchen einen Apfel mit dem Beifügen, ehrlich mit dem Bruder Karl zu theilen. Was ist denn ehrlich? fragte das Mädchen. Wenn du deinem Bruder die größere Hälfte gibst, antwortete die kluge Mutter. Ach! dann gib den Apfel dem Karl und laß den ehrlich mit mir theilen, meinte Käti. Das war gescheidt! nicht wahr? Nein, es war habfüchtig.

Allerdings muß man auf Verdienste sehen, um in der Welt durchzukommen, und ein trunk- oder spießfüchtiger Vater begeht ein großes Verbrechen an seiner Familie, die darben muß oder deren Vermögen er vergeudet. Allein um durchzukommen, braucht man seine Erwartungen nicht gar so hoch zu spannen, wie es manche Väter thun, die Jedem auf die Finger sehen, ob er ihm Geld bringe. Sei genügsam und du brauchst nicht zusammenzufragen, zu geizen, um genug zu haben. Sprich zu dir und den deinigen: „Gottseligkeit mit Genügsamkeit ist ein großer Erwerb; wir haben nichts in die Welt hereingebracht und können ohne Zweifel auch nichts mitnehmen." (I. Tim.

6, 6. 7.) Halte den Grundsatz streng aufrecht: Wer nicht zufrieden ist mit dem, was er erhält, bekommt gar nichts. „Ist's dir nicht gut, viel, schön, groß genug — so gib's nur her und du erhältst nichts.“ Das wirkt!

3. Allerdings müssen wir Geld haben, aber das Geld darf nicht uns haben, es soll uns dienen, wir dürfen aber ihm nicht dienen. Das Geld ist nicht das höchste Gut; wir dürfen nicht vergessen, daß es noch höhere Güter als Gold und Silber, Häuser und Acker gibt und daß wir stets bereit sein müssen die zeitlichen Güter zu opfern, um die ewigen nicht zu verlieren. Ohne diese Armuth im Geiste wird Niemand vor dem Götzendienste des Geizes und der Habsucht bewahrt bleiben und selig werden. Diese Armuth im Geiste muß der Hausvater fort und fort den Kindern einprägen mit den Worten des Heilandes: „Was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet? Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, sondern im Himmel, die weder Motten noch Rost verzehren und die Diebe nicht stehlen können. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch beigegeben werden.“ (Matth. 16, 26. 6, 19, 33.) Hat durch die Bemühung der Eltern diese Armuth im Geiste in der Familie Platz gegriffen, dann werden sie schwerlich die Schande erleben, daß ihre Kinder stehlen. Damit dieses Laster sich nicht einschleiche, beobachte folgende Maßregeln. Laß in deinem Hause stets strenge Rechtlichkeit in allen Stücken herrschen. Daher dulde nicht das Geringste fremden Eigenthums in deinem Hause. Nehmet Ihr bei den Kindern fremde Sachen, z. B. Obst, Spielsachen, die Ihr ihnen nicht selbst gegeben, wahr, so fragt sie gleich: wo hast du das her? Untersucht zuweilen ihre Sachen und sollten sie fremde Schulgeräthe zc. haben, haltet sie an, das Entwendete alsogleich zurückzugeben, das Gefundene dem Lehrer anzuzeigen. Seid auch nicht geizig in Anschaffung der nothwendigen Schulbedürfnisse und im Reichen nothwendiger Nahrung; haben die Kinder nicht das Nothwendige, so kommen sie ins Gedränge und stehlen, um der Strafe zu entkommen. Das heißt man in „Versuchungsführen.“ Aber geradezu Verführung wäre es, wenn die Eltern den Kindern gestatten oder befehlen würden, auf fremden Boden zu weiden, Holz zu schneiden. Oft muß eingeschärft werden: Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf; ehrlich währt am längsten; ungerecht Gut thut kein gut; ein ungerechter Kreuzer frisst zehn gerechte; Niemand kommt in den Himmel, bis er den letzten Heller bezahlt hat.

4. Duldet keinen Tausch und Handel unter Kameraden; sie lernen dadurch betrügen und stehlen und weil sich diese Anlagen besonders beim Spielen zeigen, sollen sie da beobachtet werden, damit jede Unehrllichkeit alsbald gestraft wird. Ferner sind Knaben und Mädchen, welche Leckereien und Naschwerk auffuchen oder solches kaufen, auf dem schönsten Wege, Diebe zu werden. Durchaus verwerflich ist in dieser Hinsicht schon, wenn Kinder ausgeschickt werden zum Betteln; das heißt ihr Ehrgefühl ersticken, sie zur Trägheit abrichten, an Verstellung und Lüge gewöhnen und zu Dieben erziehen. Es wäre zu empfehlen, Bettelkindern nie ein Almosen zu geben, sondern einfach zu sagen: Die Mutter soll kommen, wenn sie etwas will.

Lehret endlich die Kinder frühzeitig zwischen „Mein und Dein“ unterscheiden. Selbst unter den Geschwistern soll keines des andern Kleidungsstücke, Spielsachen zc. eigenmächtig nehmen. „Was dir nicht gehört, mußt du stehen lassen.“ „Ohne Erlaubniß darfst du nie etwas nehmen.“ Um aber nicht den Eigennutz zu fördern, sind die Kinder öfters anzuweisen, daß sie ihre Sachen einander leihen oder sich erbitten. Sowohl um der Ehrlichkeit wie des elterlichen Ansehens wegen ist es nicht angemessen, daß Söhne und Töchter sich ihre Lebensbedürfnisse selbst nehmen, sie sollen immer zuerst bitten, also keinen freien Zutritt zum Brodschrank haben, nicht das Recht besitzen, eigenmächtig zu kaufen. — Zeigen sich endlich diebische Anlagen bei einem Kinde, so müssen alsogleich ernste Strafen angewendet werden. Denn kaum etwas wird so leicht und schnell zur

Gewohnheit als das Stehlen. In Prag wurde vor mehreren Jahren ein achtjähriger Knabe ins Spital gebracht, dem die Mutter den Arm an zwei Stellen zer schlagen hatte, weil er vom Stehlen nicht lassen wollte. Obgleich der Arm in Schienen gelegt war, fand man am folgenden Morgen alle Schränke seiner Stubenkameraden ausgeleert. Man band ihm nun auch den gesunden Arm an den Leib. Trotzdem krabbelte er des Nachts mühsam zum Bette heraus und trank allein mit Hilfe des Mundes alle Arzneifläschchen aus. So weit kommts, wenn diese Leidenschaft nicht beim ersten Auftreten entschieden durch die Eltern bekämpft wird. Ein Mann erzählte, er habe als Knabe einmal einen kleinen Diebstahl begangen; sein Vater habe ihn nun mit einem Seil gründlich durchgehauen; von da an habe er in seinem Leben nie mehr eine Versuchung zum Stehlen bekommen. Ein einfacher Verweis hätte kaum einen so nachhaltigen Erfolg gehabt. Ruthenstreichs beim ertappen des ersten Diebstahles sind nicht Grausamkeit, sondern Barmherzigkeit.

XI.

Neid.

Kürst Saul erhob den Speer
Und warf nach Jesses Sohn,
Was zürnte er so schwer
Der Neid war Schuld davon.
(Schwaiger.)

1. Unter allen Lastern ist der Neid das dümmste. Vor jeder andern Sünde hat der Mensch doch einen, wenn auch trügerischen Genuß, wer aber dem Nächsten das Gute nicht gönnt, hat selbst davon gar nichts als Betrübnis. Nicht unpassend wird daher diese Leidenschaft als ein blaßes abgemagertes Weib abgebildet, das sein Herz verzehrt. Das Abschreckendste aber, was vom Neide gesagt werden kann, sagt der hl. Geist (Weish. 2, 24. 25): „Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen und die ihm angehören, ahmen ihm nach.“ — Aber wer wird denn seinen Kindern dieses teuflische Laster lehren? fragst du erstaunt. O ja! allerdings erziehen viele Eltern ihre Kinder zum Neid schon durch ihr Beispiel und ihre Reden. „Unsereins hat halt nichts auf der Welt als Noth und Arbeit.“ „Hätten wir nur, was der und die muthwillig verthun!“ „Das sind Faulenzler von Haus aus, haben halt Geld, das sie verprassen und verkaufen und wir müssen Noth leiden“; so oder ähnlich jammert eine arme Mutter wöchentlich 2-, 3mal. Die armen Kleinen, wie grausam werden sie durch das Beispiel einer neidischen Mutter um den Frohsinn ihrer Jugend, um das Glück ihres Lebens und vielleicht selbst um ihre Seligkeit gebracht!

Nicht selten wird Kindern auch beim Essen der Neid eingepflanzt. Wie oft kann man es hören, daß thörichte Mütter ihren Kleinen, die nicht recht zugreifen wollen, weil sie entweder satt sind oder die Speise gerade nicht schmeckt, zurufen: „Wenn du es nicht essen willst, eß ich es“ — „komm und is geschwind, sonst kriegs die Schwester“ — „soll ich's der Muiz zu fressen geben?“ Zuweilen muß sich auch die Magd stellen, als ob sie dem schmolgenden Kind die Speise wegessen wollte. Und wenn dann der Seppel oder die Gretl über Teller und Schüssel herfällt und sie sauber ausleckt, dann wirbts noch dazu gelobt: „So jetzt bist du brav, wirst bald groß werden.“

2. Ein weiterer Fehler, wodurch Kinder zum Neid gereizt werden, besteht darin, daß man zuweilen eines dem andern ungerechter Weise vorzieht, im Essen und Arbeiten, Kleidung, Vergnügungen, in Lob, Tadel und Strafe einen auffallenden Unterschied macht. Christliche Eltern dürfen kein Schooßkind, aber auch kein Aschenbrödel haben. Eine

solche Parteilichkeit erweckt Mißgunst und Rachsucht unter den Geschwistern. Doppelt groß ist diese Versuchung bei Stiefeltern. Seinem eigenen Fleisch und Blut gewogen sein, ist zunächst nur ein unverbrießlicher Naturtrieb; Gnade aber und Tugend ist es, um Gottes willen jenen Liebe bezeugen, deren Obfsorge uns von Gott ohne unser Zuthun anvertraut ist; vielleicht wird der Lohn im Himmel größer ausfallen für Wohlthaten, die den Stief- und Pflegekindern erwiesen wurden.

Wächten alle Stiefkinder ihrer Stief- (und Erzieh-) Eltern jenes rührende Zeugniß ausstellen können, welches der hl. Leonardus v. Porto Mauritio seiner Stiefmutter ausgestellt: während der 10 Jahre, wo er unter ihrer Obhut stand, habe sie ihm auch nicht Eine traurige Stunde bereitet.

Seid endlich, christliche Eltern! auf die ersten Regungen des Neides aufmerksam und tretet ihnen gleich anfangs entschieden entgegen. Wenn die Kleinen am Tische vor-eilig ihr Schüsselchen hinhalten, um das erste Stück zu erhalten und nicht zu kurz zu kommen; wenn sie flüchtigen Blickes schnell zu essen beginnen, um vor den übrigen fertig zu werden; wenn sie das ihnen zugetheilte Obst zählen, das Brod messen, die Kleider gegeneinander vergleichen — so sind dieß sichere Zeichen eines neidischen Herzens, treibet diesen Teufel also gleich aus. Schon tiefer gewurzelt ist dieses Laster, wenn Aeußerungen fallen wie: „Gelt, der kriegt nichts davon?“ „Der darf nicht mit, muß zu Hause bleiben?“ „Wenn der was kriegt, mag ich nichts.“ Solches Gebahren verdient entschiedene Strafe; solche Kinder sollen angehalten werden, sich gegenseitig vom Erhaltenen mitzutheilen, für einander um Gewährung ihrer Wünsche zu bitten.

Die Rehrseite des Neides ist die Schadenfreude. Wenn Kinder bei Bestrafung ihrer Geschwister boshaft lachen oder sie gar bespötteln, so gebührt ihnen dieselbe Züchtigung, an der sie Freude zeigten. Ebenso muß es streng geahndet werden, wenn ein Kind die Schuld auf ein anderes schiebt. Selbst die Angeberei von wirklichen Fehlern verdient Zurechtweisung, wenn sie aus Neid oder Rachsucht geschieht.

3. Das wirksamste Heilmittel des Neides ist endlich die sorgfältige Pflege der entgegengesetzten Tugend, der wohlwollenden Liebe. Lehret eure Kinder mit Wort und Beispiel mit den Weinenden weinen, mit den Fröhlichen fröhlich sein, Hilfsbedürftigen helfen, gegen Jedermann dienstfertig und gefällig sein, den Nächsten Fehler geduldig ertragen, verschweigen und entschuldigen, Beleidigungen gern verzeihen, für Freund und Feind beten und im Frieden leben. Das Gebot der Nächstenliebe ist ja das besondere Gebot Christi, von dem er so oft gesprochen: „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet“ (Joh. 13, 35.) Ja „die christliche Nächstenliebe unterscheidet allein die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels“ lehrt St. Augustin. Die christliche Nächstenliebe ist aber keineswegs die vielgepriesene „Humanität“ der Freimaurer und „Toleranz“ der Liberalen; die christliche Liebe schonet den Irrthum, haßt den Irrthum und die Sünde, letztere aber, „die Humanität und Toleranz“ schonet den Irrthum und die Sünde und verfolgt vielfach den Gegner. — Gehässige, feindselige, rachsüchtige Gesinnungen den Kinderherzen einpflanzen, ist keine christliche Erziehung. Ach! wie manches Kind wächst in einer Lust auf, die gleichsam ganz verpestet ist von Menschenverachtung und Menschenhaß. Vielleicht hat es schon von Vater oder Mutter eine bissige, unverträgliche Natur geerbt, später fast nichts gehört als lieblose Reden: wie die Eltern unaufhörlich über Gott und die Welt raisonnirt; an Jedem was auszustellen gehabt, mit den Nachbarn in beständigem Zank gewesen oder gar selbst mit einander in Unfrieden gelebt haben. Dazu noch Aufreizungen zu Rachsucht. Selbst der Stuhl, der Stein, Tisch, an dem sich das Kind gestoßen, oder worüber es gefallen, wird geschlagen. Ist da ein Wunder, wenn Haß und Groll, Feindschaft und Rachsucht groß wird mit dem Kinde?!

Wie oft werden Kinder in Streitigkeiten der Erwachsenen hineingezogen! Häufig

sind die Kinder Anlaß zu Hänkereien unter Hausbewohnern und Nachbarn. Wie nachtheilig für ein kindliches Herz, wenn es wahrnimmt, daß es durch eine strafbare Handlung Unfrieden gestiftet und noch dazu Recht bekommt! Ist Streit zwischen Nachbarn oder Verwandten ausgebrochen, wird leider häufig den Kindern verboten, mit den Knaben und Mädchen der Gegner umzugehen und wird dieses Verbot übertreten, so fallen die Schläge wie Hagelwetter her als wenns eine Todsünde wäre, zugefügte Beleidigungen zu verzeihen oder zu vergessen.

4. Bei Zank und Streit zwischen Geschwistern muß als erste Regel gelten, daß keine Selbststrafe geduldet werde; wer sich selbst durch Schimpfen oder Schläge hilft, hat nicht nur das Recht auf Genugthuung verloren, sondern auch Rüge und Strafe verdient. Klagt ein Kind über erlittenes Unrecht, halte es zur Versöhnlichkeit an; so könnte man sagen: „Wer wird denn wegen einer solchen Kleinigkeit gleich solchen Lärm schlagen?“ „Das war nicht so böß gemeint“ und zu dem Beleidiger: „Nicht wahr, du willst's nicht mehr thun? Gebet euch die Hand.“ „Mutter! Franzl hat mich geschimpft.“ „So gehe hin und sag ihm der Franzl wäre ein braver Bub, wenn er dich nicht mehr schimpfte“ sagte die kluge Mutter und der Bruder wurde verträglicher. Handelt es sich um wichtigere Dinge, so muß natürlich eine gerechte Entscheidung erfolgen, und dasjenige Kind nachgeben, das wirklich Unrecht hat und wenns auch der Liebling wäre. Bei einer solchen Untersuchung ist auch der Charakter der Kinder zu berücksichtigen. Es gibt Krakehler, Streithähne, die sich mit Keinem vertragen, allzeit Streit anfangen; gegen einen solchen spricht die Vermuthung von vorne herein und hat er sich als Friedensstörer erwiesen, ist's am besten ihn geraume Zeit in einen Keller oder eine Kammer einzusperren. Haben beide Theile gefehlt, so weise man ihnen in der Ecke ein Plätzchen an, wo sie so lange zu stehen haben, bis sie sich verziehen haben oder vertragen gelernt. Sollte der um Verzeihung Gebetene oder Freigesprochene rechthaberisch werden, oder das ältere sein, ist es gut, diesen mehr oder weniger unschuldigen Theil bei Seite zu nehmen und ihm in milder Weise beizubringen: Du hättest es nicht so weit kommen lassen sollen, der Geschwidtere gibt nach, du hättest schweigen, davongehen sollen u. s. w.

Dieses Capitel schließen wir mit den Worten des weisen Sirach (25, 1, 2): „An drei Dingen hat Wohlgefallen mein Geist: An Eintracht unter Brüdern, Nächstenliebe und gutem Einverständnis zwischen Mann und Weib.“

XII.

Wahrhaftigkeit.

Stelt fürder nicht den Köhren, die sich im Winde wiegen,
Nicht dürrn Blättern folgen, die in den Lüften fliegen!
Die Glenden! Sie schlagen der Wahrheit eine Wunde,
Um Beifall kleiner Menschen und Ruhm nur einer Stunde.
(Schwaiger.)

1. Nach katholischer Lehre ist das in der Erbsünde empfangene und geborne Kind weder völlig gut, noch völlig böse, sondern seine Seele besitzt, auch abgesehen von der Wirksamkeit der Gnade, noch gute Anlagen und guten Willen, nur daß sie durch die böse Lust angesteckt und geschwächt sind. Daher hat die christliche Erziehung zwar einerseits allerdings Leidenschaften zu unterdrücken und auszurotten, also zerstörend zu arbeiten; andererseits aber auch gute Fähigkeiten zu unterstützen, zu stärken und zu pflegen, also auf vorhandener Grundlage weiter aufzubauen, im Garten der Seele nicht bloß Unkraut auszureuten, sondern auch nützliche Pflänzchen zu begießen. Vorzüglich

drei Gefühle finden sich im kindlichen Herzen vor: Die Liebe zur Wahrheit, das Schamgefühl und die Gottesfurcht. Der Allbarmsichtige hat es nicht zugelassen, daß der Satan diese Anlagen verwülste, sind sie ja die Schutzmittel der nothwendigsten Tugenden. Dennoch wird der „Vater der Lüge“, „der Geist der Unreinigkeit“, „der Widersacher Gottes“ nie aufhören, bei jedem Menschen seine Angriffe zu erneuern und er thut es ganz besonders heutzutage durch seine aufgeklärten Helfershelfer, die durch absichtliche Verbreitung der Lügen-, Unzucht- und Unglaubenspest auch die letzten nach dem Sündenfall noch übrig gebliebenen Keime des Guten im Menschen zu zerstören suchen. Die Eltern sind als Wächter und Bewahrer dieser Kleinodien von Gott bestellt. Von der Gottesfurcht haben wir schon im Kapitel VIII. gehandelt. Hier handeln wir von der Pflege des Wahrheitsfinnes und im folgenden Kapitel von der Pflege des Schamgefühls.

2. Der Wahrheitsinn ist jedem Menschen angeboren. Kinder fragen nach der Wahrheit und nehmen Alles für Wahrheit an, was man ihnen sagt. Kinder erröthen nicht nur wenn sie selbst, sondern sogar wenn Andere die Unwahrheit sprechen. Nicht genug können wir dem Schöpfer für diese herrliche Gabe danken. Diese Liebe zum Wahren ist ja der Schutzengel von zwei der kostbarsten Tugenden, des Glaubens, der uns mit Gott, und der Treue, die uns mit den Menschen verbindet und sie hängen so miteinander zusammen, daß eine ohne die andere auf die Dauer nicht bestehen kann; wahrheitsliebende sind in der Regel auch gläubige Christen und gläubige Christen auch treu. Und was würden Lug und Trug aus der menschlichen Gesellschaft machen, wenn die Abstumpfung des Wahrheitsgefühles in den Herzen der Menschen noch einige Zeit in demselben Maße Fortschritte machen würde wie seither, besonders durch feile Zeitungen! Der Geist der Lüge geht jetzt in der Welt frei und offen umher, die „Aufklärung“ hat ihn aller Fesseln entlediget, er ist in alle Verhältnisse des Lebens eingedrungen. „Nur zu offenbar ist es allen Hellsiehenden geworden — schreibt der große Görres — daß seit Jahren neben den ehrenwerthesten Bestrebungen zugleich ein Geist der Lüge in einer unaufhörlichen Seelenwanderung umgegangen, die stets aus einer Form in die andere sich gewandelt: Böwe, Tiger und Hyäne, dann wieder Schaf, geduldiges Lastthier und furchtbarer Hase, Truthan sofort und Geier, Adler und Wolf sodann und Schackal und einer vom webelnden Hundsgeschlecht; fressend Feuer nun, dann geschmackloses Wasser und wieder Luft in ihrem flüchtigen Unbestande; so hat er nacheinander die Gestalten aller Leidenschaften durchgelaufen und in allen die Welt verwülstet.“ Was würde Görres sagen, wenn er jetzt aufstünde und ein liberales Wiener Blatt oder die Verhandlungen z. B. im Berliner Landtage lesen würde? „Die verdorbensten Zeiten sind die, in welchen am meisten gelogen wird“ sagt Silvio Pellico. Unser Jahrhundert wird mit Recht das Jahrhundert der Lüge genannt.

3. Die erste Lüge ist die Gleichgiltigkeit im Glauben, oder wie die Gelehrten sagen, der Indifferentismus; dieser ist der Lügengeist im Allerheiligsten der widerspruchsvollste Unsinn, den es gibt, und ein Gift, das, wo es eindringt, nicht bloß alle Frömmigkeit, sondern auch alle Wahrheitsliebe tödtet. Wenn der, welcher aus eigener Schuld die Offenbarungen des ewigen Gottes leugnet, gerade so gut selig würde, wie der, welcher sie fest für wahr hält, warum soll es ein so strafwürdiges Vergehen sein, sich in menschlichen Dingen in die Reihe der Lügner zu stellen? Darum, Eltern! Verschließet der Gleichgiltigkeit gegen die Religion eure Herzen und die Herzen eurer Kinder und seid mit eurem ganzen Haus in Wort und That stets treue Befenner des wahren, römisch-katholischen Glaubens!

Der Geist der Lüge hat sich jetzt ganz und gar der Politik bemächtiget. Die Diplomatie (Staatskunst) war zu allen Zeiten listig; aber noch niemals hat sie so unverfälscht und offen durch Lug und Trug zu ihren Zielen zu gelangen gesucht,

als heutzutage. Italien kommt mit Bruch der Verträge und Heucheln (Garantiegesetz zum Schutze des Papstes) gar nicht in Verlegenheit; Bismarck erklärte die Heuchelei in der Politik offen für erlaubt. Sollten eure Kinder, Eltern! nicht bald auf die Meinung kommen, Lügen und Betrügen sei erlaubt, wenn's großen Vortheil bringt, dann huldiget nicht selbst dem Liberalismus, als dem Träger solch' unredlicher Politik.

Der Geist der Liebe offenbart sich weiter bei den gewöhnlichen Menschen als Piffigkeit; diese hat die Sicherstellung der eigenen Person, des lieben Ich vor Verlegenheiten und Vorwürfen im Auge; ohne feste Grundsätze sucht sie es mit charakterloser Feigheit Allen recht zu machen, um von Allen gelobt und von Niemanden getadelt zu werden. Man sucht es Allen recht zu machen, bei Liberalen ist man liberal, bei Konservativen wieder erzkatholisch; man kehrt den Mantel nach dem Winde, um bei Keinem umzuschütten. Vorne diese verachtungswürdige Piffigkeit, besser Charakterlosigkeit aus deinem Verkehr und Umgang, wenn du den Sinn für Wahrheit in den Herzen deiner Kinder nicht zu Grunde richten willst.

Endlich drückt der Lügegeist sogar den alltäglichen Bedürfnissen seinen Stempel auf in Verfälschung der Waaren, bloßem Schaugepränge, Flitterstaat, Windmachen. Gefälschte Weine, gefälschte Zähne, gefälschte Haare, steife Halssträgen von Papier, unechter Kaffee, messingvergoldete Broche am Halstuch, Sophas mit Seegras, Glanzstiefel und zerrissene Strümpfe, silberne Halsketten und Armuth in der Familie — das ist verlogene Schein- und Lumpenwirthschaft, welche nur höchst nachtheilig auf wahres und aufrichtiges Wesen der Angehörigen wirken kann.

4. Darum Eltern! Leget immer und überall, in Glaubenssachen, in Beurtheilen der Zeitereignisse, im Verkehr und Umgang, im Handel und Wandel, in eurem ganzen Benehmen und Auftreten einen großen Abscheu vor Lüge und Falschheit, vor Heuchelei und Verstellung, vor Schmeichelei und Heimtücke an den Tag. Meint es mit Jedermann ehrlich und haltet fest an dem Wahlspruch: „Ein Mann ein Wort.“ Selbst in eurem ganzen Wesen klar und wahr, behandelt dann auch eure Kinder offen und freimüthig. Glaubet ihnen aufs Wort, so lerge ihr sie auf keiner Lüge ertappt, verlangt von ihnen keine Betheruerungen zur Bekräftigung ihrer Aussagen. Vertrauen erweckt Vertrauen und wo Vertrauen herrscht, herrscht auch Offenherzigkeit. Hast du aber das erstemal Grund, in die Aussage deines Kindes Zweifel zu setzen, so überzeuge dich zuerst heimlich, ob es die Wahrheit gesprochen oder nicht, und findest du, daß die Wahrheit verletzt wurde, so sieh ihnen scharf in's Gesicht und sprich ernst: „Der liebe Gott hat verboten zu lügen, er ist allwissend und kennt unsere geheimsten Gedanken, lügenhafte Lippen sind ihm ein Gräuel“ und die aufsteigende Schamröthe wird dem also Angeredeten das Bekenntniß der Wahrheit abnöthigen und ihn vor Verletzung derselben abschrecken. Man rede den Kindern oft von der unendlichen Wahrhaftigkeit Gottes vor und wie Jesus den Teufel den Vater der Lüge genannt habe, und es wird meistens gelingen, den angeborenen Wahrheitsinn zu erhalten und zu stärken.

5. Der Gegensatz von Wahrhaftigkeit ist die Lüge. Die Gewohnheit zu lügen entwickelt sich bei den meisten Kindern sehr früh schon; der Grund liegt in verkehrter Behandlung oder schlechtem Beispiel. Es gibt flatterhafte Kinder, die in ihrer Unbesonnenheit Manches schwören, was unwahr ist; solch' angehenden Zungendreschern Plauschern soll man ihr leichtfertiges Plaudern nicht hingehen lassen; man beschäme sie jedesmal tüchtig: „Was hast du da wieder durcheinander geplauscht? Schäme dich, etwas zu sagen, wovon du nicht sicher weißt, daß es wahr ist“, u. s. w. Weiter findet sich mitunter schon bei den kleinsten Kindern ein Prahlern, Groß- und Wichtigthun, das aus Hochmuth und Eitelkeit stammt. Ein solch' großsprecherisches Söhnchen und prahlerisches Töchterchen wird man auslachen, ihm seine Schwäche tief zu fühlen geben: „Dummer Stolz“, „Eigenlob stinkt“, „lerne zuerst das Andere.“ Aber eigentliches Lügen ist das noch nicht.

Das eigentliche Lügen besteht im wissentlichen und vorsätzlichen Neben der Unwahrheit und hat seine Quelle entweder in Furcht und falscher Scham oder in bösem Beispiel und Verführung. Viele Kinder würden keine Lügner werden, wenn sie von ihren Eltern auf eine vernünftige Vertrauen erweckende Weise behandelt und nicht zu diesem Laster fast planmäßig abgerichtet würden.

6. Häufig geben Eltern durch hartes Fragen und unvorsichtiges Drohen zur Lüge Anlaß. Erzürnt, vielleicht die Ruthe in der Hand, fragt man: „Wer hat das gethan? den schlag' ich blau.“ Ist's zu verwundern, wenn das schwache feige Kind durch Fliegen sich der gesüchteten Strafe zu entziehen sucht? Sollen die Kinder ihre Fehler eingestehen, so darf man ihnen vorher nicht Furcht vor der Strafe einjagen. Ist etwas Unrechtes vorgefallen, so stellet sie vor euch hin und sprecht in ernstem Tone: „Redet die Wahrheit, der liebe Gott hört es, wer lügt, kommt nicht in den Himmel; wer es gethan, soll es selbst sagen, die Andern sollen schweigen; wer aufrichtig ist, ist brav“ u. s. w. Folgt nun ein Geständniß, so kann seltenerweise in unbedeutenden Dingen die Strafe nachgesehen werden; ist der Fehler aber schwer, so muß dennoch eine Strafe erfolgen, nur kann sie geringer sein auf das Eingeständniß hin; „weil du es aufrichtig gesagt hast, kommst du leichter durch“; würde die Strafe jederzeit für's Eingestehen geschenkt, so würde das Kind gegen den Fehler gleichgiltig und würde die Wahrheit nur um des Vortheils willen sagen. — Es muß aber streng durchgeführtes Hausgesetz sein: der Lügner bekommt doppelte Strafe. Größere Milde ist zu gebrauchen, wenn sich ein Kind über einen Fehler selbst anklagt, besonders wenn er in Unvorsichtigkeit bestand. Martl wollte Fliegen erschlagen und stieß unversehens an den Krug, der zerbrach; weinend kam der erschrockene Junge zum Vater und schluchzte: „Ach, Vater! ich wollte Fliegen erschlagen, und stieß an den Krug!“ „Was Kerl, an den Krug und er ist zerbrochen?“ „Ja Vater, aber ich hab's nicht mit Fleiß gethan.“ „Warte nur, du sollst dir's merken.“ Sprach's, schnitt eine Weide und bläute den jammernden Jungen erbärmlich durch. Und als dem Martl wieder ein ähnliches Unglück passirte, hatte es — die Rute gethan. Der Vater selbst hat ihn zum Lügner gemacht.

7. Wenn Kinder aus Furcht oder Scham das erstemal gelogen haben, müssen sie mit großer Zartheit behandelt werden. „Das hätte ich nicht von dir gedacht, daß du gar lügest; was wird dein hl. Schutzengel von dir denken und wie böse wird der liebe Gott über dich sein; vergiß es nur nicht zu beichten; für diesmal lasse ich es dir hingehen, aber wenn du es nochmals thust, muß ich dich arg strafen; versprich mir, daß du nicht mehr lügst und bitte den lieben Gott um Verzeihung u. dgl.“ Gestehen sie von selbst ein, daß sie gelogen, so kann einmal, zwei- auch dreimal ihre Lügenhaftigkeit ungestraft bleiben. Ist unverschämtes Lügen bereits zur Gewohnheit geworden, so sind Schläge die angemessenste Strafe. Der junge Missethäter wird auf eine Bank gelegt, und bekommt in aller Ruhe und Festigkeit die bestimmten Hiebe mit einem Röhrlin zugemessen auf jenen Theil des Leibes, welcher ohne Schaden scharf traktirt werden kann, aber doch sehr gelehrig ist, wie ein Witzbold äußerte. Mit Ruthen auf den entblößten Leib schlagen, ist nicht nur häßlich, sondern auch eine grobe Verletzung des Schamgefühles. Nicht minder streng ist einzuschreiten, wenn Kinder aus Groll und Rachsucht lügen, Geschwister und Kameraden falsch verklagen. Hier muß auf Widerrufe gedrungen und die Lüge schonungslos gerügt werden in Gegenwart der betreffenden Personen. Das wirkt nachhaltiger als lange Strafpredigten und ist eine Forderung des christlichen Sittengesetzes.

8. Der wirksamste Weg, Kinder zum Lügen abzurichten, besteht darin, daß Erwachsene selbst lügen, Kinder anlügen, um ihre Einfältigkeit auf die Probe zu stellen. Es ist ein wahrer Krebschaden für die Erziehung — sagt Ab. Stolz (Erziehungskunst S. 130) wenn die Kinder bemerken, daß Vater oder Mutter zuweilen selbst lügen;

nicht nur verlieren dadurch die Kinder das Gewissen für die Wahrheit, sondern auch die Achtung vor den Eltern. Darum dürfen Eltern selbst dann nicht lügen, wenn sie von den Kindern etwas gefragt werden, was sie nicht wissen sollen, z. B. warum die Magd aus dem Dienst geschickt worden ist; bei solchen Fragen ist die einfache Antwort, daß Kinder solches nicht zu wissen brauchen. — Noch sündhafter und verderblicher ist es, wenn Kinder in bestimmten Fällen aufgefordert werden, zu lügen, sei es von den Eltern oder Diensthoten; auch Letztere fordern oft die Kinder zum Lügen auf, um irgend etwas Unerlaubtes vor der Herrschaft zu verheimlichen und ihren sündhaften Wegern ungehindert nachgehen zu können. Wenn die Eltern selbst die Kinder zum Lügen abrichten, so sollten sie doch daran denken, daß sie sich hiedurch eine Lügenbrut heranziehen, deren Stachel sie selbst später am besten fühlen müssen.

9. Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit ist nicht schwer, wenn die Eltern und Diensthoten darauf etwas halten. Man sage den Kindern oft, wie alle Leute vor einem Kinde Achtung haben, welches eher sich umbringen ließe, als vorsätzlich zu lügen — und wie eine einzige Lüge, weil Sünde, ein größeres Uebel sei, als wenn Einer blind an allen zwei Augen wäre, oder ihm das Haus abbrennen würde. Insbesondere können manche Erzählungen aus der Geschichte der hl. Martyrer bei Kindern verwerthet werden, daß man ihnen zeigt, wie die Christen oft mit einer einzigen Lüge sich das Leben hätten retten können, aber lieber Alles erduldet und hingegeben haben; es sei daher um so sündhafter, wenn man einer kleinen Strafe oder Zurechtweisung wegen lügt. Die Kinder haben großes Interesse für die Geschichte der Martyrer, eben weil in ihnen selbst Martyrergeist liegt in Folge der Taufgnade. Wenn es darauf ankäme, würden vielleicht gegenwärtig mehr Kinder für den Glauben sterben, als Erwachsene, welche gnadenleerer und erdgeschwollener sind, wie Alb. Stolz bemerkt. — Wenn ein Kind zur Wahrheit erzogen ist, so ist diese Tugend gleichsam eine innerliche Sonne, deren Leuchten das Ungeziefer mancher Sünden nicht aufkommen läßt z. B. Stehlen oder Unkeuschheit. Derartige Sünden können nie gedeihen oder Bestand haben, wenn ihnen nicht das Lügen beisteht. Die Sünde fürchtet die Wahrheit. Auch ist die Erziehung der Kinder, welche wahrhaftig sind, außerordentlich erleichtert, weil allen Fehlern schnell entgegengetreten werden kann und solche Kinder das abgenommene Versprechen der Besserung eher halten.

XIII.

Das allerwichtigste Kapitel: Schamhaftigkeit und Keuschheit.

„Keine Blume kennt das Kind!
Giffige sind meistens bunter;
Wenn es Lust am Bunten find't,
Ist's die Frucht und gehet unter.“

(Brentano.)

1. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! Denn unsterblich ist sein Andenken, bei Gott und den Menschen ist es in Ehren.“ (Weisheit 4, 1.) So lobt der hl. Geist selbst die Tugend der Keuschheit. Ja wahrlich schön ist diese Tugend der Engel; sie thront auf verklarter Stirne, leuchtet aus klaren Augen, spricht aus sanft edlen Zügen, gibt stählerne Kraft dem Körper und liebliche Anmuth seiner ganzen Haltung. „Selig sind, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen,“ (Matth. 5, 8.) Darum ermahnt der hl. Chrysostomus die Väter und Mütter: „Lasset euch nichts so sehr angelegen sein, als daß ihr eure Kinder keusch und schamhaft erhaltet.“ Er sagt: „erhaltet“, denn das Schamgefühl ist den Kleinen vom Schöpfer angeboren, durch die Taufgnade in den Zustand der Unschuld

erhoben; wir brauchen es nur zu hüten, damit es jene Lebendigkeit und Stärke erlange, die es in den Stand setzen wird, der später erwachenden Fleischeslust siegreichen Widerstand zu leisten. Die Schamhaftigkeit ist gleichsam das schützende Gehäuge um Unschuld und Keuschheit. Die Verletzung der Schamhaftigkeit ebnet auch dem Laster aller Laster, der Unteuschheit den Weg. Gerade das, daß Gott dem Kinde das Schamgefühl so tief eingeprägt hat, macht die Verantwortung der Eltern doppelt groß, wofern diese es schwächen und verwildern lassen oder dasselbe absichtlich oder unabsichtlich abstumpfen und zerstören und so Schuld sind, daß sich über Leib und Seele ihrer Söhne und Töchter der zeitliche und ewige Fluch jenes gräulichen Lasters entlade, das unter Christen nicht einmal dem Namen nach bekannt sein sollte, das aber leider schreckliche Verheerungen anrichtet und Unzählige in die ewige Verdammniß stürzt. Der göttliche Kinderfreund hat darum mit furchtbar erstem Blicke den Eltern zugerufen: Wehe denen, die einem dieser Kinder, die an mich glauben Aergerniß (d. i. Anlaß zur Sünde) geben: es wäre einem solchen besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ (Matth. 18, 6. 7.) Säge man's nicht täglich — man würde es kaum glauben, wie unvorsichtig und nachlässig die Eltern in diesem Stücke sind. Die folgenden Worte sollen auf die Fehler aufmerksam machen; ich werde klar und deutlich reden; ich bin ein abgesagter Feind von allem Salbadern nach dem Recept: Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß. Würde ich bloß sagen: ihr müßt selbst sitzsam sein und euere Kinder keusch erziehen, so würden mir alle Recht geben, aber es — bliebe beim Alten. Nur wenn das Kind beim rechten Namen genannt wird, läßt sich unter Gottes Beistand ein heilsamer Erfolg erwarten. Es stoße sich also Niemand an der unverblünten Sprache in dieser Sache von höchster Wichtigkeit, die für das zeitliche und ewige Wohl von tausend und tausend Kindern entscheidend sein kann.

2. Man erzählt sich, daß die Reben giftige Trauben hervorbringen, wenn ihre Wurzeln mit Gift in Berührung kommen. Soll man sich also wundern, wenn sich bei vielen Kindern ein Hang zu sinnlichen Genüssen und fleischlichen Begierden zeigt, da so viele Eltern in ihrer Jugend in ungezügelter Sinnlichkeit ein ausschweifendes Leben geführt haben, da manche Kinder von unzüchtigen Müttern genährt, von wilden Mägden gepflegt werden. Dazu eine verzärtelnde, weichliche üppige Erziehung, das frühzeitige Darreichen von stark gewürzten und allzu nahrhaften Speisen, von hitzigen Getränken, das Einzwängen in enge Kleider, Einhüllen in warme Federbetten, allzulanges Schlafen, waches Verweilen im Bette, das Spielen der Kinder beider Geschlechter ohne alle Aufsicht: ist's da zu verwundern, wenn frühzeitig die Sinnlichkeit erwacht? — Daß aber der Zunder der Unlauterkeit wirklich bald Feuer fange und sich zu verheerendem Laster entzünde, dazu hilft leider nicht selten das unvorsichtige und schamlose Betragen vieler Eltern mit, die vor ihren Kindern mit frecher Ungenirtheit sich aus- und ankleiden, mit den Kindern in der gleichen Kammer schlafen, im Haus und auf dem Feld kaum nothwendig bedeckt umhergehen, dem Säugling nicht heimlich die mütterliche Nahrung reichen, die Kinder nicht ordentlich mit Kleidern zudecken, sondern wie Wildfänge herumlaufen lassen. Abgesehen von der Sündhaftigkeit an sich, ist es die große Sünde des Aergernisses, wenn Vater- und Mutter untereinander oder mit Anderen zweideutige und unehrbare Gespräche im Beisein der Kinder führen, unanständige Vorfälle erzählen, unziemliche Späße mit Personen des andern Geschlechtes machen, über gefallene Personen und eheliche Verhältnisse in rohen Worten sich auslassen; oder wenn sie dulden, daß dieß und noch Unverschämteres von Untergebenen oder Freunden sogar in Gegenwart von Unmündigen geschehe, daß Tänze aufgeführt werden, daß zu heranwachsenden Deutschen schon vom Heirathen gesprochen werde. Selbst manche Bilder, Schreibdecken, Cigarren-

spitzen, Pfeifen u. dgl. sind für die Unschuld anstößig; namentlich sind a II' die illustrirten modernen Unterhaltungsblätter aus einem christlichen Hause ferne zu halten. Wenn die Kinder Abends auf der Straße herumlaufen oder mit jungen Mägden spazieren gehen, können sie leicht etwas sehen und hören, was ihrer Herzensreinigkeit gefährlich werden könnte. Endlich kann auch die Nähe des Viehes und der Verkehr mit demselben auf die züchtige Einsalt des Kindes einen überaus nachtheiligen Einfluß ausüben, wenn es nicht überwacht wird.

3. Wendet nicht ein: „Ach! Darauf achten die Kinder gar nicht, sie verstehen es ja gar nicht.“ In der Seele von Kindern, welche erst einige Jahre alt sind, können böse Worte oder etwas Böses, das sie gesehen, oder ungeziemende Berührungen liegen bleiben, wie ein Giftsame, der in den Schnee geworfen wird. Wenn es einmal wärmer wird und der Schnee schmilzt, dann senkt sich der Giftsame in die Erde, keimt und geht auf. So auch beim Kinde; wenn es einmal älter wird, so können jene bösen Erinnerungen sinnliche Begierden wecken und zu innerlichen und äußerlichen, geheimen und offenen Todsünden führen. Haben Kinder in ihren frühesten Jahren sinnliche Eindrücke wenn auch unklar, in ihre Seele aufgenommen, so gelangen sie früher und schneller zur Erkenntniß der geschlechtlichen Verhältnisse als es gut ist, es wachsen dann jene frühreifen Kinder auf, die in ihrem 12., ja selbst schon 10. und 8. Jahre über Dinge unterrichtet sind, die unsere deutschen Vorfahren, selbst als sie noch Heiden waren, in ihrem 20. Jahre noch nicht kannten. Diese glückliche Unwissenheit über das Geschlechtsleben war der Schild der Keuschheit. — „Ach was“, erwidert man mir, „später erfahren sie es doch.“ Das ist eine thörichte, ja eine sündhafte Einrede. Es ist keineswegs gleich, wann, durch wen und in welcher Weise die Jugend über derlei Dinge Kenntniß erhalte. Das Kind bedarf einer andern Nahrung als der Erwachsene und die diesem vortheilhaft ist, ist dem Kinde schädlich. Erfährt das Kind zu früh den Unterschied der Geschlechter, so schadet es ganz sicher; während solche, die hievon nichts erfahren, ohne die geringsten Versuchungen bis zum 18., 20, selbst in die zwanziger Jahre gelangen, ohne von den Begierden des Fleisches belästigt zu werden. Zur rechten Zeit und nur soviel als für den Augenblick zu wissen nothwendig ist, können die Eltern in ernstern Worten mittheilen z. B. wenn eine Tochter oder ein Sohn heirathen will. — Auf vorwitzige Fragen der Kinder über das Werden des Menschen antworte man zwar wahr, ohne zu lügen, aber ausweichend, ohne die ganze Wahrheit zu enthüllen. Bei ganz Unschuldigen genügt es zu sagen: Gott sei der Schöpfer aller Dinge; bei solchen, die bereits anderswoher Belehrungen erhalten haben, gebietet die Klugheit in gewählten und frommen Worten das Unabweisbare anzudeuten mit dem ernstern Beisatz, daß über solche Dinge mit anderen zu reden oder über sie nachzudenken eine schwere Sünde sei, die man beichten müsse.

4. Zur Bewahrung der Unschuld genügt es nicht, das Schamgefühl bloß nicht zu verletzen, es muß auch wach erhalten und gestärkt werden. Der sel. Peter Fourier mochte in seiner Kindheit nicht einmal die Liebkosung seiner Schwester, kaum die seiner Mutter dulden. Der hl. Stanislaus Kostka sank todtensbleich und ohnmächtig zu Boden, als er das erste unlautere Wort hörte. Die hl. Juliana von Falconeri stürzte plötzlich wie leblos zur Erde, als ihr von einer schweren Sünde erzählt wurde. Der hl. Aloysius kannte die Königin Maria von Oesterreich, an deren Hofe er mehrere Jahre war, und obgleich er fast täglich vor ihr erscheinen mußte, nicht von Angesicht, weil er ihr nie in's Gesicht sah. Pfl eget, christliche Eltern! das Schamgefühl eurer Kinder mit ängstlicher Sorgfalt. D es ist teuflisch, liebliche Blüten der Unschuld durch Bespötteln und Verlachen zu zerknicken oder auch nur durch frostige Gleichgiltigkeit zu erdrücken. Wasche und pflege das kleine Kind nicht vor den Augen der Geschwister; ziehe deine Kinder nicht neben einander aus, laß sie nicht ganz oder halb entkleidet

daliegen, nicht in der Stube oder gar außer dem Hause bloß im Hemde herumlaufen. Der Ort, wo die Großen und Kleinen ihre natürlichen Bedürfnisse anständig verrichten können, sei wohl verschlossen; nie darf mehr als ein Kind dorthin gehen und anderswo darf es nicht geschehen. Man dulde nicht das Baden der Knaben an öffentlichen Orten, wo Wege vorbeiführen und auch sonst nur in ehrbarer Verhüllung. Man kleide die Mädchen nicht, daß sie kaum sitzbar laufen, sitzen und spielen können. Nimmt ein Kind Lagen oder Stellungen an, die nicht schamhaft sind, so tadle man es unverzüglich und verweise es ihm schnell und streng, wenn es sich irgendwie und muthwillig entblößt. Einige wenige mit Nachdruck und Ernst hingeworfene Worte genügen für unverdorrene Kinder vollkommen: „Pfuitausend“, „Schämst du dich denn nicht?“ „O wie böse, der liebe Gott, dein Schutzengel sieht es ja.“ Folgt auf solche ernste Verweise keine Besserung, so muß ohne viele Worte empfindliche Bestrafung folgen. „Hab ich dir denn nicht gesagt, daß man dies nicht thun darf?“ „Wenn ich noch einmal so etwas sehe (erfahre), bekomme ich die Ruthe ordentlich“ und im Wiederholungsfalle muß sie unbarmherzig angewendet werden. Auf diese Weise kommt das Kind zur Einsicht, daß jede Verletzung der Schamhaftigkeit schwere Sünde sei, ohne daß man Unbefangene auf schlimme Gedanken bringt. — Unterläßt man aber bei Verletzung der Schamhaftigkeit die Zurechtweisung unter dem Vorwande: dem Kinde falle ja nichts Böses ein, so mag es vielleicht manchmal wahr sein, daß es gerade jetzt wegen Unwissenheit keine Sünde begeht; allein sein sittliches Partgefühl wird durch solche an sich unanständige Blicke und Entblößungen abgestumpft; es gewöhnt sich an solche Unfläthereien, unterliegt daher der Verführung schneller, setzt sich unvorsichtiger der Gefahr aus, gibt der Verführung leichter nach, als es der Fall wäre, wenn eine keusche Erziehung das angeborene Schamgefühl zu jener Lebendigkeit erweckt hätte, die beim geringsten zweideutigen Worte ertöthet, beim leisesten unreinen Gedanken zittert und auch wenn sie allein ist, vor sich selber eine hl. Scheu hat. Spricht für die Wahrheit dieser Darstellung nicht eine reichliche Erfahrung?

5. Wachet, christliche Eltern! auch schon über eure kleinen Kinder, daß sie nicht zu unkeuschen Handlungen verführt werden. Haltet diese Warnung nicht für überflüssig; es gehört — Gott sei's geklagt! — nicht zu den Seltenheiten, daß Kinder in frühesten Jugend mit Sünden, die unter Erwachsenen nicht einmal dem Namen nach bekannt sein sollten, vertraut sind. Der Anfang solch' gräßlicher Verirrungen, die vielfach zu Gewohnheiten werden, ist meistens in der Kinderstube oder Kinderplätzen zu suchen, wo Knaben und Mädchen miteinander spielen und leider von selbst oft auf Verletzungen der Schamhaftigkeit verfallen. „Das kleine Mädchen, schreibt der hl. Hieronymus, soll sich schon schämen, mit Knaben zu spielen“ und selbst Kinder desselben Geschlechtes müssen beaufsichtigt werden, wenn sie sich belustigen. Man lasse keine Kinder niemals mit verdorbenen frechen, unverschämten, vorwitzigen Gespielen umgehen. Zu den ferneren Ursachen — schreibt Alb. Stolz S. 96 — wodurch Unkeuschheit in der Kinderwelt sich verbreitet, gehört das Beisammenschlafen; es entsteht dadurch Blutschande und wechselseitige Reizung zu widernatürlicher Wollüstigkeit in häufigen Fällen; dazu noch mannigfacher Muthwille und Schamlosigkeiten, welche die Kinder außerordentlich früh von reiferen Kindern lernen. — Weiterhin warnt der hl. Chrysostomus die Eltern vor Dienstboten, deren Unschuld, Gottesfurcht und Tugend nicht sicher ist. „Habet Acht, schreibt er, daß eure Untergebenen nicht etwa in Gegenwart eurer Kinder mit jungen Leuten des andern Geschlechtes zusammenkommen und mit ihnen scherzen.“ Ach! Wie viele Kinder werden verdorben, weil sie die Reden der Dienstboten über Unfläthereien fort und fort hören, Sünden gegen das 6. Gebot sehen oder gar in diesen von den Dienstboten unterrichtet werden! Lasset darum eure Söhne nicht im Bette oder Zimmer eurer Knechte und die Töchter nicht bei den Mägden schlafen, wenn nicht die

vollste Gewißheit vorhanden ist, daß von dieser Seite keine Gefahr droht; diese Gewißheit bietet aber nur echte Gottesfurcht, nicht bloß treuherziges Aussehen oder anständiges Benehmen; man vergesse nie, die Sünde um die es sich handelt, kriecht unter der Decke und will geheim gethan sein. Andererseits ist es aber wieder sehr gefährlich, eine aufwachsende Tochter allein in einer Kammer schlafen zu lassen; ist's nicht anders thunlich, so muß die Mutter öfter während der Nacht nachsehen, damit sich die Tochter nie sicher weiß. Man dulde nicht, daß Wärterinnen die Kinder beim Waschen, Ankleiden, Herumtragen unvorsichtig und muthwillig berühren, oder kitzeln, um sie vom Weinen oder zum Schlafen zu bringen.

6. Das wichtigste Verhütungsmittel, ohne welches alle Wachsamkeit und andere Mittel nicht ausreichen, um die Kinder vor innerer und äußerer Befleckung zu sichern, wird — wie Ab. Stolz meint — fast allgemein vernachlässigt, nämlich die Weckung des Gewissens in Betreff der Sünden gegen das 6. Gebot und doch ist daran Alles gelegen, auch schon der spätern Zukunft wegen; diesbezüglich vermißten wir in allen Katechismen leider eine große Lücke. Kinder sind von Natur aus gewissenhaft; wenn ihnen mit Bestimmtheit und religiösem Ernst etwas als schwere Sünde bezeichnet wird, so scheuen sie sich davor. Gerade aber gegen die schlimmste Sünde wird nicht vorgebaut; man sagt nichts Bestimmtes und Genügendes dagegen, indem man sich dem faulen Dufel überläßt, es sei besser, den unschuldigen Seelen gar nichts vorzureden von solchen Dingen. Und wenn dann die Versuchung oder Verführung an das junge Menschenkind herantritt, so fehlt es an der Abwehr des Gewissens. Ab. Stolz versichert, daß wiederholt junge Leute bestimmt behauptet hätten, sie würden nie in ein solches Laster verfallen sein und Jahre lang darin verharret haben, wenn sie eine Belehrung oder Warnung gegen diese Sünde erhalten hätten. Dagegen sei ihm kein einziger Fall bekannt, daß eine kluge Belehrung der jugendlichen Seele geschadet hätte. Es versteht sich aber von selbst, daß jedes Wort bei einer diesbezüglichen Warnung genau überlegt sein muß. Es hängt vom Alter und der Entwicklung der Kinder ab, wie und wie weit sie gewarnt oder belehrt werden müssen bezüglich der Verfündigungen gegen die hl. Reinigkeit. So viel aber kann man unbedenklich den Kindern sagen, es gebe sehr schwere Sünden am Leibe. Der Leib sei nämlich durch die Taufe hochgeweiht, wie eine Kirche oder Altar; wenn man nun am Leibe solche Theile, die immer zugebedekt sein müssen, selbst beim Ankleiden, Baden 2c. muthwillig, ohne Nothwendigkeit an sich oder Andern aufdeckt, anschaut oder berührt, so ist dieses eine Sünde gegen das 6. Gebot (gegen die hl. Reinigkeit); und diese Sünde sei so schwer, daß es schon eine Todssünde sei, die mit der Hölle gestraft zu werden verdient, wenn man freiwillig und mit Wohlgefallen an solche verbotene Dinge nur denkt oder davon redet, oder wenn man gerne zuhört, wo Todssünder Späße und Erzählungen von unkeuschen verbotenen Dingen vorbringen. Das Anhören unzüchtiger Reden muß den Kindern mit großem Ernste verboten und als wichtiger Gegenstand der Beicht bezeichnet werden. Etwas reiferen Kindern, von 12—15 Jahren mag insbesondere noch gesagt werden: Jede andere Sünde könne vollständig verziehen werden, wenn der Mensch sie ernstlich bereut und beichtet; wer aber gegen das 6. Gebot sündigt, der tilge an seiner Person das Allerschönste und Kostbarste, die Unschuld aus und diese könne durch keine Reue und Buße mehr gewonnen werden, sie sei verloren für die ganze Ewigkeit. Man könne zwar auch Verzeihung dieser Sünde erlangen durch wahre Buße und in den Himmel kommen; aber den besonderen Vorzug im Himmel, den jene bekommen, welche ihre Unschuld nie verloren haben, können Andere nicht mehr erreichen. — Mit besonderem Nachdrucke muß den Kindern eingeschärft werden, daß sie Verfündigungen gegen die Keuschheit recht aufrichtig nach Gattung und Zahl der Sünden beichten müssen; ach! wie häufig werden solche Sünden verschwiegen in den Beichten

sowohl aus falscher Scham als auch aus Unverstand, weil Kinder häufig nicht wissen, wie sie sich ausdrücken müssen. Man sage ihnen also, wie sie solche Sünden zu beichten haben, z. B.: Ich habe etwas Unkeusches gerne gedacht — gewollt — angelehen — geredet — angerührt — zugelassen oder gethan allein oder mit Knaben oder Mädchen und überall, wie oft; oder: ich war beim Aus- und Ankleiden unschamhaft und zwar so und so oft. Man sage ihnen weiter, wie das Verschweigen dieser Sünden die hl. Beicht ungiltig, gottesräuberisch mache und eine größere Sünde sei als die Sünde selbst; weiter, daß sie sich vor dem Beichtwater nie zu fürchten haben.

7. Neben der aufmerksamsten Sorgfalt, die Jugend vor Verjündigungen gegen die Keuschheit zu bewahren, dürfen die Eltern (und Erzieher) niemals sich einbilden, sie haben volle Sicherheit, daß die anvertrauten (eigenen oder Pflege-) Kinder ganz keusch seien. Es liegt unendlich viel daran, möglichst früh eine solche Sünde zu entdecken. Die Erscheinungen, welche Verdacht erwecken, daß ein Kind der Selbstbefleckung verfallen sei, sind nach Alb. Stolz: bleiches Gesicht, schneller Wechsel der Gesichtsfarbe, häufige Blätterchen im Gesichte, tiefliegende Augen und blaue Ringe um dieselben, verworrener stierer Blick, übelriechender Athem, verdächtige Haltung der Hände und des Leibes; dann auffallende Zerstreutheit, leichtes Erschrecken, trübe Laune, Düstlichkeit, Theilnahmslosigkeit an den Spielen der Kinder, auffallende Gesichtsähnlichkeit mit Affen. Uebrigens sind alle diese Erscheinungen keine unfehlbaren Beweise vom Vorhandensein der geheimen Sünde, da sie auch in Krankheiten ihren Grund haben können, sowie anderseits ein Kind der Sünde verfallen sein kann, ohne daß, besonders anfangs, die genannten Zeichen zum Vorschein kommen. Wo also Aussehen oder Benehmen eines Kindes Verdacht erregt, muß es recht scharf allzeit beobachtet werden. Hat man gegründeten Verdacht oder gar die Ueberzeugung daß ein Kind dieser Sünde verfallen sei — das geht vor Allem die Eltern an — so handelt es sich darum das Kind in sanftester Weise und mit liebevollster Theilnahme zum Geständniß zu bringen; die Eltern sollen also in gelassenem Tone fragen, ob Berührungen aus sündhafter Lust stattgefunden; ist dieses zugestanden, fragen sie weiter, ob allein oder mit Andern, wie lange schon, wie oft, wo und ob es schon gebeichtet worden sei. Nun liegt Alles daran, in dem Kinde den entschiedenen Willen zu erzeugen, diese Sünde nie mehr zu begehen; vorzüglich gilt es hier Angst und Abscheu vor der Sünde zu erwecken. Daher muß das unglückliche Kind überzeugt werden, daß dieses Uebel eine große Schande, Sünde und Verderbniß für Leib und Seele ist. Man schildere also die Folgen dieser Sünde: Auszehrung, fallende Sucht, Beitzstanz, Rückenmarkdarrsucht, Zittern, übler Geruch, Abnahme des Gehörs und Gesichts, affenähnliche Gesichtszüge, Schwächung des Gedächtnisses, des Verstandes, der Aufmerksamkeit, Trübfinn, Muthlosigkeit, Trostlosigkeit, Glaubenszweifel, Unglaube, Verzweiflung, Berrücktheit, frühzeitiger Tod, Selbstmord. Insbesondere muß die schwere Sündhaftigkeit dieses Vergehens dargestellt werden. Man kann dem jungen Sünder in aller Wahrheit sagen, daß die Sünde der Unkeuschheit mit sich oder Andern ein langsamer ruchloser Selbstmord sei, verübt durch eine große Menge wiederholter Todssünden, daß in Gegenwart des dreimal heiligen Gottes nichts Abscheulicheres geschehen könne, indem es etwas ganz thierisches sei, ja noch tiefer erniedrige sich ein solcher Sünder als das Thier, weil ja das Thier keine Vernunft habe, daß gerade diese Sünde so leicht zur Gewohnheit führe und mit eiserner Nothwendigkeit in die Hölle hinabziehe. Wer in dieser Sünde sterbe, ohne sie herzlich bereut zu haben, werde in ewiger Verdammniß für die kurze schändliche Lust gequält und zwar steigere sich die Qual des höllischen Feuers so viel mal, als die Sünde wiederholt worden ist. Christus verabscheue diese Sünde so sehr, daß er sich gern noch einmal kreuzigen ließe, wenn ein Mensch dadurch abgehalten würde, sie zu thun. Mit der Abschreckung verbinde man auch Tröstung und Ermunterung, denn Kleinmüchigkeit

schwächt diese ohnehin Schwachen Geschöpfe noch mehr, so daß sie im Sumpf der Sünde muthlos liegen bleiben. Die Willigkeit, künftighin die Sünde zu meiden, ist nicht schwer im Kinde zu erzeugen und das Versprechen, niemals mehr sie zu verüben, ist meistens ernstlich gemeint. Dessenungeachtet sind Rückfälle sehr leicht möglich, weil die Reizbarkeit durch die Gewohnheit gesteigert und die Gelegenheit dazu überall vorhanden ist. Die Eltern (und Erzieher) müssen also dem schwachen Willen zu Hilfe kommen durch oft wiederholte Ermahnungen und Gebete. Das stärkste aller Mittel, welchem kein anderes gleichkommt, ist die hl. Beicht, sowohl durch ihre natürliche Einwirkung, als auch durch ihre sakramentale Kraft. Laßt es sich einrichten, daß der junge Sünder jede Woche bei einem wohlmeinenden eifrigen Priester und zwar bei Einem und demselben zur hl. Beichte kommt, so ist mit vieler Sicherheit Rettung zu erwarten, wenn solches so lange fortgesetzt wird, bis einige Monate lang kein Rückfall mehr stattgefunden hat. Sind Rückfälle eingetreten, so wirkt es meist besser, zu trösten und Muth einzulösen als hart zu sein. Insbesondere ist aber zu untersuchen, welche Umstände gewöhnlich die Gefahr und Sünde herbeiführen, um dagegen Rath und Anweisung zu geben. Sehr wirksam erweist sich erfahrungsgemäß die Lehre von der Unwissenheit und Gegenwart Gottes, das Andenken an's Sterben und die Hölle, die Verehrung des hl. Herzens Jesu, der Mutter Gottes, des hl. Schutzengels, des hl. Aloysius, des hl. Josef.

8. Ach wie viele Eltern machen sich in Bezug auf Bewahrung der Keuschheit ihrer Kinder schwerer Unterlassungssünden schuldig. Vergeblich ist die Entschuldigung: „Wir hielten sie ja zu nichts Schlechtem an.“ Die Eltern sind Wächter, die nicht bloß strafbar sind, wenn sie die Festung an den Feind verrathen, sondern schon dann, wenn sie bei dessen Herannahen nicht Alarm schlagen; sie sind Hirten, die verstoßen zu werden verdienen nicht nur, wenn sie die Schafe dem Wolfe in den Rücken werfen, sondern schon dann, wenn sie diesen nicht verschrecken. Sind die Söhne oder Töchter durch Mangel an Wachsamkeit der Eltern verführt worden, dann sollen sich die Eltern auf die tiefste Hölle gefaßt machen. Vergeblich wird die Ausrede sein: „Ja das hätte ich nicht gemeint.“ Wenn das Haus in Flammen steht, ist's zu spät zu klagen: das hätte ich nicht gemeint; leichter ist es den Brand ganz zu verhindern als den ausgebrochenen zu löschen. Vergeblich ist die Ausrede: „Ich habe sie ja gewarnt, sie wußten ja, was sie zu thun hatten.“ — Warum duldet ihr ihnen das Auffuchen der Gelegenheiten zur Sünde, die Bekanntschaften u. dgl.? Wißt Ihr denn nicht aus eigener und fremder Erfahrung, daß der klarste Verstand oft einem schwachen Willen unterliegt? Darum bedürfen selbst die erwachsenen Kinder der Aufsicht und Leitung der Eltern, um nicht die Beute ihrer Unerfahrenheit, ihres Leichtsinnes, ihrer Leidenschaften zu werden. Vergeblich ist die Ausrede: „Ich kann nicht jeden Schritt hinter meinen Kindern sein.“ Es ist die Pflicht der Eltern, ihre kleinen wie großen Kinder nie allein mit Personen andern Geschlechtes zu lassen und solchen Umgang niemals zu dulden; erfüllen sie diese Pflicht nach Thunlichkeit gewissenhaft, so unterbleiben viele Todsünden. Und wenn die Kinder wissen, daß sie beständig beobachtet werden, so hütet die Furcht den Wald: „Vor meiner Mutter (Vater) muß ich mich hüten, die (der) kann um die Ecke herumgucken“ kann man oft junge Leute sagen hören. Es ist bald gesagt: „Ich weiß mir nichts vorzuwerfen, ich thue meine Schuldigkeit.“ Schuldigkeit! ja wohl; aber es gibt auch eine „verdammte“ Schuldigkeit, mit der man zur Hölle fährt. Es gibt Eltern und Vorgesetzte, deren Gewissen einem weiten und durchlöcherichten Sacke gleicht, worin Manches ganz bequem Platz hat und durchfällt, was Andere gewaltig und mit Recht drückt.

9. „Eltern, die auf den Aus- und Eingang, auf den Wandel und Umgang ihrer Kinder nicht genau Acht geben, haben von Gott keine Verzeihung zu hoffen“ sagt der hl. Chrysostomus. Eltern sollen das Wort des Apostels wohl erwägen: „Wöse

Neben verderben gute Sitten“ (1. Cor. 15, 33). Dasselbe gilt von schlechten Gesellschaften, Büchern und Unterhaltungen; ein Sprichwort sagt: „Ein schlimmer Gesell führt 10 Andere in die Hölle.“ — Unter die Gelegenheiten nun, wo Jünglinge leicht verführt werden, ist besonders der allzufrühe Besuch von Wirthshäusern zu zählen. Hier gewöhnen diese Jungen ihr Ohr an schlechte Redensarten, zweideutige unkeusche Spässe, werden durch Spielen gewinnstüchtig, betrügerisch, durch frühes Rauchen nervenschwach; allmählig bleiben sie selbst vom Gottesdienste fern und werden Nachtschwärmer. Ist es nicht ein betäubender Anblick, Bürschlein die noch kein Stämmlein Bart haben, schon während des Hauptgottesdienstes im Wirthshaus lärmen und bei der Nacht in besoffenem Zustande herumplärren zu hören? Es wäre nur weise, wenn durch Gesetze der Wirthshausbesuch bis zum 20. Jahr ganz verboten würde. Ist schon der Besuch der Wirthshäuser gefährlich, um so gefährlicher ist es, junge Leute, Jünglinge oder Mädchen in Wirthshäuser als Dienftboten: Haus- oder Kofknecht, Kellnerin, Zimmermädchen u. s. w. zu geben. Schon einige Monate, vielleicht einige Wochen genügen, um ein gut erzogenes Kind für immer dem Laster zu gewinnen. Was soll man von jener Mutter sagen, die ihren braven Töchtern täglich vorschwätzte: der schönste Stand sei der einer Kellnerin und dann zwang sie eine Tochter zu diesem Dienste; es dauerte kaum 2 Jahre und die Tochter war bereits um ihre Jungfräulichkeit gekommen!! Ein Mühlstein an den Hals einer solchen Mutter! — „Aber die jungen Leute wollen auch ihre Vergnügen an Feiertagen haben“ sagt man. O ja, aber muß denn dieß gerade in Schenken oder Kneipen geschehen? Muß denn dieß gerade in schlechten Gesellschaften sein, wo sie naturnothwendig verdorben werden müssen? Könnte denn der Hausvater seinen Söhnen und jüngeren Dienftboten und die Mutter ihren Töchtern und jüngeren Mägden nicht auch zu Hause ein Vergnügen bereiten? Koche den Mädchen einen guten Kaffee, bereite den Burschen ein unschuldiges Spiel, spiele sie und da selbst mit, erzähle ihnen öfter etwas Nützliches oder Erbauliches. Siehe deinen Söhnen um brave Kameraden und deinen Töchtern um sitzliche unverdorbenes Gespielinnen um, aber lasse sie nicht zu lange allein, sondern mehr auf einem öffentlichen Plage. Würden so die Nachbarn zusammenhelfen und abwechselnd der heranwachsenden Jugend (natürlich mit strenger Trennung der Geschlechter) ein Vergnügen bereiten, würde der Wirthshausbesuch leichter gemieden und würden viele junge Leute bis in die 20 Jahre, bis zu ihrer Verheirathung unverdorben aufwachsen. — Eine große Gefahr für die Jugend, die leider so wenig beachtet wird, ist das fast beständige Anhören unsittlicher Gespräche und Reden. Ein großer Theil der jungen Leute vom 16. bis zum 24. Jahre wird verdorben, verliert die Achtung vor der Keuschheit und die Furcht und den Ekel vor der Sünde, büßt das Schamgefühl ein, weil sie fast täglich rohe zweideutige, selbst unzüchtige Reden von den Dienftboten und sogar von Verheiratheten anhören müssen. Zuerst eckeln sie diese Reden an, bald werden sie gleichgiltig dagegen und nach einiger Zeit finden sie Wohlgefallen daran, helfen mit und lachen dazu, denken darüber nach — und der ersten Verhuchung unterliegen sie. Die Verantwortung haben die Hausvorgesetzten, die solche Reden dulden, ja vielleicht noch gar mitwirken.“ Ein Mühlstein an ihren Hals!! Ebenso gewissenlos, noch gewissenloser ist es, junge Mädchen als Sennerinnen auf die Alm zu lassen. —

Eine der verderblichsten Gesellschaften sind schlechte Bücher, Zeitungen, Broschüren, weil man sie länger bei sich behalten, ungestörter mit ihnen verkehren und leichter verheimlichen kann als lebendige schlimme Kameraden. Junge Leute sollen aus Unterhaltung nicht zuviel lesen. „Verbietet insbesondere euern Kindern auf's strengste Liebesgeschichten zu lesen; denn sie lassen in den unglücklichen jungen Leuten schändliche Eindrücke zurück, die ihnen alle Andacht rauben und sie zur Sünde reizen“ ermahnt der hl. Viguori die Eltern. Die Roman-Leser und Leserrinnen sind nie keusche und gebets-

eifrige Leute. Daher ist bei Ankauf von „Geschichtenbüchern“ die größte Vorsicht nothwendig und immer der Rath des Seelsorgers einzuholen. Diese Vorsicht ist auch bei Ankauf von Kalendern geboten. Endlich ist es eine Gewissenlosigkeit sonder Gleichen gerade mit Rücksicht auf die Kinder, wenn ein Hausvater auch nur eine einzige liberale Zeitung in sein Haus kommen läßt. Greifen ja doch Kinder nach aufliegenden Zeitungen und eine einzige Lüge über einen kath. Priester kann das Vertrauen zum Priesterstande und eine einzige unauktändige, die Sinnlichkeit reizende Erzählung kann die Gottesliebe für immer im Herzen des Kindes schwächen oder ganz zerstören.

10. Endlich noch ein ernstes Wort für blinde Eltern über die Bekanntschaften und das Tanzen. Der Umgang mit Personen des andern Geschlechtes ist stets weise zu beschränken und gehörig zu überwachen und zwar auch dann, wenn man noch keinen Grund hat Verdacht zu hegen. Man verschließt ja auch sein Geld und seine Kostbarkeiten, ohne daß man deswegen schon alle Menschen für Diebe ansieht. Als nächste Gelegenheit zur Sünde und darum unerlaubt ist jedes vertraute Verhältniß zwischen einem Jüngling und einem Mädchen anzusehen, das nicht folgende Bedingungen zur Voraussetzung hat: 1. die ernste Absicht, eine Ehe mit der betreffenden Person einzugehen, 2. die Aussicht, daß diese beabsichtigte eheliche Verbindung unter den bestehenden Umständen auch wirklich möglich sei und 3. daß sie bald, innerhalb kurzer Zeit, innerhalb einiger Monate eingegangen werden könne. Daher sind die Eltern verpflichtet, solche Bekanntschaften zu verhindern und einfach zu verbieten und zu lösen, die nicht klar und deutlich auf die Verehelichung abzielen, oder wobei vorauszusehen ist, daß sich unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen oder daß erst nach Jahren wirklich dazu geschritten werden kann. Hier möchte ich aber auf einen Mißstand aufmerksam machen: es herrscht das beklagenswerthe Vorurtheil, daß die Erbkinder erst dann eine Ehe eingehen dürfen, wenn sie das Erbe, den Besitz angetreten und früher nicht; so wird ein Sohn oft 40 und noch mehr Jahre alt, hat seit Jahren schon seine Bekanntschaft — kann aber nicht heiraten, weil der Vater ihm das Anwesen nicht übergibt. Allein ist denn die Uebergabe nothwendig? Sollte denn der verheiratete Sohn nicht ebensogut Knecht machen, wie weiland er ledig war und sollte die Schwiegertochter nicht die Stelle einer Magd vertreten können? Durch die Verehelichung ist das Aergeriß gehoben, die Gefahr zur Sünde beseitiget, der Vater leidet keinen Schaden und der Sohn ist befriediget und braucht nicht erst in seinen Greisenjahren, nachdem er alle physische und sittliche Kraft verbraucht hat, eine Familie zu gründen. — Um auf die Bekanntschaften zurückzukommen, führen wir den Ausspruch des erfahrenen Missionärs, des hl. Leonardus von Porto Maurizio an, den sich kurzsichtige Eltern wohl merken sollen: „In ihrem Anfange mögen solche zwecklose und lange währende Liebchaften junger Leute vielleicht unschuldig sein,“ (sind es leider schon zu oft anfangs nicht mehr) „aber in ihrem Fortgange werden sie schuldig; man beginnt gewöhnlich damit, mit Wohlgefallen gegenfeitig sich anzusehen, zum Vergnügen zu spielen; das Vergnügen wird aber allmählig unversehens zur Leidenschaft und die Leidenschaft stürzt in einen bodenlosen Abgrund des Verderbnisses.“ „O wie viele unglückliche junge Leute gewinnt der Satan auf diese Weise“ ruft der hl. Alfonsus aus. Wie tiefinnig ist der Ausspruch des hl. Geistes: „Alles Fleisch ist Heu“ (Hl. 40, 6). Das Heu brennt, wenn es in die Nähe des Feuers kommt, ja oft von selbst wird es brennend, es bedarf gar nicht des Feuers. So ist jeder Mensch Feuer, jeder Mensch auch Stroh und Heu, sagt ein hl. Kirchenvater; wenn aber Stroh und Feuer zu nahe kommen, so brennt es; gerade so ergeht es jungen Leuten verschiedenen Geschlechtes, wenn sie zu vertraut sind. Sind ja doch schon heilige, in der Tugend ergraute Männer gefallen durch den Umgang mit Weibspersonen; wie groß ist die Gefahr bei jungen leicht reizbaren Leuten! Wenn die Eiche bebt, muß die Staupe sich nicht überheben. Wenn das Eis sich vor dem

Feuer fürchtet, wie kann ein Strohwisch entgehen! Man sage nicht: er (sie) ist brav, ich habe nie etwas Unrechtes gesehen. Ehe du etwas bemerkst, können tausend der größten und abscheulichsten Sünden begangen worden sein und sind auch schon in der Regel begangen worden. Der hl. Alfonsus lehrt aus reicher Erfahrung: „Aus 100 jungen Leuten werden kaum 2 oder 3 sich finden, die in solcher Gelegenheit (Bekanntschaft) sich frei von Todsünden erhalten und wenn auch nicht im Anfange Todsünden geschehen, so doch mit der Zeit.“ Die Eltern sollen bedenken, daß auch schon Gedanken, Begierden, Blicke, Berührungen eine Todsünde sind, wenn sie freiwillig einen Augenblick unterhalten werden. — Eine Bekanntschaft ohne baldige Aussicht und ernsthafte Absicht auf Verehelichung ist jederzeit unstatthaft. Allein auch Bekanntschaften, wo baldige Aussicht auf Verehelichung vorhanden ist, müssen von den Eltern oder sonst ehrbaren Leuten ununterbrochen überwacht werden. Es ist jungen Leuten verschiedenen Geschlechtes, die gegenseitige Neigungen nähren, nie gestattet, weder bei Tage noch bei Nacht allein länger beisammen zu sein, selbst wenn nichts Böses geschieht, weil längeres heimliches Beisammensein die nächste Gefahr zur Sünde ist. Als die älteste Tochter der hl. Franziska v. Chantal Braut war, gestattete die Mutter, um heimliche Zusammenkünfte weise zu verhüten, daß der Bräutigam auch ins Haus kam, damit man sich verständige; aber sie ließ ihre Tochter nie, auch nicht einen Augenblick mit dem Bräutigam allein. Was Brautleute oder Verlobte reden, muß Mutter und Vater oder eine andere verschwiegene Person hören dürfen, sonst ist's sündhaft. Wie können es christliche Eltern verantworten, wenn sie eines ihrer Kinder, sei es ein Sohn oder eine Tochter, bei einer Person, mit der eine Bekanntschaft unterhalten wird, längere Zeit allein lassen, ihnen bei ihren Zusammenkünften aus dem Wege gehen, sie Abends ohne Aufsicht bei einander stehen, zur Nachtzeit draußen herumschwärmen, auf einsamen Spaziergängen wandeln, an Sonn- und Feiertagen sie Ausflüge machen, oder zu Tanzunterhaltungen gehen lassen? Wie stimmt solch sorgloser, sündhafter Leichtsin mit der Verhaltensregel überein, die der hl. Hieronymus gibt: „Habe Acht, o Mutter! Daß deine Tochter niemals ohne dich aus dem Hause gehe und wenn sie dich begleitet, nicht einen Nagel breit von deiner Seite weiche! Gestatte ihr nicht einmal ganz allein zu den Gräbern der Martyrer zu wallen und sieh es ja nicht gleichgiltig an, wenn ihr ein wohlgeputzter Jüngling begegnet und sie anlächelt.“ Wie viele Thränen, wie viele sorgenvolle schlaflose Nächte, wie viel Kummer und Gram und Schande würde oft einem achtbaren Hause erspart und wie viele Seelen würden ewig gerettet werden, wenn die Mutter jeden Schritt ihrer Tochter und der Vater den seines Sohnes besser bewachen und ihnen nicht vielmehr in ihrer Gedankenlosigkeit und Kurzsichtigkeit die nächste Gelegenheit zur Sünde bieten würden! Vorher beachte man jeden Feuerfunken, darnach wenn das Haus im Brande steht, ist das Weinen und Jammern und Poltern zu spät; die Eltern sollen gescheidter sein als die Jungen.

11. Nach dem hl. Hieronymus sollen die Töchter nicht einmal in die Kirche gehen ohne Aufsicht und wie viele Eltern gestatten ihnen sogar den gefährlichen Besuch des Tanzbodens ohne Aufsicht! „Wenn ein geputzter Jüngling ihnen begegnet und sie anlächelt, so sollt ihr es nicht gleichgiltig ansehen,“ und ihr gestattet ihnen, sich mit einem solchen allein bei der Musik herumzutreiben?! Eltern können sich in ihrem Gewissen nicht beruhigen, die ihren Kindern, wenn sie auch erwachsen sind, gestatten, auf den Tanz zu gehen. Kinder unter 20 Jahren dürfen nie den Tanzboden besuchen; so viel Ernst sollten doch alle Eltern haben. Ist es unvermeidlich, daß in äußerst seltenen Fällen die erwachsenen Kinder z. B. bei Hochzeiten von Anverwandten tanzen, so ist es Pflicht des Vaters oder der Mutter, die Kinder zum

Tänze hinzuführen, sie dort zu beaufsichtigen und dann wieder nach Hause mitzunehmen. „Wenn die Blumen nicht umzäunt sind, kommt jede Sau darüber“ sagt Abraham a S. Cl. Nur zu wahr schreibt der hl. Hieronymus: „Auf dem Tanzboden erblickt die Unschuld und auf dem Heimweg wird sie zu Grabe getragen.“ Alb. Stolz schreibt S. 58: „Durch das Tanzen erwachen sehr leicht unzulässige Geschlechtsneigungen, der Kopf, besonders der weibliche, ist vorher und nachher selbst ein Tanzsaal, worin die Puppen sich drehen, welche in der Phantasie aus Erwartung oder Erinnerung aufsteigen. Eine Person mag auf einer denkbaren Stufe christlicher Seelenverfassung sich befinden, nach jeder Tanznacht wird sie tiefer herabgesunken sein. Die christlich erzogene Jugend versteht, was die Worte sagen wollen: „Christi Glieder tanzen nicht.“ Gute Saiten, d. i. Tanzmusik verderben gute Sitten, sagt ein Sprichwort. Die Gefahren des Tanzens sollen die Eltern den tanzlustigen Kindern grell vormalen und überdies ihnen zeigen, wie oft sich junge Leute durch das Tanzen Auszehrung, Herzkrankheiten, Nervenleiden, Lungenleiden u. s. w. zugezogen haben. Ist es nun aber hier und da gar nicht auszuweichen, so sollen der Vater und die Mutter mitgehen. Geschwister ist selten zu trauen, weil sie ja alle verstorben sein können, oder doch leicht Alles verheimlichen und negleignen. Man lasse sie aber in diesem Falle nicht zu lange auf dem Tanzplatze, in 2 bis 3 Stunden können sich die jungen Leute genug auspringen; nach 10 Uhr fangen die Köpfe an erleuchtet zu werden und bei dieser Art von Beleuchtung geräth man gar leicht in die Finsternisse des Lasters; im Weine, in der Trunkenheit liegt Ausschweifung, sagt der hl. Geist (Eph. 5, 18). Die Eltern sollen nie dulden, daß die Kinder erst nach Mitternacht nach Hause kommen. — Auch steht es Eltern nicht zu, erwachsene Söhne oder Töchter zu nöthigen, auf Tanzplätze zu gehen. Kann sie denn nicht ihr Gewissen abhalten, an einer Belustigung theilzunehmen, von der ihnen aus Erfahrung oder Belehrung bekannt ist, daß sie ihnen nächste Gelegenheit zu sündhaften Gedanken, Begierden und Handlungen ist? Die Erfahrung aller Jahrhunderte, die lautstehendsten Thatsachen von schwer Gefallenen bei Tanzunterhaltungen, bei denen wenigstens der Grund zum Falle gelegt wurde, der Mund aller um das Seelenheil der Jungen bekümmerten Herzen, die aus Erfahrung sprechen und keineswegs so streng urtheilen, bezeugen einstimmig die unermesslich großen Gefahren des Tanzes, so daß sich wahre Tugend und Jungfräulichkeit und echte Frömmigkeit auf die Länge mit öfterem Besuche der Tänze, die von Tag zu Tag frecher werden, nicht verträgt. Der milde hl. Franz von Sales sagt von den Tänzen, es verhalte sich mit ihnen wie mit den eßbaren Schwämmen; die besten taugten nicht viel und müßten, um nicht zu schaden, in geringer Anzahl und unter gewissen Vorsichtsmaßregeln genossen werden. Abraham a S. Clara macht eine treffende Bemerkung: „Der Tanz raubt oft den Kranz. Daher die Eltern, so ihren Töchtern zu allen Tänzen die Freiheit lassen, eine große Rechenschaft geben müssen. Bei dem Tanze werden oft andere Kleinodien verloren, die man nimmermehr finden kann (Unschuld zc.) und verursacht solches Springen gar oft, daß man auf die Ehre tritt.“

12. Diese wichtige Abhandlung schließen wir mit einer Mahnung, die aus reifer Erfahrung kommt. Ein vorzüglicher Vater von mehreren ebenso braven züchtigen Kindern bezugte Folgendes: Am meisten kommt bei der Erziehung auf die ältesten Kinder an. Sind diese gehorsam, keusch, eifrig im Gebete und Empfang der hl. Sacramente, besuchen diese keine Tanzunterhaltung, unterhalten diese keine Bekanntschaften, so treten in der Regel auch die jungen Kinder in die Fußstapfen ihrer älteren Geschwister und zwar ohne alle Schwierigkeit, so daß die ältesten Kinder die Erzieher der jüngeren werden. Darum liegt so überaus viel daran, daß schon die ersten Kinder in guter Zucht aufwachsen. Geh: die älteste Tochter nicht auf den Tanz,

haben auch die jüngeren weit weniger Verführung. Ist der älteste Sohn kein Wirthshausfiker, kein Flucher, kein Klaffer, so werden es die jüngeren auch nicht so leicht lernen. Das gute wie das böse Beispiel der älteren wirkt ungemein stark auf die jüngeren Kinder ein. Wenn Eltern das Unglück haben, mit oder ohne ihre Schuld die ersten Kinder nicht gut zu erziehen, und wenn sie die Ausartung derselben nicht mehr rückgängig machen können, so bleibt vielfach nichts übrig, um die späteren Kinder vor ähnlicher Verderbniß zu bewahren, als daß sie die älteren verdorbenen außer der Familie anderswo in einem ordentlichen Hause unterbringen. — Müssen Kinder in Dienst treten, so ist es Pflicht der Eltern, nicht auf die Größe des Lohnes oder Schönheit des Dienstes zu sehen, sondern vor Allem darauf, daß die Kinder in einem sittlichen braven Hause untergebracht werden, wo sie auch Tag und Nacht bewacht werden müssen, und wo die Vorgesetzten sie wie eigene Kinder behandeln.

Wachet also, Eltern! über eure Kinder zu jeder Zeit, in der Kindheit und noch mehr im Jünglings- und Jungfrauenalter, damit nicht das Sprüchwort wahr werde: Kleine Kinder, kleine Kreuze; große Kinder, große Kreuze. Ahuet jenes sorgsame Weib nach, das selbst „in der Nacht ihre Leuchte anzündete, um nach dem Wandel ihres Hauses zu schauen“ (Sprüchw. 31, 18 u. 27) und fürchtet die Drohung des Apostels Paulus: „Wer für die Seinigen, insbesondere für die Hausgenossen keine Sorge trägt, hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ I. Tim. 5, 8. Merkt euch auch dieses: Vor dem Falle in die Sünde der Unkeuschheit bewahrt auf die Länge nur Ein Mittel: nämlich der recht oftmalige Empfang der heil. Sakramente. Gewöhnt also und verhältet jedes Kind, wie es aus der Schule ausgetreten ist, alle 3 bis 4 Wochen unter Anleitung eines bestimmten Beichtvaters die hl. Sakramente zu empfangen und wenn es größer wird, soll es noch öfter, alle 8 oder 14 Tage geschehen. Das und das allein rettet die Jugend vor Unzucht.

XIV.

Eigensinn und Gehorsam.

Wie gar folgsam ist ein Kind!
Daß es sich ein Kröulein winde
Daß es selbst sich Rutben binde
Sollst du lehren jedes Kind!
(Brentano.)

1. Jedermann, selbst der leichtsinnigste liberalste Vater will gehorsame Kinder haben. So allgemein dieser Wunsch ist, so allgemein ist auch die Klage, „daß die Kinder gar nichts folgen wollen.“ Allerdings ist auch der Zeitgeist zum Theil daran Schuld; allein dieser vermöchte in eine christliche Familie nicht einzubringen, wenn ihm nicht die Eltern das Thor öffnen würden. Viele Eltern machen ja den Alles verwüstenden Freiheitschwindel herzhaft mit und heulen mit den liberalen Wölfen. Der Vater hält keinen Fasttag, kennt keine Sonntagsheiligung, liest ungläubige Zeitungen, schimpft weidlich über „Pfaffengeschwätz“ „Geistesknechtschaft“, die Mutter glaubt auch „nach Niemanden mehr fragen zu dürfen,“ hält das Beten und Kirchen- und Beichtengehen für unnütz, „weil man von dem nicht leben und essen könne u. s. w.“ Da wundere man sich nicht, wenn die Kinder auch bald nach Freiheit schnauben. Wenn ihr gehorsame Kinder erziehen wollet, so seid vor Allem auch ihr in Wort und That gehorsam gegen Gottes und der Kirche Gebote, gegen der Obrigkeit Gesetze und gegen eurer Vorgesetzten Anordnungen. — Doch dieses schwachköpfige Liebängeln mit den revolutionären Freiheitsideen unserer Zeit, wo Alle befehlen und Niemand gehorchen

will, ist nicht die einzige Quelle des Ungehorsams der Kinder. Es gibt noch eine Unzahl erziehlcher Mißgriffe, welche den Ungehorsam der Kinder verschulden oder begünstigen. Diese wollen wir nun kennen lernen, indem wir folgende drei Grundsätze beprechen. Wer gehorsame Kinder erziehen will, muß frühzeitig

A. ihren Eigensinn zu brechen

B. ihnen den gehörigen Respekt einzulösen und

C. ihre Liebe und Anhänglichkeit zu erwerben verstehen.

Also A. Der Eigensinn des Kindes muß frühzeitig gebrochen werden.

2. Der Wille ist der König der Fähigkeiten unserer Seele; allein er ist durch die Erbsünde noch mehr geschwächt als der Verstand. Er gleicht einem Bäumchen, das nach der Höhe strebend vom gewaltigen Sturmwind unaufhörlich zu Boden gebeugt wird. Soll es nicht verkümmern, so muß es an einen Pfahl angebunden werden. Dieser Pfahl ist nun der Wille der Eltern und Vorgesetzten, an den wir uns binden lassen, er gibt unserem schwankenden Wesen Festigkeit und zieht Gottes Gnade herab. Verleugnung des eigenen Willens und Gehorsam ist sohin nicht Entwürdigung und Geistesknachtung, im Gegentheil ist er dessen Befreiung vom Irrthum, Ohnmacht und Sünde. Das, was wir eigenen Willen nennen, ist meistens gar nicht unsere der Tugend zugewandte Willenskraft, sondern die Lockung unserer Sinnlichkeit, unter die sich der Wille so oft beugt. Daher die so entschiedene Forderung Christi: „Wenn Jemand mit nachfolgen will, so verläugne er sich selbst“ (Matth. 16, 24.) Der hl. Geist fordert die Eltern auf, ihre Kinder zur Selbstverläugnung anzubahnen: Laß ihm (Sohne) seinen Willen nicht in der Jugend, beuge seinen Nacken und schmeidige seine Lenden, so lange er jung ist“ (Sir. 30, 11. 12.) „Das Brechen des kindlichen Eigensinnes ist das Schwerste in der Erziehung“ sagt Sailer. Schon in der Wiege gibt das Kind seinen Willen kund durch Weinen. Hier gilt als Regel: wenn das Kleine aus Noth schreit, weil es Hunger, Durst, Schmerzen empfindet, zu warm oder zu kalt hat, wund oder unreinlich liegt, so laß es nie lange schreien, sondern befriedige sein Bedürfnis möglichst schnell; auch größere Kinder laß nicht lange um das bitten, was sie vernünftiger Weise verlangen können z. B. einen Griffel, ein Bieruhrbrod ic. Die Nichtgewährung berechtigter Forderungen erzeugt Starrsinn und Troß. Kinder mit weinerlicher, grämlicher Natur, die gewöhnlich von körperlicher Schwäche kommt, sollen aufgemuntert, zur Heiterkeit geweckt und zerstreut und namentlich durch häufige Bewegung in der Luft und fleißiges Kaltwassertrinken abgehärtet werden. Harte Behandlung wie Verzärtelung müssen in gleicher Weise gemieden werden. Ein Beschwichtigen mit süßen Worten, eine schwache Nachgiebigkeit wären übel angebracht. Laß den „Bündel“ heulen, bis er von selbst aufhört, bekümmere dich gar nicht um ihn, er wird schon müde werden, wenn er sieht, daß er nichts ausrichtet. Willfahrst du seiner Laune, so wird er immer durch Schreien sein Köpfchen durchzusetzen suchen. Peterl wollte die Thüre zumachen, als gerade die Magd hereintam und sie hinter sich zuschlug. Da fing der Kleine fürchterlich zu schreien an. „Arm Kindchen, rief die Großmutter, gelt, du bist zu spät gekommen! Komm, ich will dir Kaffee geben.“ „Will keinen.“ „Rath, befaßl der Vater, geh hin und mach die Thür wieder auf! — So Peterl, jetzt mach du sie zu!“ „Jetzt mag ich auch nicht mehr,“ war die Antwort „Komm, ich geb dir Zucker,“ beschwichtigte die Mutter. „Mag keinen, kannst ihn selber essen.“ Und Peterl stützte den Kopf an die Wand und fing wieder laut zu heulen an. Nehmt euch ein Beispiel, wie ihr's nicht machen sollet!

3. Gänzlich verkehrt ist es, den Kindern Alles zu gewähren, was sie verlangen. Abgesehen davon, daß sie oft Schädliches, Unziemliches, Un-

mögliches fordern, kann man auch sonst noch vernünftige Gründe haben, etwas zu verweigern und sei es auch nur, um sie in der Enthaltbarkeit zu üben. Hältst du es also für gut, manchmal Nein! zu sagen, so scheue dich nicht und bleibe dann dabei so fest wie eine Mauer, an der das Kind sein Köpfchen einrennt, wenn es will. Daß dann so nichts durch Trotz dir erzwingen, sonst wird bald befohlen, wer zu gehorchen hat; du weißt, das wäre ein Stückchen von der verkehrten Welt. Beliebt es dem Söhnchen oder Töchterchen zu schmolten, so nimm es kalt auf und sei nicht eher freundlich, bis es herwärts schaut. Tritt offene Starrköpfigkeit zu Tage, wirft das Kind die angebotenen Sachen weg, fängt's zu stampfen an, so ist die Rütche am Plage oder das Einsperren so lange, bis es freundlich wird. Ein einzigesmal sich schwach und nachgiebig gezeigt, und euer Lebtag habt ihr's Kreuz mit dem Eigensinn. Nichts aber bestärkt die Kinder mehr in Trotz und Eigensinn, als wenn die Einen ihm Recht geben und die Anderen Unrecht, die Einen ihm gewähren, was die Anderen ihm abschlagen. Wenn das Kleine weinend zur Mutter kommt, weil der Vater ihm die Pfeife nicht geben wollte und diese zankt dann auch nur im Scherz mit dem Manne, oder schilt ihn gar im Ernste, oder wenn der Vater der Mutter, die dem Töchterchen was abgeschlagen, scherzweise auf die Schulter schlägt: so weiß man wahrlich nicht, wer die ärgsten Schläge verdient. Aber auch Dienstboten, Geschwister dürfen sich nicht in's Zeug legen und dem Kinde ihre Theilnahme ausdrücken, abwehren oder entgegenarbeiten, wenn man eigensinnige Köpfchen brechen will. — Vermessene Unklugheit ist es, den Eigensinn der Kinder muthwillig herauszufordern, z. B. dadurch, daß man ihnen etwas hinhält und dann wieder wegzieht, wenn sie darnach greifen, um sie zu necken oder daß man sie häufig nach ihren Wünschen fragt: Wie willst du's haben? Ist's recht so u. c.? Kinder müssen zufrieden sein mit dem, was sie von den Eltern bekommen. Duldet auch nicht, daß sie älteren Geschwistern oder Dienstboten befehlen; von beiden sollen sie nichts fordern, sondern nur erbitten. Abgesehen von der Gewöhnung der Kinder an Herrschsucht, seid ihr diese Rücksicht auch euren Dienstboten schuldig: es ist hart genug, dienen zu müssen, gar zu hart wäre es, müßten sie sich auch noch von eigensinnigen und launigen Kindern herumstoßen lassen. Ist Streit unter Geschwistern, so gebe man nicht ohne Untersuchung dem Lieblichen oder Jüngsten recht. — Der Wille, an dem sich der des Kindes halten und stärken soll, darf aber selbst nicht schwanken und muß zur Geltung gebracht werden. Daher gewöhnet die Kinder frühzeitig, pünktlich und schnell ohne Widerrede zu gehorchen. Sie sollen nicht ohne Erlaubniß ausgehen, über die Zeit nicht ausbleiben, sich nichts, ohne zuvor gefragt zu haben, nehmen dürfen. Man verlange aber auch nichts Unmögliches oder Ungerechtes; solches müßte, wenn es in der Uebereilung verlangt würde, zurückgenommen werden. Man verharre entschieden und unbeugsam auf der Ausführung des Angeschafften. Brave Kinder lassen sich's nicht zweimal schaffen, gesagt ist gesagt, dabei bleibt's. Diese Regel muß ihnen oft in's Gedächtniß eingeprägt werden. Man sehe jederzeit nach, ob die Befehle ausgeführt werden, sonst thun eigensinnige Kinder heimlich doch, was sie wollen. Geschiehet es nicht, so erinnere man sie noch einmal daran: „Weißt du nicht mehr, was ich gesagt habe? . . . Also schnell!“ Thun sie es auch jetzt nicht, so weise man sie ab, wenn sie um etwas bitten oder zum Essen gehen wollen: „Thu zuerst, was ich dir gesagt habe, eher kriegst du nichts.“ Ja nur immer fest bleiben! Das bricht den Eigensinn und wohl den Kindern, deren Eigensinn frühzeitig gebrochen wird!

B. Wer gehorsame Kinder will, muß ihnen frühzeitig den gehörigen Respekt einflößen.

4. Die Grundlage des Gehorsams ist die Hochachtung; wir beugen uns vor dem, dessen Ueberlegenheit wir fühlen. Man legt zwar das Naturgesetz eine hohe

Meinung von den Eltern den Kindern ins Herz, weil sie sich von ihnen an Gestalt und Stärke, an Kenntnissen und Erfahrungen übertroffen sehen. Dazu kommt das vierte Gebot, welches Vater und Mutter als Gottes Stellvertreter ehren lehrt. Allein diese Ueberzeugung wird nur zu bald schwinden, wenn der Vater, die Mutter, so ganz und gar nichts Erhabenes und Göttliches an sich haben, sondern voll von den größten gemein-menschlichen Armseligkeiten sind. Ihr wollet, Eltern! als Stellvertreter Gottes von euren Kindern geachtet sein. Nun wohlan! Gott ist vor Allem heilig. Je heiliger also euer Wille und Leben ist, desto heiliger wird euer Wort den Kindern sein. Worte geben unsern Willen zu erkennen, das gute Beispiel bewirkt, daß man ihn befolgt. Von den Ermahnungen, denen das gute Beispiel fehlt, gilt das Wort des Abraham a S. Cl.: „Es ist nur Kaufsgold. Aber wenn die Erzieher das im Werk selbst zeigen, was sie durch die Lehre vortragen, das trifft das Herz, das gewinnt das Gemüth, das lockt zur Nachfolge, das spiegelt den Nächsten, das fruchtet auf Erden, das heilet die Wunden, das zieret die Kirchen, das erwecket den Eifer, das trüzet dem Teufel, das erfreut die Engel, das heiligt den Menschen, das bereichert den Himmel, das riecht und zieht, das lehrt und wächst, das bringt und zwingt die Menschen zur Nachfolge.“ Böses Beispiel aber führt die Kinder nicht bloß zu den Sünden der Eltern, sondern macht die Eltern auch noch verächtlich in den Augen ihrer Söhne und Töchter. Namentlich bringen folgende Fehler die Eltern um ihr Ansehen: Rohe Behandlung der eigenen Eltern. Wird vom Großvater, Großmutter rücksichtslos geredet, oder werden ihnen gar Schimpfworte gegeben, werden's die Enkelchen bald lernen und gegen die eigenen Eltern praktiziren. Weiter: Unfriede zwischen Vater und Mutter, wenn sie stets zanken, einander beschimpfen, Vorwürfe machen über frühere Sünden oder gar schlagen. Man sehe nur, wie das Kind große Augen macht — Ein solcher Auftritt, und die Achtung vor den Eltern ist vielleicht für immer dahin. Und wenn sich solche Spektakel fast wöchentlich wiederholen, wenn eine Ehehälfte bei den Kindern über die Fehler der andern klagt — dann Adieu Respekt und Gehorsam! Weiter: Das Erzählen der Fehler und Thorheiten ihrer eigenen Jugend in Gegenwart der Kinder. Wie kann ein Kind Achtung haben vor einem Vater, einer Mutter, die vor der Verehrlichung kühnlich gelebt haben, sobald es dies erfährt. Dann: Trunkenheit, unordentliche Hauswirthschaft, fortgesetztes unfittliches Leben, Ehebruch, träges Herumziehen und Betteln, Fluchen, Gotteslästerung und Religionspöttelei, Lügen und Stehlen oder Verführung dazu: solche Mängel sollen schon um der Kinder willen von den Eltern gemieden werden.

5. Die Eltern sollen Gottes Majestät nachzuahmen bestrebt sein. Ein gewisser würdevoller Ernst, der bei aller Zärtlichkeit doch gemeine Vertraulichkeit nicht aufkommen läßt, ist zu einer weisen Erziehung unerlässlich. Daher ist es an den meisten Orten Brauch, daß Kinder ihre Eltern mit „Sie“ oder „Ihr“ anreden, und es soll so sein, die Eltern sollen dies fordern; wo aber das „Du“ Brauch ist, namentlich auf dem Lande, läßt sich dagegen wohl nichts einwenden. — Jedenfalls muß darauf gesehen werden, daß die Kinder ehfurchtsvoll mit Vater und Mutter reden, ihre Anordnungen nie belächeln, oder etwas barsch von den Eltern fordern: „So spricht man nicht mit dem Vater, Mutter!“ „Da stell dich vor mich her und schau mich an, wie ich mit dir rede.“ Ein großer Fehler ist das allzuvielle Lachen und Scherzen mit den Kindern. Ich will nicht sagen, daß man nicht zuweilen sich einen unschuldigen Spaß erlauben darf. Allein vor leichtfertigen „Witzreißern“ und „Schnayenmachern“ hat kein ordentlicher Mensch rechte Achtung; die Kinder auch nicht: einen Vater, den man den ganzen Tag auslacht, fürchtet man nicht. Gestattet nie, daß sie närrische Possen mit euch treiben, euch scherzweise schlagen; narret sie selbst nicht, führt sie nicht an, ängstiget sie nicht mit bösen Männern. Blicke, Miene, Geberden, Worte eines Stellvertreters Gottes müssen bei aller Liebenswürdigkeit Achtung gebieten.

6. Sollen die Befehle der Eltern geachtet und befolgt werden, so müssen sie a. überlegt und vernünftig sein, nicht launenhaft und willkürlich, nicht hart und ungerecht, so daß heute bestraft wird, wozu gestern die gut gelaunte Mutter gelacht hat, daß diese Woche nichts gewährt wird, während in der früheren Alles erlaubt war. Man überlege wohl, ob ein Befehl nicht zu viel fordert, was über die kindlichen Kräfte ist, oder sie in Widerspruch mit anderen Pflichten bringt, z. B. mit dem Schul-, Kirchenbesuch.

b. Man befehle nicht zu viel, nicht zu viel auf einmal und nicht zu häufig. Alles, was selten ist, wird mehr respektiert, als was oft kommt. Endloses Poltern macht gleichgiltig, kleinmüthig und verdrießlich. Erwachsenen Kindern gegenüber sind ernste Befehle nur in wichtigen Angelegenheiten am Platze z. B. wenn sie sündhafte Gelegenheiten unterhalten oder aufsuchen würden, sonst lasse man sie mehr gewähren und schaffe ihnen nicht jede Kleinigkeit; schroff das Selbstständigkeitsgefühl des jungen ausgewachsenen Menschen abweisen und die Herrschaft gleichmäßig starr behaupten wollen, bewirkt nicht, wie beim Kinde, Ehrfurcht, sondern Erbitterung oder trotigen Ungehorsam.

c. Der Befehl sei kurz und bündig. Bei kleinen Kindern keine Begründung desselben; ein einfaches: „ich will's so,“ „weil du folgen mußt“ genüge; bei erwachsenen soll zuerst die Ausführung des Befehles verlangt werden, dann kann eine passende Belehrung zu gelegener Zeit folgen. Noch verkehrter ist das Hinzufügen von schmeichlerischen Versprechungen oder langen Strafandrohungen. „Thu das“ — „laß das“ — „Pst“, ein einfaches Kopfschütteln müssen meistens genügen. Viele Worte sind bei Befehlen, wie eine wässerige Brühe an einem guten Braten.

d. Endlich seid einig in euren Befehlen! Das Kind muß wissen: was der Vater gesagt hat, gilt auch bei der Mutter als Gesetz und die Befehle der Mutter sind auch beim Vater in Kraft. Seid ihr in einer Angelegenheit verschiedener Meinung, so verständiget euch, wenn ihr allein seid, über das einzuschlagende Verhalten; in Gegenwart des Kindes muß euer Wille stets übereinstimmen und dürft ihr nur wie aus Einem Munde gebieten und verbieten. Wenn das Eine an dem linken, das Andere am rechten Rockärmel reißt, so geht er aus allen Nähten; so bekommt auch der Respekt vor eurem Worte im Kindesherzen ein gewaltiges Loch, wenn der Vater „Wißt“ und die Mutter „Hott“ ruft. Nur wenn etwas offenbar Sündhaftes befohlen oder etwas Gebotenes verboten würde, dürfte widersprochen werden, sonst nie.

C. Wer gehorsame Kinder will, muß ihre Liebe und Anhänglichkeit zu erwerben trachten.

7. Es kann Umstände in seltenen Fällen geben, wo sich christliche Eltern die Unterwerfung eines widerspenstigen Sohnes, einer eigensinnigen Tochter erzwingen dürfen und sollen; indeß wenn der Zwang zur Regel würde, so würden die Kinder, sobald sie der lästigen Zucht entwachsen wären, um so ungebundener und verderblicher die freien Zügel schießen lassen. Vernünftige Eltern müssen daher darauf hinarbeiten, sich das Vertrauen und die Liebe des Kindes zu erwerben, und dann wird es nicht bloß aus Furcht vor ihrem Zürnen und Strafen, sondern gern und freudig gehorchen. Dieser Gehorsam aus Liebe wird aber nur dem Liebenden erwiesen: Liebe erwirbt Gegenliebe.

Die Kinder dürfen es wissen, daß sie von den Eltern geliebt werden. Eine weichliche unvernünftige Affenliebe dürfen die Eltern freilich weder haben noch zu erkennen geben, wohl aber kann sich eine zärtliche Gewogenheit und aufrichtige Herzlichkeit gar nicht verbergen. Darum sind Liebkosungen, wenn sie nicht gar zu häufig sind, nicht verwerflich. An dem ruhig freundlichen Auge der Mutter entzündeten sich die ersten Funken der Liebe und an der Wärme ihres Herzens werden sie zur lebendigen

Flamme angefacht. Suchet ferner euren Kindern Freude zu machen, plaget sie nie mit zu vielen und zu harten Arbeiten, laffet sie spielen und mit euch etwa um die Dämmerungszeit oder Abends traulich sprechen, kauft ihnen manchmal etwas, ein Kleidungsstück oder dgl. auf den Namenstag, Weihnachten. Zeiget euch freudig überrascht, wenn euch die Kinder eine Freude machen wollen z. B. durch eine Blume. — Seid feruer recht besorgt um das Wohl und Weh eurer Kinder, ohne sie aber zu verhätscheln. Wirf, Vater! den Kleinen das Brod nicht mürrisch hin und halte ihnen die Entbehrungen nicht vor, die du um ihretwillen auf dich nehmen mußt. Klage, Mutter! nicht über die Sorgen und Lasten, die dir die Kinder machen. Laßt eure Söhne und Töchter etwas Ordentliches lernen, damit sie später ihr Fortkommen haben; bringet sie nicht aus Ehrgeiz oder Habsucht in Verhältnisse, wo sie ganz sicher unglücklich werden oder doch nicht leben können z. B. eine Tochter als Kellnerin. — Bezeiget den Kindern aufrichtige Theilnahme und thätige Hilfe in Schmerz und Leid. Laffet die Kleinen, wenn ihnen ein Unglück zuflößt, nicht lange schreien, helfet wenn möglich schnell oder tröstet doch, wenn nicht zu helfen ist, sprechet Muth ein und Geduld; übertreibet nicht den Mitjammer und Schrecken, das macht schreckhaft und weichlich. Klaget ihnen nicht in ihrer ersten Jugend schon eure Nöthen und Kümmernisse vor. Wenn der Löwe Wüsten und Wälder durcheilend, Nahrung suchend, gegen seine Verfolger kämpfend, auch noch so wild ist und brüllt — sobald er in die Nähe seiner Jungen kommt, so wird er ruhig und still und geht besänftigt in die Höhle hinein. Möget ihr noch so große Unannehmlichkeiten erfahren — laffet euren Zorn nicht an den Kindern aus, leget ihn und die verdrießliche Miene ab, wenn ihr in die Kinderstube tretet und werdet sanftmüthig und wohlgemuth.

8. Gewinnet die Herzen der Kinder durch eine recht offenherzige und schonende Behandlung. Falscher Argwohn, falsche Vermuthungen ohne hinreichenden Grund thun weh und können sehr große Abneigung erregen. Vermischet die Befehle nicht mit bitteren Bemerkungen, die Verbote nicht mit bissigen Ausfällen, die Strafe nicht mit Hohn und Spott. Verbietet das Böse ernst, aber nicht barsch, gebietet das Gute freundlich, aber nicht schmeichlerisch; die Sprache sei stets fest, aber mild, der Ton nicht süßlich, aber herzlich. Denket euch das Herz Gottes, worin die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit verbunden ist; stellet euch vor die mit Menschenfreundlichkeit gepaarte Majestät Jesu oder die opferfreudige Liebe Mariens und ahmet sie nach, damit ihr eure Kinder durch Strenge nicht abstoßet und durch Nachsicht nicht frech macht. — Die Eltern sollen die Kinder zur Liebe anhalten und darum muß der Vater sie alle zur Anhänglichkeit an die Mutter und die Mutter alle zur Werthschätzung des Vaters bewegen. Jeder Theil heiße die Kinder sich dankbar, freundlich und höflich gegen den andern Theil zu bezeigen, leite sie an, bei der Nachhausekunft entgegenzueilen, ihm gute Worte zu geben, am Namenstage Glück zu wünschen, für ihn zu beten bes. bei einer Krankheit. So lehrt man wahre, uneigennützigte Liebe. — Eine heillose Verkehrtheit dagegen ist es, wenn jede Ehehälfte die Kinder nur an sich zu ziehen und der andern abwendig zu machen sucht. Eine wahre Sünde ist es, wenn der Vater gegen die Mutter (oder die Mutter gegen den Vater) die Kinder aufhebt, wenn er (sie) die Fehler der Mutter (oder des Vaters) ihnen aufdeckt, über sie (ihn) räsonnirt und schimpft. Es ist an sich traurig genug, wenn zwischen Mann und Weib Hanz und Abneigung bestehen, aber die Söhne und Töchter mit in dieses Unglück hineinziehen, ist ein Wahnsinn, der sich bitter rächt nach den Worten Christi: „Ein Haus, das wider sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen.“ (Matth. 12, 25.) Auch die Strafen soll die Mutter nicht aus bloßer Weichherzigkeit dem Vater und dieser sie nicht aus Gleichgültigkeit der Mutter allein überlassen. — Trachtet also den Eigensinn der Kinder frühzeitig zu brechen, verschaffet euch durch untadelhaftes Leben

und würdevollen Ernst den gehörigen Respekt und erwerbet euch die Liebe des Kindes; gebet diesem Verfahren durch eheliche Einigkeit und Liebe und Zusammenwirken Nachdruck und nachhaltige Kraft; stellet euch endlich selbst dar als ein Vorbild der Unterwürfigkeit gegen eure Vorgesetzten und flehet um den Beistand und um die Gnade Gottes forwährend: Und ihr werdet euch sicherlich seines Segens und gehorsamer Kinder zu erfreuen haben.

XV.

Die Ruthe.

Und willst du nicht willig,
So brauch ich Gewalt.
(Göthe.)

Aus lauter Humanitätsbusel fällt unsere verweichlichte und entnernte Zeit fast in Ohnmacht, wenn man in der Erziehung von der Ruthe spricht. Von unserer Zeit gilt, was der hl. Hieronymus vom verweichlichten Römerreich gesagt hat: „Ehedem wurden die Kinder, sobald sie geboren waren, mit Salz eingerieben, jetzt aber werden sie so zu sagen in lauter Zucker und Honig eingemacht.“ Bajedow, der Anführer der „Menschenfreunde“ in Deutschland, machte ernstlich den Vorschlag, man solle Buchstaben von Teig machen lassen und sie den Kindern zu essen geben, um sie so auf eine angenehmere Art lesen zu lehren. Daß solch übertrieben zärtliche Erziehung von körperlicher Züchtigung nichts wissen will — wie denn auch die Ruthe aus der Neu-Schule gänzlich verpönt wurde — ist begreiflich.

Wir wollen dieses Kapitel über die Strafen wieder in 3 Abtheilungen theilen

A. Ob man strafen soll und mit welchen Strafen?

B. Was zu bestrafen sei?

C. Aus welchem Zweck und Beweggrund gestraft werden soll?

1. Zu A. Wer den Gebrauch der Ruthe als den Anforderungen einer klugen Erziehung widersprechend erklärt, kommt in offenen Widerspruch mit dem hl. Geiste, der oft und oft die Ruthe anempfiehlt. „Wer die Ruthe spart, haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht“; „die Thorheit (d. i. die Sünde) ist fest gebunden an des Knaben Herz, aber die Zuchtruthe treibet sie davon“; „Entziehe einem Knaben die Züchtigung nicht, denn wenn du ihn mit der Ruthe schlägst, wird er nicht sterben; schlägst du ihn mit der Ruthe, so wirst du seine Seele von der Hölle erlösen“; „Ruthe und Strafe geben Weisheit“ (Sprüchw. 13, 14; 22 15; 23, 12 u. 14; 29, 15) und Jesus Sirach (30, 1) sagt: „Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe.“ Der hl. Paulus schreibt an die Hebräer (12, 7 u. 9): „Wo ist ein Kind, das der Vater nicht züchtige“ und „obwohl wir unsere Väter zu Züchtigern gehabt, so waren wir ihnen doch in Ehrerbietung zugethan.“ Wer sich demnach nicht weiser als Salomon, verständiger als Paulus, einsichtsvoller als der hl. Geist selbst, der die Verfasser der hl. Bücher erleuchtete, zu sein dünkt, wird die Ruthe nicht gänzlich aus der Kinderstube verdrängen dürfen. Ich lobe mir jene gute Zeit, wo der hl. Geist hinter oder neben dem Christusbilde in der Stube steckte, denn der hl. Geist ordnet den Gebrauch der Ruthe an und vielsagend ist der Gebrauch, daß der hl. Nikolaus auch gewöhnlich eine Ruthe bringt. „Die Leinwand allein macht keine Gemälde, sagt Abraham a S. Clara, wenn der Maler den Streichpinsel nicht nimmt. So wird die Jugend den Eltern keine Zierde bringen, wenn sie nicht wohl mit dem

birkenen Streichpinsel auf die Leibfarbe anhalten.“ Es ist ganz gewiß, daß bei der Mehrzahl der Jugend ohne Schläge nicht auszukommen ist. Ein erfahrener Lehrer behauptete: wenn er die Ruthe nur mäßig anwenden dürfte, würde er die Knaben in einem Jahre weiter bringen, als ohne Ruthe in drei Jahren. Die hl. Schrift, für alle Zeiten geschrieben, gibt genau die Fälle an, wo die Kinder, die nicht hören wollen, fühlen sollen. Sie sagt, die Ruthe sei dann am Platze, „wenn die Thorheit wie fest gebunden ist an des Knaben Herz“ also z. B. wenn das Kind verstockt gelogen, nach wiederholtem Bereden sich unschamhaft betragen, nach öfteren Ermahnungen fortfährt zu stehlen, trohige Reden und häufige Flüche, Schimpfworte gegen Vorgesetzte ausspricht, vor Zorn stampft, Geschwister oder andere Kinder und Thiere grausam mißhandelt zc. Wo solche Leidenschaften sich durch mildere Besserungsmittel nicht besänftigen, ist die Ruthe nothwendig und kann ohne strafbare Pflichtverletzung nicht unterlassen werden. Das war ja der Fehler, den Heli so schwer büßen mußte, daß er seine frechen und gottlosen Söhne nicht empfindlich strafte, sondern nur mit Worten von ihren schändlichen Unarten abmahnte. Selbst Pestalozzi, ein warmer Anhänger der Humanitäts-Dufeler, erklärt es als „Schwäche“, Kinder gar nicht zu schlagen, und fährt dann fort: „Du kannst in Zucht- und Freudenhäusern die Folgen sehen, und unter Thränen und Wuth die Jammerstimmen aussprechen hören: Hätten mich mein Vater und meine Mutter bei der ersten Bosheit gezüchtigt, so wäre ich jetzt kein Schesal vor Gott und den Menschen.“

2. Wenn ich aber die körperliche Züchtigung als zulässig, ja unter Umständen als nothwendig und pflichtgemäß vertheidige, so muß ich mich ebenso entschieden gegen unverständige und lieblose Prügeleien und Mißhandlungen erklären. Mißhandlung aber ist's, wenn man entweder mit ungeeigneten Werkzeugen, oder am unrichtigen Orte, oder ohne Mäßigung schlägt. Die hl. Schrift spricht nur von einer Ruthe, nicht von dem nächsten besten Stück Holz oder Scheit. Auf den Kopf schlagen, bei den Ohren und Haaren heftig reißen, mit der Faust auf die Brust oder den Rücken puffen, mit den Füßen nach dem Leibe stoßen, ist gefährlich und unerlaubt; Backenstreiche müssen äußerst besonnen angewendet werden. Unehäufige körperliche Züchtigung ist ebenfalls Mißhandlung, die hartschlägig macht und darum fruchtlos ist. Schläge dürfen nur bei groben Vergehen und als letztes Strafmittel angewendet werden, sie müssen selten, aber dann auch so sein, daß das Kind sie spürt. Einmal tüchtig geklopft, und es ist oft für immer überstanden, so daß der bloße Hinweis auf die Ruthe bei gut erzogenen Kindern genügt. Das beständige Prüegeln oft bei der geringsten Kleinigkeit ist mehr zum Schaden als Nutzen der Erziehung. Ist's nicht wahrhaft lächerlich, so von Morgens früh bis spät Abends in Stube, Küche und Feld immerfort zu hören: „Willst du gleich gehen!“ — Patsch! — „Was hast du wieder angestellt?“ — Patsch! — „Hab' ich dir's nicht schon oft gesagt?“ — Patsch! — „Wo warst du wieder so lange?“ Patsch! — „Wieder das Kleid zerrissen!“ Patsch! Patsch! Patsch! und so in's Unendliche fort. Man merke sich das schöne Gleichniß, wodurch der hl. Anselm das unaussprechliche Prüegeln und Watschen verurtheilt: Man muß mit den Kindern verfahren wie der Künstler, der das Geld oder Silberblech, woraus er ein Bild fertigen will, nicht bloß hämmert, sondern bald nur stark brüdt, bald bloß saust glättet!

3. Es gibt auch noch andere Strafen, die auch sehr wirksam sind. Man versuche es zuerst einmal mit Fasten; Lassen Entziehung des Vieruhrbrodes, Schlafengehen mit hungrigem Magen, Abzug am Frühstück hat schon manchen Starkkopf zahm, manchen Faulenzer flink gemacht. Einsperren, was aber bei schreckhaften Kindern nicht im Finstern geschehen darf, ist bei groben Vergehen gegen die Nächstenliebe, bei Streit- und Rachsucht, heimtückischen Benehmen, boshaften Beschädigungen empfehlenswerth, jedoch soll eine Arbeit dazu aufgegeben werden. Eine wirksame Strafe ist

das Entziehen dessen, was dem Kinde Vergnügen macht, z. B. von Spielsachen, Spaziergang. Verkehrt aber ist es, Kinder mit etwas bestrafen, was ihnen stets lieb bleiben muß, z. B. Beten, Lernen, Kirchen- Schulgehen, eher kann die Ausschließung davon eine Strafe sein. Beschämungen dürfen nicht allzu schimpflich sein: in die Ecke stehen, vor die Thüre schicken, höchstens noch auf einem abgeforderten Tische essen genügt; bei Kindern von starkem Ehrgefühl reicht schon hin, wenn man sie die unrechte Handlung auf die rechte Weise wiederholen läßt. Eine kalte Begegnung ist für wohlgezogene Kinder ebenfalls keine geringe Strafe. — Die mildeste Strafart ist der Tadel, Verweis, eine seiner nothwendigsten Eigenschaften die Kürze. Lange Strafpredigten machen nur taub. Man mache auf die natürlichen und übernatürlichen Folgen der Sünde in Kürze aufmerksam z. B. „Ist das recht?“ oder: „Weißt du nicht, wer dies thut, kommt in die Hölle.“ Oder: „Was wird der liebe Gott jetzt von dir halten?“ — „Pfui tausend, so sprechen nur böse Kinder.“ — „Sieh, so gehi's, wenn man nicht folgt.“ „Bist du so unartig? Das hätte ich von dir nicht gemeint. Schäme dich zc.“ Am allerwenigsten sind viele Worte oder Loben und Fluchen bei Schlägen am Platze; das hieße ja den Teufel durch den Obersten der Teufel austreiben. Zu den schärfsten Verweisen gehören die Drohungen, die aber eintretenden Falles wirklich ausgeführt werden müssen. Sündhafte Strafen dürfen auch nicht angedroht werden z. B. ich hau dich todt, schlag dir die Beine ein, reiße dir die Haare alle aus zc. Solcher Unsinn dient nur, um sich lächerlich zu machen. Unzulässig ist auch das Drohen mit schwarzen Männern, Bauwauz, weil das schreckhaft macht und später die Eltern um den Credit bringt.

B. Was ist zu bestrafen?

4. Zu bestrafen ist das Böse. Aber was ist böß? Weltlich gesinnte Eltern sehen oft als Unart an und rügen, was in Wahrheit eher Lob verdient, lassen aber ungestraft hingehen, was arg gefehlt ist, strafen empfindlich, wo ein kaum nennenswerther Fehler begangen wurde. Andere Väter und Mütter wissen zwar was sündhaft und gut ist, aber sind gedankenlos, launenhaft, hitzig; ob sie strafen und wie sie strafen richtet sich nicht nach der Größe des Vergehens, sondern nach dem Grade ihres Zornes. So werden Kinder auferzogen, die über Tugend und Laster, über Rechtschaffenheit und Gottlosigkeit die falschesten und schwankendsten Meinungen haben. Diese schlimme Folge tritt auch dann ein, wenn Vater und Mutter nicht einig sind im Bestrafen, wenn das eine billigt, was das andere tadelt. Vor Allem darf nichts Gutes bestraft werden. Der fromme Josef will nicht in's Bett gehen, ehevor er gebetet hat, dafür wird er in's Bett hineingestoßen; die fromme Maria wird vom Vater gescholten, weil sie um einen Katechismus bittet oder Kirchen gehen will. Müssen nicht wirklich Kinder bisweilen hart dafür büßen, daß sie aufrichtig, gefällig, freigebig, nachsichtig, versöhnlich, fromm, schüchtern waren? Welch heillose Verkehrtheit! — Ist's nicht ferner eine barbarische Rohheit, bloße Gebrechen des Kindes zu bestrafen, die es entweder von Natur aus oder durch ein Unglück sich zugezogen hat? „In deinen Dummkopf geht doch gar nichts hinein“ und es faust schon hinter den Ohren. „Stottere nicht, sonst —“ „Du einfältiger Dappes“ und husch! es faust schon eine Hand durch die Luft. Talentlose, gedächtnißschwache, krüppelhafte Kinder müssen nur mit der größten Schonung zurechtgewiesen werden. — Manche mehr oder weniger freiwillige Unvollkommenheiten müssen dem Kinde zwar abgewöhnt werden, aber sie verdienen keine harte Strafe; Ermahnung, Tadel, Zurechtweisung und Beschämung führen auch zum Ziele. Ein zerstreutes flatterhaftes Kind lasse man öfter eine Arbeit fertig bringen, die für längere Zeit seine Aufmerksamkeit ganz in Anspruch nimmt; ein vergessliches Kind erinnere man öfter an die Aufträge und lasse sie unter Umständen ausführen, die es unangenehm berühren, z. B. vor dem Essen, Spiele; linkschen und

unbeholfenen mache man das ungeschickt Vollbrachte richtig vor und lasse es öfter wiederholen; üble Angewohnungen im Sprechen, Gehen, Sitzen, Essen berede man im entschiedenen Tone oder mache sie lächerlich. Allein Schläge auszutheilen bei solchen Dingen ist durchaus nicht nöthig.

5. Böß ist nicht immer gleichbedeutend mit schädlich oder schimpflich; es kann ein Wort, eine Handlung, großen Schaden anrichten, ohne sündhaft zu sein. Hier gilt nun der Grundsatz: Nur was vor Gott Sünde ist, verdient Strafe. Das Verbrechen eines Geschirres, kleiner Muthwille, Unhöflichkeit, ein unüberlegtes Wort u. dgl. kann oft sehr unangenehme Folgen haben; die Eltern sollen dies auch tadeln, und zur Vorsicht zc. ermahnen; allein Fehler, die nicht sündhaft sind, bloß darum zu bestrafen, weil sie einen Schaden bringen, ist eine Verkehrtheit, während man offenbare Todssünden oft ohne Tadelwort hingehen läßt. So lernen die Kinder Unehre und zeitlichen Schaden mehr fürchten als die Sünde, weil sie die Größe des Vergehens nach der Größe der Strafe beurtheilen. — Die Versündigungen gegen Gott, die Uebertretungen der 3 ersten Gebote bringen gewöhnlich wenig zeitlichen Nachtheil mit sich und darum finden sie unchristliche Eltern oft nicht eines einzigen tadelnden Wortes werth. Das ist ein Zeichen von gar keinem Eifer für Gottes Ehre und die Kinder glauben dann, die Pflichten gegen Gott seien von geringerer Bedeutung, als die Pflichten gegen die Mitmenschen, während doch Gott die Pflichten gegen seine Ehre allen andern vorangesetzt hat. Ich meine nun zwar nicht, daß man die Kinder mit der Ruthe zum Beten, Kirchenbesuch, zur Ehrfurcht in der Kirche u. dgl. zwingen soll; zweckmäßige Belehrung und ernste Rüge werden wirksamer sein, besonders wenn sie aus einem frommen Herzen kommen; nur bei fortwährender Unehrebarkeit in der Kirche dürfte manchmal die Ruthe das einzige Heilmittel sein. — Eine wehethuende Züchtigung verdienen Unarten, die mit böswilliger Ueberlegtheit begangen werden, als: schlaue Lüge, boshaftes Zürnen, Troß, unverschämte Frechheit, Diebstahl, Rachsucht, Eigensinn, Gotteslästerung u. dgl. Ueberhaupt, je überlegter und schwerer die Sünde, desto strenger muß die Strafe sein, daher nicht immer dieselbe Strafe angewendet werden darf. Sowohl die Art wie der Grad der Strafe muß sich nach dem Fehler richten.

6. Entspricht die Strafe den angeführten Grundsätzen, so ist sie gerecht, weil sie im richtigen Verhältniß steht. Weiter ist nothwendig, daß man nie unschuldig strafe; nichts entfremdet die Kinder so sehr den Eltern, als wenn sie unschuldig gestraft werden. Daher verlasse man sich nicht auf bloße Angeberei, sondern untersuche genau die Schuld; bleibt noch ein Zweifel übrig, so strafe man lieber nicht; nur kann man dann sagen: „Der liebe Gott vergibt es nicht, wenn du es gethan hast.“ Die Strafe sei niemals partiisch. Strafe den Liebling ebenso wie das dir unangenehme Kind, sobald die Strafe verdient ist, nimm dich diesbezüglich besonders bei Stiefkindern in Acht.

Ist die Strafe in dieser Weise gerecht, so fürchte nicht, dir die Herzen deiner Söhne und Töchter zu entfremden; vielmehr zeigen Kinder, die verdientermaßen streng gehalten wurden, eine ganz besondere Anhänglichkeit an Diejenigen, deren sich die barmherzige Gerechtigkeit Gottes als Werkzeug zu ihrer Besserung bedient.

C. Zweck und Beweggrund der Strafe.

7. Wie oft ist schon gesagt worden, daß man nicht im Zorn strafen soll. Der Zornige züchtigt ja unüberlegt, launig, zu hart und ungerecht. Er straft aus Erbitterung und Rache wegen der ihm zugefügten Beleidigung; er ist durch den Fehlenden in seiner Eigenliebe verletzt worden, das wurmt ihn und darob will er sich rächen. Nicht so! Die väterliche Züchtigung soll ja keine Rache, sondern ein Werk der Barmherzigkeit sein, der einzige Zweck der Strafe ist die Besserung des Kindes, ihr echter Beweggrund soll die Liebe zum Kinde sein.

Man soll, wenn ein Kind eine Unart begeht, nicht an das gekränkte „Ich“ denken, sondern an die Beleidigung Gottes und an die in ihrem Heile bedrohte Seele des Kindes. Es soll dich ein heiliger Unwille ergreifen, daß Gott durch dein Kind beleidigt worden und ein herzliches Mitleid, daß dein Sohn, deine Tochter sich das Mißfallen Gottes zugezogen hat und um künftighin vor der Sünde abzuschrecken und die Beleidigung Gottes zu sühnen, sollst du die schmerzliche Züchtigung verhängen; nöthigt ja auch der Arzt dem Kranken eine bittere Arznei auf, um ihn zu heilen und fast man ja nöthigenfalls einen in's Wasser Gefallenen bei den Haaren, um ihn herauszuziehen; so mußt auch du durch die Strafe nur wehe thun wollen, um zu bessern. Es kommt aus versteckter Eigenliebe, wenn ein Vater, eine Mutter meint, nicht eher Schläge austheilen zu können, bis sie zornig sind; solche rächen sich und nicht die Beleidigung Gottes, wenn sie nicht eher strafen, als bis ihr Stolz verletzt ist. Das Aufbewahren der Ruthe in der Nähe des Cruzifixes ist sehr sinnreich; so oft die Eltern nach der Ruthe greifen, sollen sie sich erinnern, daß der Gekreuzigte mit Thränen des Mitleids Jerusalems Bestrafung vorher verkündet, und daß sein himmlischer Vater um unserer Erlösung willen die schwere Züchtigung des Kreuzes auf ihn gelegt hat.

8. Daher, wenn dich Zorn übermannt, so schiebe die Strafe kurze Zeit auf, schweig still und bete ein Vater unser, bis die ärgste Hitze verraucht ist; dann aber unterlasse die Strafe nicht aus Gleichgiltigkeit oder falschem Mitleiden. Du darfst auch nicht blindlings zugreifen und nicht immer jene Strafe verhängen, die dir eben einfällt; nicht jede Strafe paßt für jedes Vergehen und für jedes Kind; dieselbe Züchtigung, welche für ein Kind heilsam ist, kann ein anderes nur noch verstockter machen, und die, welche einmal passend war, paßt darum noch nicht für immer. Auch das muß überlegt werden, ob die Strafe unter 4 Augen oder öffentlich vor Anderen ertheilt werden soll; im Allgemeinen ist erst dann öffentlich zu strafen, wenn die geheime Züchtigung fruchtlos gewesen oder wenn die Sünde eine öffentliche war. — Sehr zu beachten ist, wie das Kind die angedrohte Strafe annimmt. Sucht es sich derselben zu entziehen, indem es fortläuft oder sich widersetzt, so laufe ihm nicht nach, sage keine Schmähe oder Fluchworte, warte nur bis es wieder kommt, aber dann strafe empfindlicher. Sucht das Kind durch Bitten und Weinen die Strafe abzuwenden, so kannst du die Strafe mildern, abkürzen, aber ganz zu schenken ist nicht rathsam, denn dies würde die Kinder nur leichtsinnig und heuchlerisch machen. „Ich will's nicht mehr thun.“ „Das will ich hoffen! Die Strafe ist aber für das, was du gethan hast.“ Zuweilen kann man es in einem solchen Falle dem Kinde überlassen, sich eine Buße aufzuerlegen. — Um im Kinde eine wahre Bußgesinnung zu erwecken, damit es die Sünde bereue und meide nicht wegen der Strafe, sondern wegen Gott, ist es gut, besonders vor der ersten schärferen Züchtigung, über den Zweck und Beweggrund desselben eine Belehrung zu geben: „Ich strafe dich gewiß nicht gerne, aber ich muß es, weil es Gott verlangt, du wirst sonst ganz böse und unglücklich. Wäre es das letzte mal! u. s. w.“ — Nach der Bestrafung: Daß das Kind weint, ist natürlich, und deshalb wäre es unvernünftig, ihm sogleich und plötzlich Einhalt gebieten zu wollen. Allein es gibt auch ein Weinen aus Troß und Erbitterung; dieses darf nicht fortgesetzt werden, hört es nicht auf, so ist Einsperren das beste Mittel, boshafte Zähnen zu trocknen. Unstatthaft sind alle lieblosen Bemerkungen, Auslachen und Bospötteln; derartige Auslassungen sind auch der Umgebung, andern Geschwistern oder Dienstboten strengstens zu verbieten, andererseits soll man sich aber auch nicht anstellen, als ob es einem Leid thue, das Kind bestraft zu haben, es nicht bedauern oder von Anderen bedauern lassen; das bestrafte Kind muß um Verzeihung bitten oder doch reumüthig sich wieder nähern; so lange dieses den Beleidigten spielt, begegne man ihm kalt und schweigsam. Verspricht es aber Besserung, kommt es freundlich entgegen, so sei auch

der Vater, die Mutter liebevoll und gebe ihm einige ernste aber sanfte Ermahnungen. Schließlich merke man sich die Worte des hl. Chrysostomus: „Dann erst werden wir Anderen zu verbessern vermögen, wenn wir unsere Zuflucht zum Gebet nehmen.“ Denn die Belehrung und Besserung ist eine Gnade.

XVI.

Belohnungen.

Der Triumph des Lehrers besteht darin,
daß die Schüler mit Freudigkeit arbeiten,
d. h. arbeiten und zwar mit Freudigkeit.“

(Döberlein.)

1. Nur solche gute Handlungen verdienen Belohnung, wobei die Kinder gute Gesinnungen haben, die von ihrem freien Willen abhängen und wozu sie noch einer Aufmunterung bedürfen. Also: nur gute Handlungen dürfen belohnt werden. Es verstößt gegen alle Regeln der christlichen Erziehung, wenn böse Handlungen belobt werden z. B. weil ein Kind sich gerächt, frech gelogen, schlau sich herausgewunden! Ebensovienig verdienen Lob sittlich gleichgiltige Handlungen z. B. erheiternde Sprünge, Kunstfertigkeiten, schöne Kleider. Als Verdienst kann weiter angerechnet werden nur, was vom freien Willen abhängt, also nicht: scharfer Verstand, gutes Gedächtniß, körperliche Schönheit. Wie Gott, so dürfen auch die Eltern als Gottes Stellvertreter nur solche gute Handlungen belohnen, die aus einer guten Gesinnung, Meinung hervorgehen. Was aus schlechtem Beweggrunde z. B. aus reiner Eitelkeit, Heuchelei, Habsucht, Geiz, Schmeichelei, Ehrgeiz, Gefallsucht etc. hervorgeht, ist böse, auch wenn es äußerlich noch so vortrefflich zu sein scheint. Ist man über die Herzensmeinung des Kindes im Zweifel, so mache man es recht oft auf die Nothwendigkeit der guten Meinung bei unserem Thun und Lassen aufmerksam, indem man oft fragt: Warum hast du das gethan? z. B. gebetet, Almosen gegeben? Hast du dabei an den lieben Gott gedacht? etc. Belohnungen sind nur dann angezeigt, wenn zum Gutesthun eine Aufmunterung nothwendig ist, also nicht dann, wenn das Kind natürliche Fertigkeiten zu einer Tugend besitzt, sondern wenn die Gemüthsart und Geistesbeschaffenheit dem Kinde in der Aneignung einer Tugend oder Fertigkeit besondere Schwierigkeiten bereiten; daher sollen talentvolle Kinder nicht ob ihrer Fortschritte fort und fort belohnt werden, wohl aber schwache Schüler, damit diese angespornt werden, eifrig ihre geringen Kräfte zu benützen. So z. B. bedürfen heftigere Charaktere öfter einer Belohnung, um sie zur Selbstüberwindung geneigter zu machen, während dieß bei von Natur aus verträglicheren Kindern ein Mißgriff wäre. — Weil die Belohnung eine Ermunterung sein soll, darf an dem nämlichen Kinde nicht immer das nämliche Gute belohnt werden, sondern nur solange, als es ihm schwer fällt. Die Aneiferung ist dort anzubringen, wo es beim Kinde noch fehlt und nicht bei schon erworbenen und leicht gewordenen Fertigkeiten. — Man belohne endlich nicht jedes einzelne gute Werk, sondern eine ganze Reihe guter Handlungen. Denn erst beharrliches gutes Streben ist tugendhaft und lobenswerth; bei einer einzelnen guten Handlung kann ja Laune oder die Gewährung einer gewissen Bitte die Triebfeder gewesen sein. Bei der Belohnung ist der Zusatz nicht überflüssig: Ich hoffe daß du immer braver wirst, weil die Belohnung mehr eine Ermunterung für die Zukunft als eine Vergeltung für die Vergangenheit sein soll.

2. Womit soll man belohnen? Vor Allem nicht mit Dingen, worauf ein wohlgezogenes Kind nie einen Werth legen soll: Bekereien, Fußgegenstände für

Mädchen, gefährliche Lustbarkeiten z. B. wenn du brav bist, darfst du aus der Schule wegbleiben, gehen wir zur Musik, bekommst du Zuckerln zc. Werden die Eltern von ihren Kindern geachtet und geliebt, so genügt meistens das Lob, die Bezeugung von Zufriedenheit. Das Ehrgefühl darf geweckt werden, jedoch nur mit Mäßigung und mehr in der Weise, daß nicht so fast das Geschehene gelobt als vielmehr dem vorhandenen Streben gute Aussichten eröffnet werden z. B. „Aus dir kann was Ordentliches werden, wenn du so fortfährst“; „du hast einen guten Willen, möge Gott dich segnen“; „So, jetzt habe ich meine Freude an dir und welche Freude wird der Vater haben, wenn ich ihm das erzähle.“ „Gehorsame Kinder kommen in den Himmel und hat der liebe Gott gern.“ Auch die Gewährung unschuldiger Freuden ist eine Belohnung z. B. Spiele, Besuche, Kirchengehen, das Erzählen anziehender, belehrender, wahrer Geschichten z. B. aus dem Leben der Heiligen. Hinsichtlich der Geschenke muß man sich vor Ueberfüllung hüten. Am zweckmäßigsten ist ein schönes Bild, ein Gebetbuch, ein nützlicher Schulgegenstand, Rosenkranz oder Kreuzchen, ein Kleidungsstück, einige Geldstücke in die Geldbüchse; um derartige Belohnungen nicht zu sehr anzuhäufen, kann man sie auf eine Zeit verlegen, wo ohnehin eine Ueberraschung üblich ist z. B. Namens-, Neujahrstag, Markt zc. mit der Bemerkung, das sei die Belohnung für ihr gutes Betragen.

Endlich bemerken wir, daß die Belohnung in der Regel der Strafe vorausgehen müsse; die Strafe ist meistens erst dann am Platze, wenn man mit der Belohnung nichts ausrichtet; man muß es zuerst mit Güte probiren, und erst wenn diese nichts fruchtet, mit Sirenge.

XVII.

Die Familie und Schule.

Last die Kleinen nur Dem nahen,
Dessen Augen stets
Vor sich diese Warnung sahen:
„Seel' um Seele geht's.“

1. Der Mittel zur Erziehung sind vier. 1. Gesundheitspflege, Pflege des Körpers, jedoch nie auf Kosten der Seele; 2. Zucht gegen die Verdorbenheit der menschlichen Natur seit der Sünde; 3. Religion, um den Willen des Kindes zum Guten hinzuleiten und das Gewissen zu wecken und zu kräftigen und 4. der Unterricht, um die Erkenntnißkraft des Kindes zu wecken. Der Unterricht ist also ein Mittel zur Erziehung. Vor Allem sind die Eltern verpflichtet, die Kinder zu unterrichten, ihren Verstand, ihr Gedächtniß, ihre Urtheilskraft, Vernunft zu wecken. Da es aber den meisten Eltern nicht möglich ist, ihre Kinder hinreichend zu unterrichten, wie es für die heutige Zeit nothwendig ist, so hat sich die Volksschule in diese Aufgabe mit den Eltern getheilt, nämlich den Kindern einen erziehlischen Unterricht zu geben. Die Schule ist also ihrer natürlichen Entstehung nach eine Gehilfin der Familie, sie hat das zu ersetzen, was den Eltern nicht möglich ist. Der Lehrer hat also sein Recht und seine Gewalt über die Kinder ausschließlich bloß von den Eltern, die sie ihm übergeben haben und nach dem Naturrecht auch nur so lange, als sie sie ihm belassen. Die Lehr- und Erziehungsgewalt der Eltern und das Recht, dieselbe auf einen Gehilfen zu übertragen, somit die Befugniß des Gehilfen, diesen Antrag anzunehmen, ist älter als jedes menschliche, jedes staatliche Recht und Gesetz. Daher ist die Schule kein Erzeugniß des Staatslebens, sondern hat eine mittelbar göttliche Grundlage in der elterlichen Gewalt, welche älter ist als jede andere gesellschaftliche Ordnung.

2. Was ist die Schule ihrer Aufgabe nach? Gar Viele meinen, wenn sie

sagen: die Schule ist eine Lehranstalt für die Jugend, so haben sie Alles oder doch das Wesentliche davon angegeben. Und darin liegt ein ungeheurer Irrthum. Wer da in der Schule nur eine Lehranstalt erblickt, sagt nicht die Hälfte des Wahren, gerade wie wenn Jemand sagen würde: der Mensch ist ein Leib; freilich ist er das; aber wenn er nicht noch etwas Anderes und mehr ist, dann ist er vielmehr ein Leichnam und nicht ein Leib. So ist auch die Schule allerdings eine Lehranstalt, aber wäre sie bloß das, so wäre sie keine wahre Bildungsanstalt der Jugend, vielmehr eine Zerstörerin der Jugend. Die Schule ist eine Lehr- und Erziehungsanstalt zugleich und dabei muß beides, sowohl das Lehren wie Erziehen mit gleichem Nachdrucke betont werden, wie zu einem geordneten Gang zwei Füße, zum kräftigen Fluge zwei Flügel gleich nothwendig sind. Ja bei der Volksschule muß die Erziehung noch weit mehr betont werden als das Lehren, wie im Menschen die Seele mehr ist als der Leib. Und der Grund liegt darin, weil die Erziehung das Ganze, der Unterricht nur ein Theil der Erziehung, die Erziehung der Zweck und der Unterricht nur ein Mittel zum Zwecke ist. Eine Volksschule, die bloß unterrichtet oder mehr unterrichtet als erzieht, verdirbt mehr ihre Aufgabe, als sie selbe vollbringt. Die Volksschule erreicht daher ihre Aufgabe nur dann, wenn sie alle Erziehungsmittel im richtigen Maße in Anwendung bringt; der Lehrer, wenn er ein tauglicher Lehrer sein soll, hat darum den Kindern nicht bloß viele Kenntnisse beizubringen, sondern die Gesundheitspflege, die Zucht und die Religion mit dem Unterrichte zu verbinden. Den Kindern bloß viele Kenntnisse beibringen — mit Ausschluß oder Benachtheiligung der andern Erziehungsmittel — heißt bloß ihren Verstand wecken, dabei aber muß die andere Fähigkeit der Seele, der Wille und das Gewissen und der Leib zurückbleiben oder verkümmern, wie wenn man einem Kinde nur auf Einem Fuße gehen lernen würde. Gerade hierin besteht einer der größten und verderblichsten Irrthümer des Liberalismus; er sieht in der Volksschule nur eine Unterrichtsmaschine, aber keine Erziehungsanstalt und der Lehrer darf nur unterrichten, aber nicht erziehen, daher ihm z. B. die Wiederholung des Religionsunterrichtes verboten worden ist. Das Vielwissen allein macht den Menschen denn doch noch nicht glücklich, weder in dieser noch in der andern Welt. Wie viele von den gar so aufgeklärten Bauern, die mit ihrer Weisheit die ganze Welt regieren wollen, können ihr eigenes Hauswesen nicht leiten. Und was nützt dem Menschen alles Wissen, wenn er nicht nach dem Glauben lebt und so den Weg zum Himmel nicht findet. Der Heide Plato sagt: „Die gänzliche Unwissenheit ist weder das größte Uebel noch am meisten zu fürchten, viele schlecht verdaute Kenntnisse sind etwas weit Schlimmeres.“ Wellington hat gesagt: „Schulen ohne Religion erzeugen raffinirte Teufel.“ Ein berühmter Erzieher des Mittelalters, Viktorin von Feltra schreibt: „Die Welt bedarf vor Allem Menschen, bei denen die ewigen Grundzüge des Guten und Rechten felsenfest stehen, die im Strome, welcher Millionen zur Sünde und Schande hinreißt, muthig widerstehen, die auch bei den schmerzlichsten Opfern, welche die Pflicht erfordert, groß genug denken und handeln, um nichts für verloren zu halten, so lange nur ihre Tugend bewahrt bleibt. Wäre daher eine Schule von solcher Beschaffenheit, daß sie, indem sie den Geist bildet, die Sitten verschlummert, so wünschte ich, daß sie aufgehoben würde, weil das Uebel kleiner, wenn der Fromme und Pflichttreue unwissend, als wenn der Gelehrte ein Bösewicht ist. Wahrhaft unschuldige Unwissenheit stiftet weit nicht so großes Unheil in der Welt, als der Mißbrauch der Philosophie und des Wissens.“

3. Da die Schule eine Gehilfin der Familie, eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt ist, was haben die katholischen Eltern von ihr zu fordern und was muß sie für einen Charakter haben? Denselben Charakter, den die Familie

hat. Ist die Familie jüdisch, protestantisch, so muß die Schule, welche die Kinder dieser Familie besuchen, jüdisch, protestantisch sein. Nur der katholischen Familie will der Liberalismus dieses selbstverständliche Recht streitig machen. Die Schule für katholische Kinder muß katholisch sein nicht bloß dem Namen nach und nicht bloß soweit, daß der katholische Priester noch zwei Stunden in der Woche in derselben mit allergnädigster Erlaubniß des Staates Religionsunterricht erteilen darf, aber von einer eigentlichen religiös-sittlichen Erziehung in Wirklichkeit keine Rede mehr sein kann, sondern katholisch durch und durch. Also: katholisch muß sein der Lehrer und zwar nicht bloß ein Namenskatholik, sondern ein treues Kind der Kirche; so simpelhaft sind wir aber schon doch nicht mehr, daß wir einen Lehrer schon für katholisch ansehen, wenn er nur einen Taufschein hat, aber über Papst und Bischöfe und „Pfaffen“ schimpft und bei Wahlen stets den ausgesprochensten Feinden der Kirche seine Stimme gibt. Daher muß nothwendig den Bischöfen bei Heranbildung von Volksschullehrern der entsprechende Einfluß gewährt werden, damit sie katholische Volksbildner werden. — Katholisch müssen sein die Schulbücher, und zwar nicht bloß der Katechismus, sondern alle, daher müssen die Bischöfe das Recht haben, die Einführung von Schulbüchern einfach zu verbieten, falls sie der katholischen Glaubens- und Sittenlehre widersprechen und die Herausgabe derselben zu überwachen. — Katholisch muß sein der Unterricht und zwar der ganze Unterricht; es wäre aber zu wenig, wenn bloß die Lehre untadelig, der Lehrer aber verkehrt wäre. Daher muß die Kirche die Gewalt haben, das Wirken des Lehrers zu überwachen und einen verkehrten Lehrer ebenso sicher zu entfernen, wie ein verkehrtes Lehrbuch. Es muß also auch die Schulaufsicht katholisch sein, sie kann nicht bloß von einem Namenskatholiken oder von einem bloß vom Staate aufgestellten Inspektor geleitet sein, sondern von einem auch von der Kirche hiezu bestellten und dieser Schulinspektor darf nicht für den Staat ein eigener und für die Kirche ein eigener sein, sondern einer, der von Kirche und Staat zugleich aufgestellt ist, um Alles überwachen und überall und in Allem das Geeignete vortehren zu können. — Die Eltern haben weiter noch das Recht zu verlangen, daß der Unterricht ein vernünftiger sei. Es kommt nicht darauf an, daß die Kinder von vielerlei Dingen Etwas wissen, sondern vielmehr, daß sie das Nothwendige gut und gründlich lernen. Dazu gehört: Katechismus, Rechnen, Schreiben, Lesen. Das ist der Hauptzweck der Volksschule; kann sie noch etwas leisten z. B. den Kindern Kenntnisse beibringen über Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft zc. so ist das recht, aber der Hauptzweck darf nie zur Nebensache und diese nie zur Hauptsache gemacht werden.

Das sind in Kürze die Forderungen, welche katholische Eltern an die Volksschule zu machen berechtigt, ja verpflichtet sind. Ist ja der Schule das Theuerste, was die Eltern in ihrem Hause haben, der Augapfel, ihr Kind anvertraut, von dem sie wünschen, daß es zeitlich und ewig glücklich werde und für welchen Zweck sie einzustehen im Gewissen verpflichtet sind, so daß ihrer ein hartes Gericht bei Gott wartet, wenn sie diese Pflicht vernachlässigen würden. Wird von irgend einer Partei angestrebt, die Schule ihres religiösen Charakters zu berauben und sie unter ausschließliche Aufsicht des konfessionslosen Staates zu stellen, so ist dies nach dem Naturrechte ein unerträglicher Eingriff in das Gewissen der Eltern, eine schreiende Verletzung eines ihrer ersten Rechte, nämlich des Rechtes, ihre Kinder katholisch zu unterrichten und zu erziehen, beziehungsweise unterrichten und erziehen zu lassen. Dieses Recht ist ein unveräußerliches, Niemand, auch der Staat ist nicht berechtigt, dieses Recht zu nehmen oder zu schmälern. „Die ersten Rechte, die jedem andern Rechte vorangehenden Rechte sind die der Familie; sie sind ursprüngliche und unverletzliche Rechte“ sagt der Protestant Guizot.

4. Die Eltern haben gegenüber der Schule aber auch Pflichten. Es geht nicht an, die Kinder dann und wann in die Schule zu schicken und dann zu sagen: Das und das müssen sie in der Schule lernen; wozu schicke ich sie denn? Es dürfen an die Schule keine unbilligen, keine unmöglichen Forderungen gestellt werden.

a. Die Eltern sind verpflichtet, dem Schulunterrichte vorzuarbeiten, indem sie die geistigen Fähigkeiten der Kinder frühzeitig wecken und zweckmäßig beschäftigen. Die häusliche Erziehung kann sowohl geweckt als dumm machen. Müssen nicht Kinder nothwendig dumm werden, die von thierischen, rohen, brantweinberauschten Eltern abstammen, auf dem Schooße der Mutter in ein geist- und gemüthloses, unruhiges, lasterhaftes Auge schauen, durch eine harte Behandlung blöd und menschlichen gemacht werden, nie zu Haus von etwas Anderem als vom Pflug oder Kochhüferl oder Geschäft reden hören, die beständig misanthropisch von einer Ecke in die andere gestochen und mit körperlichen Arbeiten ganz erdrückt, deren Gehirn und Nerven durch plötzliches Verhüllen des Gehirns, Erschrecken und Angstmachen erschüttert werden! Wie manch geringeres Talent wird dadurch gänzlich brach gelegt, daß man es alsbald zum „Esel“ und „Dummkopf“ stempelt! „Ganz stumpfe und bildungsunfähige Köpfe — sagt Viktorin v. Felire — gehören zu den Seltenheiten; aus jedem Menschen ist etwas zu machen, wenn man es nur recht anfängt, wie ja auch fast jeder Acker Frucht trägt, sollte es auch nicht gerade Weizen sein.“ Schwach talentirte Köpfe sind oft die brauchbarsten Menschen. Schwächere Kinder bedürfen aber der liebevollsten Pflege. Ich meine nicht, daß man frühreife Kinder erziehen soll, wie dies in den sog. Fröbel'schen Kindergärten geschieht, wo Kinder mit 5, 6 Jahren schon Alles zu wissen glauben. Man darf die geistige Entwicklung nicht durch künstliche Mittel und übermäßige Anstrengung beschleunigen; allein auch das 4- und 5jährige Kind ist ein geistiges Wesen, dessen Geistesfähigkeiten geweckt und geübt werden wollen; das ist aber Sache der Eltern und nicht der Kindergärten.

b. Ein unbegreiflicher Unsinn ist es, dem Kinde Angst vor der Schule einzujagen, indem man mit dem Schulgehen, mit dem Lehrer, Katecheten droht, ihm vor dem Lernen hänge macht.

c. Es ist Pflicht der Eltern, ihre Kinder alltäglich in die Schule zu schicken; diese Pflicht dauert wenigstens so lange, als die Eltern nicht mit Grund fürchten müssen, ihre Kinder könnten entweder von einem neumodischen, ungläubigen, sittenlosen Lehrer oder durch die Schulbücher verdorben werden. Die Schulversäumnisse sind meist von den Eltern verschuldet und wenn sie häufig werden, machen sie jeden gedeihlichen Unterricht unmöglich. Wegen eines augenblicklichen Vortheils und einer schwachen Hilfe bei der Arbeit, um eines Ganges willen läßt man die Kinder leichtsinniger Weise aus der Schule, und leistet so der Faulheit, dem Stumpfsinn und der Unordnung Vorschub. Nicht einmal klagen sollen die Eltern in Gegenwart der Kinder über die Schulpflicht, über Ausgaben für Bücher, Schulgeld, über Zeitversäumniß wegen Lernen, sonst wird auch den Kindern die Schule eine Last.

d. In Gegenwart der Kinder darf über den Katecheten oder Lehrer nie das leiseste Tadelwort gesprochen werden. C. v. Kaumer erzählt, sein Vater habe einmal in seiner Gegenwart die Art und Weise, wie sein Lehrer Federn schneide, getadelt. Dieser geringfügige Tadel, fügt er hinzu, machte mich zum erstenmale zweifeln an der Vollkommenheit des Lehrers. Eine solche Folge hatte ein unbedeutender Tadel; welche müssen erst wirkliche Schmähungen über Lehrer und Katecheten haben! Selbst wenn ein Kind in der Schule gestraft wird, dürfen Eltern nicht klagen. Die Strafe tritt nur ein, wenn sie nothwendig ist, und da sollten die Eltern froh sein und die

Kinder noch eigens selbst strafen, damit die Strafe ein anderesmal nicht mehr nothwendig ist; sündhaft ist es, die Kinder gegen den Lehrer oder Katecheten aufzuheizen. Nur in dem Fall, wenn ein Lehrer nach neumodischem Recepte lebt, sich lächerlich macht durch geckenhaftes ausgelassenes Benehmen, durch liberale Streiche, hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn er weder die Achtung der Kinder noch der Eltern sich erwirbt, weil er sie nicht verdient.

e. Die Eltern sind verpflichtet, den Schulunterricht dadurch zu unterstützen, daß sie sich um die Aufgaben der Kinder bekümmern, daß sie fragen, was sie im Katechismus und auch in den andern Gegenständen zu lernen aufbekommen haben; die Aufgaben sollen sie wenn möglich unter Aufsicht der Eltern machen und nicht eher spielen dürfen, bis sie selbe vollendet oder gelernt haben. Namentlich ist es heutzutage, da dem Katecheten nur zwei Religionsstunden gestattet werden, dem Lehrer aber die Wiederholung des Religionsunterrichtes verboten ist, eine besonders heilige Pflicht der Eltern, den Katechismus mit den Kindern zu Hause recht eifrig durchzunehmen; denn es leuchtet wohl von selbst ein, daß der wichtigste Gegenstand, der Religionsunterricht, in zwei Stunden unmöglich genügend abgethan werden kann. Es ist daher auch Pflicht aller katholischen Familienväter, mit allen erlaubten Mitteln, besonders durch eifrige Betheiligung bei den Gemeinde-, Orts-, Schulraths-, Landtags- und Reichsrathswahlen dahin zu wirken, daß der Religionsunterricht in den kath. Schulen nicht bloß wieder als der wichtigste Gegenstand, dem alle andern Lehrgegenstände sich unterordnen müssen, angesehen und vom Gesetze behandelt werde, sondern daß wieder der gesammte Unterricht durch und durch katholisch und erziehlisch werde.

f. Die Eltern sollen sich beim Katecheten und Lehrer öfters über die Auf- führung und die Fort- oder Rückschritte der Kinder erkundigen und bei guten Fortschritten die Kinder allenfalls belohnen, bei Rückschritten bestrafen. Man treibe die Kinder zum Lernen an durch Hinweis auf den lieben Gott, der will, daß die Kinder lernen, hie und da auch durch zeitliche Belohnungen, daher die Schulprämien vom erziehlischen Standpunkte aus gewiß zu rechtfertigen sind.

g. Auch die Schulzucht muß unterstützt werden, indem die Eltern Sorge tragen, daß die Kinder rechtzeitig in die Schule kommen, in der Schule und auf dem Hin- und Rückwege sich sittlich betragen, verträglich seien mit Schulkameraden, ruhig seien während der Schulstunden, die Schulgeräthe und Schulbücher schonen, Schulver- säumnisse wahrheitsgemäß melden. —

h. Nach dem Austritte aus der Werktagsschule sind Eltern verpflichtet, ihre (Pflög-) Kinder zum Besuche der Wiederholungs- (Feiertags-) schule ernstlich anzuhalten. Ist in diesen Jahren der Geist des Kindes schon mehr entwickelt, und darum viel empfänglicher für brauchbaren Unterricht, so ist leider auch der Leicht- sinn und die Rohheit in diesen Jahren in Zunahme begriffen, so daß viele Knaben sich etwas einbilden, nichts zu lernen und selbst das Gelernte zu vergessen. Diesem Leichtsinn müssen die Eltern und Vorgesetzten ernstlich entgegenreten, wenn nicht schon Knaben und Mädchen mit 14 und 15 Jahren vollendete Lumpen und Schlampen werden sollten.

XVIII.

Fluch oder Segen.

„Willst du segnen? — Lehr ein Kind.
Aus dem Körnlein werden Aehren;
Wie das Körnlein war gesäunt,
Wird das Brod die Welt einst nähren.
Willst du segnen, lehr ein Kind!“
(Brentano.)

1. Die von Gott begnadigte gottselige Anna Katharina Emmerich von Dulmen*) (gestorben 9. Febr. 1824) sah am 7. Juli 1820 in einem Gesichte das Jesukind namenlose Schmerzen leiden, welches Gesicht katholischen Eltern sehr lehrreich sein dürfte. Sie erzählte also: „Ich sah Jesum als neugebornes Kind und sah, wie viele Kinder, welche an die Krippe kamen, das Jesukind mißhandelten. Die Mutter Gottes war nicht zugegen, es zu schützen. Die Kinder kamen mit allerlei Arten von Ruthe und Peitschen und schlugen ihm in's Gesicht, daß es blutete und es hielt noch sich freundlich wehrend die Händchen vor und die kleinsten Kinder schlugen boshaft darauf. Einigen wickelten und drehten die Eltern die Ruthe selbst dazu zu recht: sie kamen mit Dornen, Messeln, Peitschen, Stöckchen aller Art und jedes hatte seine Bedeutung. Eines kam mit ganz dünner Ruthe, wie mit einem Halm und fiel auf es selbst. Ich kannte mehrere der Kinder; andere prahlten mit überflüssigen Kleidern; ich zog sie ihnen aus und klopfte einige tüchtig durch.“ Wie wahr sind die Sünden der schlecht erzogenen Kinder und die Theilnahme ihrer Eltern an diesen Sünden in diesem Wilde gezeichnet! — Ehevor wir auf die Folgen der schlechten und guten Kindererziehung hinweisen, wollen wir (nach Clericus) die in diesem Schriftchen dargestellten Erziehungsgrundsätze kurz zusammenfassen in 10 Punkten wie in 10 Geboten:

1. Eltern und Erzieher! Unterweist eure Kinder nach Kräften in Allem, was für Zeit und Ewigkeit für sie zu wissen nothwendig und nützlich ist und zwar besonders vor aber auch während und nach ihren Schuljahren.

2. Rottet in ihnen aus die Eigenliebe, diese Quelle der meisten Sünden, durch äußere Abhärtung und innere Abtödtung, durch Gewöhnung an Enthaltbarkeit und Mäßigung in allen Genüssen.

3. Erforschet und bekämpfet fleißig ihre bösen Neigungen und zwar vorzugsweise ihre Hauptleidenschaft, ohne deren Zügelung alle andern Mähen vergeblich sind.

4. Pfl eget sorgfältig ihre guten Anlagen, namentlich Religiosität und Gottesfurcht, Wahrhaftigkeit und Schamhaftigkeit.

5. Habet ein wachsames Auge über die Kleinsten, noch mehr über die Erwachsenen in und außer dem Hause, damit nicht schlechtes Beispiel, böse Gesellschaften, gefährliche Gelegenheiten und Unterhaltungen sie verführen.

6. Haltet sie an zum Gehorsam um Gottes willen, aber machet ihnen denselben leicht durch Ehrfurcht gebietendes Betragen und durch liebevolle Behandlung.

7. Belohnet sie, wenn sie der Ermunterung bedürfen und bestrafet sie, wenn anders nicht Besserung erfolgt, gerecht, sparsam, väterlich.

8. Beginnet mit der Bekämpfung alles Bösen und mit der Angewöhnung alles Guten frühzeitig, gedenkend, daß die 6 ersten Jahre in der Erziehung die einflußreichsten sind.

*) Das Leben der gottsel. Anna Kath. Emmerich v. D. R. Schmöger 2. Band S. 266.

9. Handelt in all' dem nie willkürlich, zwiespaltig, lässig und launenhaft, sondern nach bestem Gewissen, mit harmonischer Einigkeit, mit frommem Eifer und mit sich stets gleich bleibender Beständigkeit.

10. Trachtet mit allen gesetzlichen Mitteln den katholischen Charakter der Schule zu erhalten, unterstützet die Bestrebungen und den Unterricht des Katecheten und eines kath. Lehrers und suchet den Kindern Achtung und Liebe zu ihnen einzuflößen. — —

2. Und nun fahre ich, kath. Eltern! im Namen und mit den Worten Gottes (5. Mos. 11, 26–28) fort: „Sehet, ich lege vor euer Angesicht heute **Segen und Fluch**, Segen, wenn ihr gehorchet den Geboten, die ich euch anbefohlen, Fluch wenn ihr abweicht vom Wege, den ich euch gezeigt.“

Segen oder Fluch zuerst über eure Kinder!

Sehet diesen Knaben, der seinem Lehrer ein Kreuz, seinen Kameraden die Ursache vielfacher Verführung, allen Erwachsenen ein Gegenstand des Abscheues ist; diesen Jüngling, von dessen wüthtem Geschrei die Straßen und Berge wiederhallen, dessen Name fast bei jedem tollen Streiche genannt wird, dessen Gestalt die Leidenschaften frühzeitig gealtert haben, an dessen jungem Leben vielleicht schon der Tobeswurm nagt, den ein böses Gewissen fortwährend quält und herumtreibt, dem alle Guten aus dem Wege gehen, aus dem trotz aller Kosten und Mühen nichts Rechtes werden will; diesen Mann, der von der Ungerechtigkeit lebt, den die Jugend verhöhnt, der seiner Gemeinde zur Last fällt und in selbst verschuldetem Glend dahinstirbt und die Stunde seiner Geburt verfluchend stirbt; seht dieses Mädchen, das aus einem freien Kinde Gottes eine gefesselte Sklavin Satans, aus einem hellen Tempel des hl. Geistes eine finstere Höhle wilder Genüsse geworden, das aus dem engelgleichen Stande der Jungfräulichkeit in den tiefsten Schmutz des Schweines gesunken, das von Lastern zerrissen ein gnadenloses Scheinleben in Todsünden führt, welches Leben mit dem ewigen Tode der Hölle endet; sehet diese Helisöhne und Rainstöchter, dieses pharisäische Ratterngezücht, diese fluchbeladenen Schandflecken des Menschengeschlechtes, die den Fluch des Lasters, bis in's dritte und vierte Geschlecht vererben, von denen uns die Vergangenheit erzählt und die der Mitwelt zum Aergerniß gereichen: was sie sind und was sie waren, das hat meistens eine schlechte Erziehung aus ihnen gemacht. Schrecklicher Gedanke für Eltern, das leibliche und geistige Unglück eines solchen Menschen verschuldet zu haben, ein Unglück, welches vielleicht die ganze Ewigkeit dauert! — Aber auch seliges Gefühl für ein Vater- und Mutterherz, Söhne und Töchter auferzogen zu haben, auf deren heiterer Stirne das Siegel der Gottähnlichkeit glänzt, aus deren Auge die beseligende Freude der Jugend hervorleuchtet, um deren Lippen die Armuth holdseliger Frömmigkeit spielt; die sich glücklich fühlen in der Nähe Gottes und tugendhafter Menschen und erbauen Alle, die in ihre Nähe kommen; die zufrieden leben von ihrer fleißigen Hände Arbeit, in der süßen Erinnerung an ihre reine Jugend sterben und von der Achtung und Liebe ihrer Mitmenschen zu Grabe geleitet werden; die das weiße Taufkleid unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes bringen und mit der Krone ewiger Herrschaft geschmückt an der Seite ihres Erlösers stehen, um mit den Gesängen zum Lobe Gottes das Danklied für die Gnade guter Eltern zu verbinden! Welch' ein liebliches Schauspiel für Himmel und Erde ist ein tugendhafter frommer Mensch, ein ägyptischer Josef, ein Tobias, ein Johannes der Täufer, ein Moïsius, ein Pius, eine Clara, eine Elisabeth, eine Rosa, ein Heiliger, eine Heilige der kath. Kirche! Vergessen wir es doch nie: größtentheils in der Hand der Erziehung liegt es, solche zeitlich und ewig glückliche Menschen zu bilden.

3. Segen oder Fluch über die menschliche Gesellschaft! Nicht bloß das zeitliche und ewige Wohl oder Weh' des einzelnen Menschen hängt von der

Erziehung ab, sondern ihr Einfluß erstreckt sich auch über die ganze Mit- und Nachwelt. Wie ein wenig Sauerteig die ganze Masse veräuert, so übt auch jeder Mensch, selbst der unbedeutendste einen mehr oder weniger veredelnden, oder verderbenden Einfluß auf die ganze Gesellschaft, je nachdem er gut oder schlecht erzogen ist. „Das ist es aber, was die ganze Welt in Unordnung bringt — klagt der hl. Chrysostomus — daß wir nämlich unsere Kinder nicht gehörig erziehen und nur für ihr Vermögen und nicht für ihre Seele sorgen.“ „Kein besseres Mittel ist denkbar — sagt der sel. Ludwig von Granada — unsere franken Sitten zu heilen und den christlichen Staaten zur Blüthe zu verhelfen, als wenn alle Eltern darin übereinstimmen und ihre ganze Sorgfalt auf das Eine richten, ihren Söhnen und Töchtern eine gute Erziehung zu geben.“ Und indem der hl. Chrysostomus seinen Gesichtskreis in die Zukunft erweitert, sagt er: „Erziehst du einen tugendhaften Sohn, so wird er auch tugendhafte Kinder erzeugen und so wird gleichsam eine Kette und Reihe guten Betragens sich um Alle schlingen, eine Reihe, die von dir ausgeht und herrliche Früchte tragen wird.“ Dieses sehen wir von Tobias, dessen ganze Nachkommenschaft in gutem Leben und heiligem Wandel verharrte. Bedenkt es also wohl, christliche Eltern! Welch' wichtige und einflussreiche Stellung ihr in der menschlichen Gesellschaft inne habt, möget ihr auch auf der niedrigsten Stufe stehen! Ob die Kirche ihre segensreiche Kraft entfalte, oder in ihrem Wirken gehemmt wird, ob die Staaten glücklich seien oder ihrem Untergange entgegengehen, ob die Gemeinden gedeihen oder verfludern, das hängt nicht so sehr von ihren Vorgesetzten, von Päpsten, Bischöfen und Priestern, von Ministern und Beamten, von Obrikeit und Polizei, als vielmehr von den Vätern und Müttern ab, die der Kirche ihre Glieder, dem Staate seine Bürger geben; und wenn wir wirklich Ursache haben, über das Sittenverderbniß und den Unglauben unserer Zeit zu klagen, es wird auf keinem andern Wege, weder durch Fortschritte in der Wissenschaft, Industrie, im Handel und Verkehrswesen, noch durch Verfassungen und Gesetze, sondern durch eine christliche Erziehung sich zum Bessern wenden. Alles irdisch Gute, das wir erstreben und erlangen, ist nur dann wirklich gut, wenn es von guten Menschen gebraucht wird, in der Hand der Bösen wird das Beste eine giftige Waffe der Selbstzerstörung und Verwüstung. Die guten wie die bösen Menschen keimen, wachsen und blühen aber auf dem Boden der Familie; auf die Beschaffenheit der Familie kommt also Alles an.

4. Fluch oder Segen endlich über euch selbst, ihr Eltern! Wer Wind säet, was kann er anders ernten, als Sturm. „Freue dich nicht über gottlose Kinder, habe keine Lust nicht an ihnen, wenn keine Furcht Gottes in ihnen ist“ — sagt der hl. Geist (Sirach. 16. 1 u. folg.); „besser ist kinderlos sterben, als gottlose Kinder hinterlassen; vertraue nicht auf ihr Leben und rechne nicht auf ihre Arbeiten“. Und anderswo sagt er (Sprüchw. 10, 1): „Ein thörichter (d. i. ausgelassener) Sohn ist das Herzleid seiner Mutter“ und (Sirach 42, 9 u. 11): „eine Tochter verurthacht dem Vater heimliches Wachen und die Sorge für sie raubt ihm den Schlaf, daß sie in ihrem Jungfrauenstande nicht entehrt werde, daß sie nicht etwa ausschweife; eine ausgelassene Tochter bewache sorgfältig, daß sie dich nicht zum Gespötte deiner Feinde, zum Gespräche der Stadt und zur Anklage des Volkes mache und du vor der Menge des Volkes zu Schanden werdest.“ Das sind nur einige der furchtbaren Strafen vernachlässigter Erziehung: Verachtung und Verwünschungen, Schmach und Schande der Welt, Kummer im Herzen und Gram in den Zügen, müde Hände ohne Hilfe und schwaches Alter ohne Stütze, bitterer Tod, ein Grab ohne dankbare Thränen! Und erst in der Ewigkeit! Wenn der Richter dir bei deinem Eintritte in die Ewigkeit das befleckte, zerrissene, zertretene Taufgewand deines Kindes oder mehrerer deiner

Kinder vorhalten und dich fragen wird: Ist das das Kleid deines Kindes? Warum trägt es nicht mehr das glänzende Weiß meiner Gnade? was hast du angefangen? warum hast du es ihm zerreißen lassen? Ach! Wie wird dann deine Seele zittern und was wirst du antworten? Wirst du da auch noch allerlei Entschuldigungen vorbringen können vor dem allwissenden und gerechten Gott? Da wirst du erfahren, aber zu spät, wie wahr der hl. Chrysostomus gesprochen: Wer in der Erziehung nachlässig ist, der hat von Gott keine Vergebung der Sünden zu hoffen. Und wenn du in dem Abgrunde der Hölle einem oder mehreren deiner Kinder begegnest, die dich zähneknirschend angrinsen, und dir fluchend zurufen: „Non parentes sed preceptores“ („Nicht Eltern, sondern Mörder“) „du hast mir nicht das Leben gegeben, sondern geraubt,“ wie doppelt unerträglich werden dir dann die Qualen werden, in die dich die Veräumnis deiner ersten und schönsten Pflicht, einer gottesfürchtigen Kindererziehung gestürzt hat!

Doch nein! Mit diesem Fluch, mit dieser schreckvollen Aussicht will ich nicht schließen. Du kannst sie ja noch abwenden durch eine thränenreiche Buße und ein ernstes Bestreben, das Veräumnis einzuholen. Ich will dich lieber hinweisen auf das Glück und den Segen, die du erntest, wenn du deine elterlichen Pflichten getreu erfüllst; ist doch der Beruf eines Vaters, einer Mutter für ein wahrhaft christliches Herz so süß und durch Gottes Gnade so leicht! Gott selber verkündet dir den Lohn, den du verdienst, wenn du dich mit ihm redlich in das große Amt theilest, Wohlthäter der Menschen und Führer zur Seligkeit zu sein: „Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Matth. 18. 5.) Erblicke darum in deinem Kinde Jesum selbst. Und weiter spricht der hl. Geist: „Wer seinen Sohn lieb hat (und gut erzieht) wird Freude an ihm erleben und nicht an des Nachbarn Thür klopfen; er wird feinetwegen gelobt werden und unter den Hausgenossen sich seiner rühmen. Stirbt sein Vater, so ist es, als wäre er nicht gestorben, denn er hat sein Ebenbild hinterlassen; in seinem Leben sah er ihn mit Freude und bei seinem Tode wird er nicht traurig noch beschämt vor seinen Feinden. Denn er hinterläßt einen Verfechter seines Hauses und einen dankbaren Vergelter“ (Sirach 30. 1—6). Dein Loos in der Ewigkeit aber schildert der hl. Geist also: „Selig wirst du (Mutter) durch Kindergebären, wenn du im Glauben und in der Liebe und Heiligung und Sittsamkeit verharrest. Was du in Thränen gesäet, das wirst du ernten mit Frohlocken, mit Jubel wirst du kommen und deine Garben tragen.“ (1. Tim. 2, 15. Psalm 126, 5. u. 6.)

Wer dies schrieb, war auch ein Kind,
Und ist jetzt ein armer Sünder.
Und er schreibt auf Sturm und Wind!
Wachet über Gottes Kinder!
Wer dies schrieb, war auch ein Kind.
Herr, laß dies ihn heiß empfinden,
Sich den Kindern durch das Jesuskind verbinden!



I n h a l t:

Vorrede		3
I. Eine große Kunst		4
II. Wer hat vor allen Andern die Pflicht zu erziehen?		5
III. Wer trägt die Schuld an ungerathenen Kindern?		8
IV. Wann muß die Erziehung beginnen?		12
V. Erster Religionsunterricht; Fortsetzung desselben		15
VI. Worin die wahrhaft religiös-sittliche Erziehung bestehe		19
VII. Die verkehrte Eigenliebe, eine Quelle vieler Uebel		22
VIII. Die Hauptleidenschaft		26
IX. Hoffart und Zorn		23
X. Geiz und Habsucht		30
XI. Neid		33
XII. Wahrhaftigkeit		35
XIII. Das allerwichtigste Capitel: Schamhaftigkeit und Keuschheit		39
XIV. Eigensinn und Gehorsam		50
XV. Die Ruthe		56
XVI. Belohnungen		61
XVII. Die Familie und Schule		62
XVIII. Stuch über Segen		67

An unsere Gesinnungs-Genossen in Tirol

ergeht hiemit das dringende Ersuchen, den katholisch-politischen Volksverein von Tirol kräftigst unterstützen zu wollen. Je mehr Mitglieder der Verein zählt, um so größer ist seine Wirksamkeit, um so mehr ist ihm die Ausgabe der Flugblätter erleichtert.

Möge darum Jeder, der beim Ernst der Zeit nicht unthätig zuschauen will, dem Vereine seine Theilnahme nicht versagen und demselben recht viel neue Mitglieder zuführen.

Wer noch nicht Mitglied ist, wolle dieses Blatt nicht aus der Hand legen, ohne den Entschluß zu fassen, dem Vereine beizutreten und führe diesen Entschluß ohne weiteres Zögern aus.

Möge durch vereintes Zusammenwirken der Verein immer mehr erstarken und segensreiche Früchte bringen

für Gott, Kaiser und Vaterland!

Bozen, 23. Juni 1877,

am Jahrestage der 2^{ei}ndes-Erneuerung mit dem göttlichen Herzen Jesu.



Die Vorstehung

demokatholisch-politischen Volksvereins
von Tirol.

Preis dieser Broschüre loco Bozen 1 Exemplar à 20 kr. — 12 Exempl. = 2 fl. — 50 Exempl. = 7 fl. 50 kr. — 100 Exempl. = 12 fl.

